This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

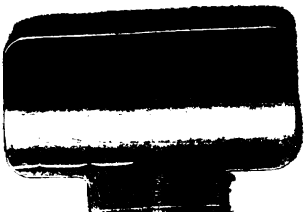
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Herrmann Joseph Landau.

PROPERTY OF
University of Michigan Libraries
1817
ARTES SCIENTIA VERITAS



Commentar

zu

Göthe's west-östlichem Divan

bestehend

in Materialien und Originalien

zum

Verständnisse desselben

herausgegeben

von

Ch. Wurm.

Denn bei den alten lieben Todten
Braucht man Erklärung, will man Noten;
Die Neuen glaubt man blank zu verstehn;
Doch ohne Dollmetsch wird's auch nicht gehn.

Göthe.

Nürnberg,
bei Johann Leonhard Schrag.
1834.

838
G6
W520
W97

German
Feldman
4.5.54
87071

4-13-54 MFP

Vorwort.

Daß der west-östliche Divan einer nähern Aufklärung bedürfe, als in Göthes meist allgemeinen Bemerkungen über morgenländische Verhältnisse mitgetheilt ist, kann als zugestanden vorausgesetzt werden. Die lyrische Poesie nimmt die Gebräuche und Sitten, die Geschichte und Legende des Landes, das sie sich zum Gegenstand gewählt hat, als dem Leser bekannt an, indem sie in Anspielungen darauf hindeutet, kann aber nicht sich selbst zur Erklärung herbeilassen. Nun ist der Orient eines Theils trotz den Bemühungen der neueren Gelehrten ein zur Zeit für uns noch ziemlich fremdes Land und andern Theils bezieht sich unser Dichter auf so besondere und abstruse Gegenstände des dortigen Sagenkreises, daß nur die specielle Hinweisung auf die demselben jedesmal vorgelegene Urkunde Aufschluß bieten kann.

Die Gedichte im west-östlichen Divan sind ihrer Entstehung nach von zweierlei Art; entweder sind es Originale, auf morgenländischem Boden vom westlichen Dichter hervorgebracht, oder Kopien vom Morgenlande nach dem Abendlande verpflanzt, woher denn auch die Sammlung ihren Namen bekommen. Bei den letztern erschien die Anführung des Originals ebenso belehrend als durch die dadurch veranlaßte Vergleichung interessant; zugleich aber mußte bei denselben, wie bei den eigenthümlichen Gedichten Göthes, über Wörter, Gebräuche, Geschichte und Mythe so oft darauf Anspielung geschah, Auskunft gegeben werden; waren es bedeutendere Eigennamen und Gegenstände, so sah man sich zu größerer Ausführlichkeit genöthigt; denn je genauere Kenntnisse der Leser davon bekommt, desto größer ist der poetische Effekt.

Die von Göthe selbst bezeichneten Quellen sind alle benützt worden, wiewohl wenige minder bedeutende nur auf kurze Zeit zu Ge-

bote standen; *) auch einige nicht angegebene Originale haben sich dargeboten. Bei jeder Stelle sind die benützten Schriften genau angeführt, auch wurden zum beliebigen Gebrauch nachforschender Leser einfache Citate beigefügt. Wenn hie und da neueren, von Göthe noch nicht gebrauchten Berichten gefolgt wurde, so wird der Leser dieß aus der beigeschriebenen Jahreszahl abnehmen. Während aber

*) Einige Werke mußten in verschiedenen Ausgaben gebraucht werden, als Voyages de Ch. Chardin. Paris 1723. 8. Rouen 1723. 8. Von ersterer Ausgabe war der erste und zweite Theil, von letzterer der dritte bis zum zehnten Theile zur Hand. Auch wurden die Noten in der nouvelle edition augmentée par L. Langlès. Paris 1811. 8. zu Rathe gezogen. Von der deutschen Übersetzung, Leipzig 1687. 4. habe ich nur den ersten Theil zu Gesicht bekommen. — Die Briefe von Lady Montague lagen erst in der Übersetzung, dann im Original vor. — Saadis Rosenthal ist durchgängig nach der Ausgabe von 1660. Schleßwig. Quer 4. angeführt; Olearius und Mandelslos Reisebeschreibungen nach der Ausgabe von 1656. Schleßwig. Fol. Saadis Baumgarten, Sansons Bericht u. a. nach der Hamburger Ausgabe von 1696. Fol.

die Angaben und Erzählungen Reisender, welche dem Dichter vor Augen waren, zur Erklärung beigebracht wurden, blieb die Richtigkeit derselben an und für sich dahin gestellt, was besonders von den Bemerkungen über den Cultus der Parsen gesagt seyn mag.

Als Einleitung wurden die von Göthe in seinen Jahresheften und in dem Briefwechsel zwischen Göthe und Zelter zerstreut gegebenen Andeutungen zusammengestellt.

Erklärungen, die Göthe selbst im sechsten Bändchen gegeben hat, wurden hier nicht aufgenommen und man begnügte sich an manchen Stellen darauf zu verweisen, da die Bekanntschaft damit bei Lektüre dieses Commentars vorausgesetzt wird.

Wenn einige Originalien französisch und ganz wenige lateinisch mitgetheilt wurden, so geschah dieß in der Absicht, dieselben getreu und wörtlich so, wie sie der Dichter vor sich hatte, wieder zu geben. Übrigens sind die zum Verständnisse unumgänglich nothwendi-

gen Bemerkungen deutsch übersetzt worden und ist die ausländische Sprache meistens nur da beibehalten, wo das Original als solches das einzige Interesse darbietet.

Daß einige veraltete und ungewöhnlichere deutsche, sowie einige ausländische Wörter erklärt wurden, wird man hoffentlich nicht für unnütz finden.

Um den Leser mit Göthes Dichtungsweise vertrauter zu machen und ihm wenigstens die Vergleichung zu erleichtern, wurde an manchen Stellen auf Parallelen in den übrigen Schriften des Dichters hingewiesen.

Schließlich bemerkt der Verfasser, daß er keinen Grund fand sich auf ästhetisches Räsonnement hier einzulassen oder dem Leser in seinem Urtheile über die Behandlung des Stoffes irgendwie vorzugreifen und daß bei Zusammenstellung dieser Materialien und Originalien seine Absicht lediglich war, zum Verständnisse des Divans so viel Stoff an die Hand zu geben, daß der Leser bei einer für

diese Lektüre erforderlichen Bildungsstufe keine größern Schwierigkeiten in demselben fände als in den übrigen lyrischen Produkten des Dichters; und dem mit dem Orient minder Vertrauten durch Berichte Reisender und durch einzelne Stellen morgenländischer Schriften die Zustände und Vorstellungsweise jenes Volkes so weit vor Augen zu führen, daß es ihm möglich würde, von dem richtigen Standpunkte aus das Ganze zu erfassen und zu beurtheilen.

So übergebe ich diesen Commentar dem Publicum in der Hoffnung den Verehrern Göthes einen nicht unwillkommenen Beitrag zur Kenntniß seiner Dichtung geliefert zu haben; und mit Dank für die von manchen Seiten gewordenen Unterstützungen und Ermunterungen richte ich an die Kenner der morgenländischen Literatur die Bitte, diesen Bemerkungen ihre Aufmerksamkeit zu schenken.

Nürnberg, den 24. Merz 1834.

Ch. Wurm,
Professor am Gymnasium.

Zu

Göthe's weſtöſtlichem Divan.

136
G6
W520
W97

Vergleichung der Ausgabe von 1819. mit der neuen.

Abweichungen der beiden Ausgaben in einzelnen Gedichten kommen nicht vor, eine einzige Verbesserung ausgenommen, welche zu p. 212. bemerkt ist. Druckfehler der ältern Ausgabe sind in der neuen verbessert, dagegen finden sich in dieser andere, die in jener nicht sind.

Die Gedichte p. 15. 16. 17. „Phänomen. Liebliches. Zwiespalt.“ stehen in der früheren Ausgabe in anderer Ordnung, nämlich: Zwiespalt. Phänomen. Liebliches.

Das Gedicht an Hafis p. 41. u. Bd. 6. p. 137. fehlt im Divan der ältern Ausgabe, steht aber in den Abhandlungen p. 398.

In der neuen Ausgabe sind vier und vierzig Gedichte hinzugekommen, welche in der ältern Ausgabe fehlen, nämlich

p. 45. Sage mir.

p. 48. Noch ein Paar.

p. 50. Ja die Augen waren's.

p. 54. Liebchen ach.
p. 58. Eine Stelle suchte.
p. 71. Den Gruß des Unbekannten.
p. 72. Haben sie von deinen Fehlen.
p. 73. Märkte reizen.
p. 74. Wie ich so ehrlich war.
p. 75. Frage nicht durch.
p. 76. Woher ich kam.
p. 77. Es geht eins nach dem andern hin.
p. 79. Das Leben ist ein schlechter Spaß.
p. 81. Die Jahre nahmen dir.
p. 82. Vor den Wissenden sich stellen.
p. 96. Sich selbst zu loben.
p. 111. Sonst wenn man den heiligen Coran citirte.
p. 112. Timur spricht.
p. 116. Was wird mir jede Stunde so bang.
p. 117. Prüft das Geschick dich.
Noch ist es Tag.
p. 118. Was machst du an der Welt.
Wenn der schwergedrückte klagt.
Wie ungeschickt habt ihr euch benommen.
p. 119. Mein Erbtheil wie herrlich.
Gutes thu' rein aus des Guten Liebe.
Enweri sagt's.

p. 151. Vertrauter. Du haſt ſo manche Bitte gewährt.
p. 152. Schlimm iſt es.
Wiſſe daß mir ſehr mißfällt.
p. 170. Mag ſie ſich immer ergänzen.
p. 173. Buch Suleika. Ich möchte dieſes Buch.
p. 197. Laß den Weltenſpiegel.
p. 213. Du kleiner Schelm du.
p. 214. Was in der Schenke waren heute.
p. 222. Saki. Denk', o Herr.
p. 227. Der Schenke ſchläfrig. So hab' ich endlich.
p. 233. Wunderglaube. Zerbrach einmal eine ſchöne Schal'.
p. 237. Zum Keſſel ſprach.
p. 251. Vorſchmack. Der ächte Moslem ſpricht.
p. 257. Einlaß. Houri. Heute ſteh' ich.
p. 259. Anklang. Houri. Draußen am Orte.
p. 261. Dichter. Deine Liebe.
p. 265. Houri. Wieder einen Finger.

Ueber Entstehung und Fortbildung des westöstlichen Divans.

Göthe Tag- und Jahres-Hefte. 32. Bd. p. 91. Jahr 1814. Der westöstliche Divan war gegründet.

Mohamed Schems-eddin (Hafis) hat sich auch wieder vernehmen lassen. Göthe an Zelter, Briefwechsel Bd. 2. p. 142. vom 21. Nov. 1814.

Hafis hat mich fleißig besucht und da ist denn manches entstanden, das Dir in der Zukunft liebliche Melodien ablocken soll. Ebend. vom 27. Dec. 1814.

Tag- und Jahres-Hefte. 32. Bd. p. 92. Jahr 1815. Schon im vorigen Jahre waren mir die sämmtlichen Gedichte Hafis in der von Hammerschen Uebersetzung zugekommen, und wenn ich früher den hier und da in Zeitschriften übersetzt mitgetheilten einzelnen Stücken dieses herrlichen Poeten nichts abgewinnen konnte, so wirkten sie doch jetzt zusammen desto lebhafter auf mich ein und ich mußte mich dagegen produktiv verhalten, weil

ich sonst vor der mächtigen Erscheinung nicht hätte bestehen können. Die Einwirkung war zu lebhaft, die deutsche Uebersetzung lag vor, und ich mußte also hier Veranlassung finden zu eigener Theilnahme. Alles was dem Stoff und dem Sinne nach bei mir Aehnliches verwahrt und gehegt worden, that sich hervor, und dieß mit um so mehr Heftigkeit, als ich höchst nöthig fühlte mich aus der wirklichen Welt, die sich selbst offenbar und im Stillen bedrohte, in eine ideelle zu flüchten, an welcher vorzüglichen Theil zu nehmen meiner Lust, Fähigkeit und Willen überlassen war.

Nicht ganz fremd mit den Eigenthümlichkeiten des Ostens wandt' ich mich zur Sprache, insofern es unerläßlich war jene Luft zu athmen, sogar zur Schrift mit ihren Eigenheiten und Verzierungen. Ich rief die Moallakats hervor, deren ich einige gleich nach ihrer Erscheinung übersetzt hatte. Den Beduinenzustand bracht' ich mir vor die Einbildungskraft; Mahomets Leben von Oelsner, mit dem ich mich schon längst befreundet hatte, förderte mich aufs neue. Das Verhältniß zu von Diez befestigte sich; das Buch Cabus eröffnete mir den Schauplatz jener Sitten in einer höchst bedeutenden Zeit, der unsrigen gleich, wo ein

Fürst gar wohl Ursache hatte, seinen Sohn in einem weitläufigen Werke zu belehren, wie er allenfalls bei traurigstem Schicksale sich doch noch in einem Geschäft und Gewerbe durch die Welt bringen könne. Metschnun und Leila, als Muster einer gränzenlosen Liebe, ward wieder dem Gefühl und der Einbildungskraft zugeeignet; die reine Religion der Parsen aus dem spätern Verfall hervorgehoben und zu ihrer schönen Einfalt zurückgeführt; die längst studierten Reisenden, Andrea della Valle, Tavernier, Chardin absichtlich durchgelesen, und so häufte sich der Stoff, bereicherte sich der Gehalt, daß ich nur ohne Bedenken zulangen konnte, um das augenblicklich Bedurfte sogleich zu ergreifen und anzuwenden. Diez war die Gefälligkeit selbst, meine wunderlichen Fragen zu beantworten; Lorchab höchst theilnehmend und hülfreich; auch blieb ich durch ihn nicht ohne Berührung mit Sylvestre de Sacy; und obgleich diese Männer kaum ahnen noch weniger begreifen konnten, was ich eigentlich wolle, so trug doch ein jeder dazu bei mich aufs eiligste in einem Felde aufzuklären, in dem ich mich manchmal geübt, aber niemals ernstlich umgesehen hatte. Und wie mir die von Hammersche

Uebersetzung täglich zur Hand war, und mir zum Buch der Bücher wurde, so verfehlte ich nicht aus seinen Fundgruben mir manches Kleinod zuzueignen.

Indessen schien der politische Himmel sich nach und nach aufzuklären, der Wunsch in die freie Welt, besonders aber ins freie Geburtsland, zu dem ich wieder Lust und Antheil fassen konnte, drängte mich zu einer Reise. Heitere Luft und rasche Bewegung gaben sogleich mehreren Produktionen im neuen östlichen Sinne Raum. Ein heilsamer Badeaufenthalt, ländliche Wohnung in bekannter von Jugend auf betretener Gegend, Theilnahme geistreicher, liebender Freunde, gedieh zur Belebung und Steigerung eines glücklichen Zustandes, der sich einem jeden Reinfühlenden aus dem Divan darbieten muß.

Deinem Hans Adam (schreibt Zelter an Göthe über seine Composition zu Divan p. 14.) habe ich ein Kleid angezogen worin er sich wird sehen lassen können. Vom 21. März 1815. p. 156.

Worauf Göthe vom 17. April 1815. antwortet: Daß du dem Hans Adam eine tüchtige Jacke auf den Leib gepaßt haben wirst, daran zweifle ich keineswegs und freue mich ihn darin stolziren

Ueber Entstehung und Fortbildung des westöstlichen Divans.

Göthe Tag- und Jahres-Hefte. 32. Bd. p. 91. Jahr 1814. Der westöstliche Divan war gegründet.

Mohamed Schems-eddin (Hafis) hat sich auch wieder vernehmen lassen. Göthe an Zelter, Briefwechsel Bd. 2. p. 142. vom 21. Nov. 1814.

Hafis hat mich fleißig besucht und da ist denn manches entstanden, das Dir in der Zukunft liebliche Melodien ablocken soll. Ebend. vom 27. Dec. 1814.

Tag- und Jahres-Hefte. 32. Bd. p. 92. Jahr 1815. Schon im vorigen Jahre waren mir die sämmtlichen Gedichte Hafis in der von Hammerschen Uebersetzung zugekommen, und wenn ich früher den hier und da in Zeitschriften übersetzt mitgetheilten einzelnen Stücken dieses herrlichen Poeten nichts abgewinnen konnte, so wirkten sie doch jetzt zusammen desto lebhafter auf mich ein und ich mußte mich dagegen produktiv verhalten, weil

ich sonst vor der mächtigen Erscheinung nicht hätte bestehen können. Die Einwirkung war zu lebhaft, die deutsche Uebersetzung lag vor, und ich mußte also hier Veranlassung finden zu eigener Theilnahme. Alles was dem Stoff und dem Sinne nach bei mir Aehnliches verwahrt und gehegt worden, that sich hervor, und dieß mit um so mehr Heftigkeit, als ich höchst nöthig fühlte mich aus der wirklichen Welt, die sich selbst offenbar und im Stillen bedrohte, in eine ideelle zu flüchten, an welcher vorzüglichen Theil zu nehmen meiner Lust, Fähigkeit und Willen überlassen war.

Nicht ganz fremd mit den Eigenthümlichkeiten des Ostens wandt' ich mich zur Sprache, insofern es unerläßlich war jene Luft zu athmen, sogar zur Schrift mit ihren Eigenheiten und Verzierungen. Ich rief die Moallakats hervor, deren ich einige gleich nach ihrer Erscheinung übersetzt hatte. Den Beduinenzustand bracht' ich mir vor die Einbildungskraft; Mahomets Leben von Oelsner, mit dem ich mich schon längst befreundet hatte, förderte mich aufs neue. Das Verhältniß zu von Diez befestigte sich; das Buch Cabus eröffnete mir den Schauplatz jener Sitten in einer höchst bedeutenden Zeit, der unsrigen gleich, wo ein

Fürst gar wohl Ursache hatte, seinen Sohn in einem weitläufigen Werke zu belehren, wie er allenfalls bei traurigstem Schicksale sich doch noch in einem Geschäft und Gewerbe durch die Welt bringen könne. Metschnun und Leila, als Muster einer gränzenlosen Liebe, ward wieder dem Gefühl und der Einbildungskraft zugeeignet; die reine Religion der Parsen aus dem spätern Verfall hervorgehoben und zu ihrer schönen Einfalt zurückgeführt; die längst studierten Reisenden, Andrea della Valle, Tavernier, Chardin absichtlich durchgelesen, und so häufte sich der Stoff, bereicherte sich der Gehalt, daß ich nur ohne Bedenken zulangen konnte, um das augenblicklich Bedurfte sogleich zu ergreifen und anzuwenden. Diez war die Gefälligkeit selbst, meine wunderlichen Fragen zu beantworten; Lorchab höchst theilnehmend und hülfreich; auch blieb ich durch ihn nicht ohne Berührung mit Sylvestre de Sacy; und obgleich diese Männer kaum ahnen noch weniger begreifen konnten, was ich eigentlich wolle, so trug doch ein jeder dazu bei mich aufs eiligste in einem Felde aufzuklären, in dem ich mich manchmal geübt, aber niemals ernstlich umgesehen hatte. Und wie mir die von Hammersche

so wird man es kaum seltsam finden, daß ich mich ohne sonderliches Sprachstudium, doch dem Schönschreiben mit Eifer widmete, und zu Scherz und Ernst Orientalische mir vorliegende Manuscripte so nett als möglich, ja mit mancherlei herkömmlichen Zierrathen nachzubilden suchte. Dem aufmerksamen Leser wird die Einwirkung dieser geistig technischen Bemühungen bei näherer Betrachtung der Gedichte nicht entgehen.

Göthe ebendaselbst p. 136. Jahr 1818. Der Divan war auch den Winter über mit so viel Neigung, Liebe, Leidenschaft gehegt und gepflegt worden, daß man den Druck desselben im Monat März nicht länger anzufangen zauderte. Auch gingen die Studien immer fort, damit man durch Noten, durch einzelne Aufsätze ein besseres Verständniß zu erreichen hoffen durfte; denn freilich mußte der Deutsche stutzen, wenn man ihm etwas aus einer ganz andern Welt herüberzubringen unternahm. Auch hatte die Probe in dem Damenkalender das Publicum mehr irre gemacht als vorbereitet. Die Zweideutigkeit: ob es Uebersetzungen oder angeregte oder angeeignete Nachbildungen seyen, kam dem Unternehmen nicht zu Gute; ich ließ es aber seinen Gang gehen, schon gewohnt das deutsche

zu sehen. — Das Orientalisiren finde ich sehr gefährlich, denn ehe man sichs versieht, geht das derbste Gedicht, wie ein Luftballon, vor lauter rationellem und spirituellem Gas, womit es sich anfüllt, uns aus den Händen und in alle Lüfte.

Um dir ein neues Gedicht zu schicken, habe ich meinen orientalischen Divan gemustert, dabei aber erst klar gesehen, wie diese Dichtungsart zur Reflection hintreibt; denn ich fand darunter nichts singbares, besonders für die Liedertafel, wofür doch eigentlich zu sorgen ist. Göthe, Ende May 1815. Briefwechsel Bd. 2. p. 181.

Ehe ich abschließe sehe ich meinen Divan nochmals durch und finde noch eine zweite Ursache, warum ich dir daraus kein Gedicht senden kann, welches jedoch zum Lobe der Sammlung gereicht. Jedes einzelne Glied nämlich ist so durchdrungen von dem Sinn des Ganzen, so innig orientalisch, bezieht sich auf Sitten, Gebräuche, Religion und muß von einem vorhergehenden Gedicht erst exponirt seyn, wenn es auf Einbildungskraft oder Gefühl wirken soll. Ich habe selbst noch nicht gewußt, welches wunderliche Ganze ich daraus vorbereitet. Ebend. p. 184.

Sodann verkündige (ich), wie mein Divan um viele Glieder vermehrt iſt, worunter ſich welche von der jüngſten und friſcheſten Sorte befinden. Er kann nun ſchon, dem verſchiedenen Inhalt gemäß, in Bücher abgetheilt werden, manches Singbare wird ſich darunter finden; doch waltet, nach orientaliſcher Art, die Reflexion am meiſten darinn, wie ſie auch den Jahren des Dichters geziemt. Ebend. vom 29. Octob. 1815. p. 201.

Göthe Tag- u. Jahresh. p. 107. Jahr 1816. Soll ich meiner eigenen Arbeiten gedenken, ſo hab' ich wohl zuerſt des Divans zu erwähnen. Er ward immer mehr ſupplirt, geordnet und einiges davon zum Damenkalender beſtimmt. Für den hiſtoriſchen und erklärenden Theil ſammelte ich immer mehr Vorarbeit. Von Diez Denkwürdigkeiten, deſſen Streitigkeit mit Hammer, des letztern orientaliſche Fundgruben, ſtudirte ich mit Aufmerkſamkeit, und überall ſchöpfte ich friſche öſtliche Luft. Knox Zeilon kam zur rechten Zeit mir in die Hände; beſonders werth jedoch erſchien mir Heyde perſiſche Religion; und wie denn, ſobald ein bedeutender Stoff mir vor die Seele trat, ich denſelben unwillkührlich zu geſtalten aufgefordert wurde, ſo entwarf ich eine orientaliſche Oper, un

fing an sie zu bearbeiten. Sie wäre auch fertig geworden, da sie wirklich eine Zeit lang in mir lebte, hätte ich einen Musiker zur Seite und ein großes Publikum vor mir gehabt, um genöthigt zu seyn, den Fähigkeiten des einen, so wie dem Geschmack und den Forderungen des andern entgegen zu arbeiten.

Der Divan ist angewachsen und stark. Die Dichtart, die ich ohne weitere Reflexion ergriffen und geübt habe, hat das eigene, daß sie fast, wie das Sonett, dem Gesang widerstrebt; auch ist es merkwürdig genug, daß die Orientalen durch Schreiben, nicht durch Singen verherrlichen. Indessen ist es eine Dichtart, die meinem Alter zusagt, meiner Denkweise, Erfahrung und Umsicht, wobei sie erlaubt, in Liebesangelegenheiten so albern zu seyn, als nur immer die Jugend. Göthe an Zelter vom 11. März 1816. Briefw. 2. Bd. p. 220.

Göthe Tag- und Jahrs-Hefte. Bd. 32. p. 126. Jahr 1817. Von eignen Arbeiten sag' ich folgendes. Um des Divans willen setzte ich meine Studien Orientalischer Eigenheiten immer fort und wendete viele Zeit darauf; da aber die Handschrift im Orient von so großer Bedeutung ist,

so wird man es kaum seltsam finden, daß ich mich ohne sonderliches Sprachstudium, doch dem Schönschreiben mit Eifer widmete, und zu Scherz und Ernst Orientalische mir vorliegende Manuscripte so nett als möglich, ja mit mancherlei herkömmlichen Zierrathen nachzubilden suchte. Dem aufmerksamen Leser wird die Einwirkung dieser geistig technischen Bemühungen bei näherer Betrachtung der Gedichte nicht entgehen.

Göthe ebendaselbst p. 136. Jahr 1818. Der Divan war auch den Winter über mit so viel Neigung, Liebe, Leidenschaft gehegt und gepflegt worden, daß man den Druck desselben im Monat März nicht länger anzufangen zauderte. Auch gingen die Studien immer fort, damit man durch Noten, durch einzelne Aufsätze ein besseres Verständniß zu erreichen hoffen durfte; denn freilich mußte der Deutsche stutzen, wenn man ihm etwas aus einer ganz andern Welt herüberzubringen unternahm. Auch hatte die Probe in dem Damenkalender das Publicum mehr irre gemacht als vorbereitet. Die Zweideutigkeit: ob es Uebersetzungen oder angeregte oder angeeignete Nachbildungen seyen, kam dem Unternehmen nicht zu Gute; ich ließ es aber seinen Gang gehen, schon gewohnt das deutsche

Publicum erst stutzen zu sehen, eh' es empfing und genoß.

Vor allen Dingen schien sodann nothwendig die Charakter der sieben Persischen Hauptdichter und ihre Leistungen mir und andern klar zu machen. Dieß war nur möglich, indem ich mich der von Hammerschen bedeutenden Arbeit mit Ernst und Treue zu bedienen trachtete. Alles ward herangezogen, Anquetills Religionsgebräuche der alten Parsen, Bidpais Fabeln, Freytags arabische Gedichte, Michaelis arabische Grammatik, alles mußte dienen, mich dort einheimischer zu machen.

Nach der Beschäftigung mit dem Maskenzug s. Göthes Werke Bd. 4. p. 1 u. ff. schreibt Göthe an Zelter. Januar 1819. Briefw. Bd. 3. p. 4. Ich habe mich wieder nach Osten gemacht und meine alten Bekanntschaften angeknüpft. Ich möchte meinen Divan mit seinen Zugaben eben so gerne los seyn, als ich ihn zu Ostern in Euern Händen wünschte. Da müssen wir denn aber diese drei oder vier Monate, bei mancherlei Zwischenfällen, noch thätig und fleißig genug seyn.

Zelter an Göthe, Okt. 1819. Bd. 3. p. 59: Gestern habe ich den Divan noch einmal durch-

gelesen. Da hast Du den Bibelreutern einmal wieder einen Pfahl eingeschlagen, woran sie lange wackeln können, um ihn auszuheben.

Göthe in dem Antwortschreiben, ebend. p. 64: Möchtest Du aus diesem Büchlein Dich wieder aufs neue erbaut fühlen. Es steckt viel darin, man kann viel herausnehmen und viel hineinlegen.

Zelter, April 1820. Briefw. 3. p. 79: Der Divan ist jetzt meine Bibel, in deren Anbetung ich täglich mehr versinke. — Man hat seine Freude über die Gesichter wenn sie solch ein Buch zuerst wie eine Zeitung lesen und Jahr und Tag nachher immer wieder daran gehen um noch einmal zu sehen, wie sich die Sache eigentlich verhält und immer sachter urtheilen und zuletzt stumm sind wie die Fische.

Göthe, Bd. 32. p. 180. Jahr 1820. Die freie Gemüthlichkeit einer Reise erlaubte mir den Divan wieder nahe zu treten; ich erweiterte das Buch des Paradieses, und fand manches in die vorhergehenden einzuschalten.

Göthe an Zelter 1820 May. Briefw. Bd. 3. p. 85: Möge mein Divan Dir immer empfohlen bleiben. Ich weiß, was ich hineingelegt habe,

welches auf mancherley Weise herauszuwickeln und zu nutzen ist. Eberwein hat einige Lieder gesetzt. — Unter den Eberweinischen hat das eine: Jussufs Reize möcht' ich borgen u. s. mich und andere besonders angesprochen (wie sie es heißen). — Indessen sammeln sich wieder neue Gedichte zum Divan. Diese mahomedanische Religion, Mythologie, Sitte geben Raum einer Poesie, wie sie meinen Jahren ziemt. Unbedingtes Ergeben in den unergründlichen Willen Gottes, heiterer Ueberblick des beweglichen, immer kreis- und spiralartig wiederkehrenden Erde-Treibens, Liebe, Neigung zwischen zwei Welten schwebend, alles Reale geläutert, sich symbolisch auflösend. Was will der Großpapa weiter?

In vielen einsamen Stunden, schreibt Göthe ebend. p. 106. hat sich eine solche Schreib- und Diktirseligkeit bei mir entwickelt, daß mehr Papier ist in diesen sechs Wochen verschrieben worden, als sonst jemals. — Vier Gedichte zum Divan, und zwar zum Buch des Paradieses, haben mich selbst überrascht, deshalb ich nicht zu sagen wüßte, wie sie gerathen sind. [Man sehe das Verzeichniß der in der neuen Ausgabe des Divans hinzugekommenen Gedichte.]

Componirt hat Zelter, so viel aus seinen bisher herausgekommenen Briefen hervorgeht: Hans Adam, Divan p. 14. Wiederfinden p. 187. Suleika p. 185. Elemente p. 12. Selige Sehnsucht p. 26. So lang man nüchtern ist p. 207. Alle Menschen p. 238. In tausend Formen p. 199. Derb und tüchtig p. 22. Für seine gelungenste Composition erklärt Zelter: Dreistigkeit p. 21. Ferner componirte er: Lied und Gebilde p. 20.

Göthe, Bd. 32. p. 181. Jahr 1820. Musikdirektor Eberwein wandte sein Talent dem Divan mit Glück zu. Vergl. Bändch. 45. p. 314.

Divan.

Das Wort Divan hat im Arabischen zwey sehr verschiedene Bedeutungen. Erstlich bedeutet es eine Raths- oder Gerichtsstube, oder eine Rathsversammlung; zweitens eine Sammlung verschiedener Stücke von einem Autor, sey es in Prosa oder Poesie, die gewöhnlich nach dem Tode desselben zusammengestellt wurden. d'Herbelot Bibliotheque orientale p. 298. Chardin, Voyages T. 5. p. 260.

Der Divan von Mohammed Schemsed-din Hafis, aus dem Persischen zum erstenmal ganz übersetzt von Joseph von Hammer. 2 Thle. Stuttgart u. Tüb. 1812. 13. hat den westlichen Dichter zu diesem Titel veranlaßt.

jüngere Söhne vermehrten den Glanz ihres Stammes und verwalteten die vornehmsten Aemter.

Nach Jahjahs Tode kam das Vezierat an seinen zweiten Sohn Giafar, der es aber bald wieder niederlegte um ganz den Wissenschaften leben zu können. Nun wurde der älteste Sohn Jahjas, Fadhel, Vezier. Dieser gelangte ganz in die Gunst des Kalifen. Nachdem diese Familie siebzehn Jahre das Vezierat inne gehabt hatte, wurde sie, man weiß nicht aus welchen Ursachen, von Harun Raschid vernichtet. Zuerst fiel Giafar, sodann sein Vater Jahja und alle ihre Güter wurden eingezogen. Marigny Geschichte der Araber. Aus dem Französischen übers. Berl. u. Potsdam. 1754. 2. Thl. p. 276—278. p. 450—470. Abi 'l Fedae Annales Moslemici, latinos ex arabicis fecit J. J. Reiske. Lips. 1754. p. 159.

Die Familie der Barmekiden war die Zierde ihres Zeitalters; ihre Großmuth ist zum Sprüchworte geworden. Das Glück überhäufte sie mit allen seinen Gaben; alle Talente und alle Wissenschaften sammelten sich um sie. Chrestomathie arabe, ou extraits de divers écrivains arabes par Silvestre de Sacy. Tome II. p. 9. 17. 23. Richardsons Abhandlung über Sprache u. w. p. 300.

hatte, nach Damaskus gekommen, und fand bei Soliman eine Zuflucht. Da Giafar oft Gelegenheit hatte bei Hofe die Unruhen in seinem Vaterlande und die unglücklichen Umstände zu erzählen, wodurch er beinahe zu dem Saugen des Giftes, das er in seinem Ringe trug, wäre genöthigt worden, so bediente er sich häufig des Wortes Barmek, welches in der persischen Sprache saugen heißt. Daher er denn Giafar Barmek genannt wurde, und seine Nachkommen den Namen der Barmekiden erhielten.

Unter Harun Raschids Regierung war Jahja (Johann), ein Abkömmling von Giafar, das Haupt des barmekidischen Hauses. Harun bestätigte ihn in der Würde des Veziers, die er schon unter zwei vorhergehenden Kalifen mit Ruhm bekleidet hatte. Die Söhne dieses Ministers wurden gleichfalls an das Staatsruder berufen. Fadhel der älteste von ihnen saß mit im geheimen Rathe und erwarb sich überdieß den Ruhm des größten Feldherrn seiner Zeit. Giafar, der zweite, that sich durch seine große Liebe zu den Wissenschaften hervor und ward als der schönste und beredteste Schriftsteller dieses Jahrhunderts angesehen. Noch zwei

jüngere Söhne vermehrten den Glanz ihres Stammes und verwalteten die vornehmsten Aemter.

Nach Jahjahs Tode kam das Vezierat an seinen zweiten Sohn Giafar, der es aber bald wieder niederlegte um ganz den Wissenschaften leben zu können. Nun wurde der älteste Sohn Jahjas, Fadhel, Vezier. Dieser gelangte ganz in die Gunst des Kalifen. Nachdem diese Familie siebzehn Jahre das Vezierat inne gehabt hatte, wurde sie, man weiß nicht aus welchen Ursachen, von Harun Raschid vernichtet. Zuerst fiel Giafar, sodann sein Vater Jahja und alle ihre Güter wurden eingezogen. Marigny Geschichte der Araber. Aus dem Französischen übers. Berl. u. Potsdam. 1754. 2. Thl. p. 276—278. p. 450—470. Abi'l Fedae Annales Moslemici, latinos ex arabicis fecit J. J. Reiske. Lips. 1754. p. 159.

Die Familie der Barmekiden war die Zierde ihres Zeitalters; ihre Großmuth ist zum Sprüchworte geworden. Das Glück überhäufte sie mit allen seinen Gaben; alle Talente und alle Wissenschaften sammelten sich um sie. Chrestomathie arabe, ou extraits de divers écrivains arabes par Silvestre de Sacy. Tome II. p. 9. 17. 23. Richardsons Abhandlung über Sprache u. w. p. 300.

Es ist unmöglich von der arabischen Literatur zu sprechen, ohne den Ruhm der Barmekiden zu erneuern. Diese ursprünglich persische Familie, gleich bekannt durch ihre lange bei den Kalifen genossene Gunst, als durch ihren schrecklichen Sturz, glänzte beinahe während eines ganzen Jahrhunderts, vom Jahre 97 bis 187 der Hedschra. Die Araber sagen im Sprüchworte: Schön wie das Zeitalter der Barmeciden. Mohamed. Darstellung des Einflusses seiner Glaubenslehre auf die Völker des Mittelalters von Oelsner übers. Frankf. a. M. 1810. p. 161.

Divan p. 3.

Hegire.

Die Mahomedanische Zeitrechnung heißt Egere, was wir (Franzosen) Hegire nennen. (In welcher Form das Wort auch ins Deutsche übergegangen ist, Göthe Bd. 6. p. 255.) Das Wort bedeutet Rückzug oder Flucht und hat Aehnlichkeit mit dem Exodus der Juden. Die Zeitrechnung beginnt mit der Flucht Mahomeds aus Mekka. Chardin, Voyages. T. 5. p. 122.

Zendeghian, das heißt, Quelle des Lebens oder der Jugend. d' Herbelot bibliotheque orientale.

Wer Chiser eigentlich gewesen sey, ob ein Prophet, ob ein Heiliger, ob ein Weiser, ist durch die Legende nicht entschieden. Nach den vorwiegenden Meinungen war er ein Weiser, zu Mosis Zeiten geboren. Ihm ward das Glück das Wasser des Lebens zu finden und seitdem ist er zum Hüter desselben bestimmt auf Erden. Der Quell des Lebens sprudelt im Lande der Finsterniß von grünem Schein umleuchtet, gehütet von Chiser dem ewig blühenden Jüngling in grünem Kleide, mit grünendem Flaum um die Lippen. Grün ist die Farbe des Lebens, des Wachsthums, der Wiederverjüngung. Der Schein der Hoffnung, die Kraft des Ruhmes und selbst die Stärke des Alters grünet. Wenn sich im Frühlinge die Erde wieder verjüngt, so ists Chisr, der die Bäume mit grünem Laubwerk schmückt und den grünen Teppich der Fluren ausbreitet, der die Quellen entsiegelt und in den Purpur des Abendroths den Schmelz des heitern Grün mischt. Durch ihn grünet der Flaum um die Wangen der Jünglinge und Mädchen als grünes Gebüsche um den Born des Mundes aus dem die Liebe ewiges Leben

heit entfesseln, als es vielleicht in ruhigern Zeiten geschehen wäre. v. Hammer, Vorrede zur Uebersetzung Hafisens. Läßt sich also auch in dieser Beziehung von Göthe sagen:

Und so, Hafis, wär's wie Dir
Deinem Freund ergangen.

Man vergleiche was der Dichter von sich selbst sagt, Bd. 6. p. 253: Diese freundliche Beschäftigung (mit Hafis) half mir über bedenkliche Zeiten hinweg u. w. Bd. 46. p. 320: In Westen hatten sich die Angelegenheiten verwirrt, und die Entwicklung schien auf neue Verwirrung zu deuten; ich hatte mich nach Osten geflüchtet und wohnte in glücklicher Abgeschiedenheit eine Zeit lang entfernt von Westen und Norden.

Divan p. 3.

Unter Lieben, Trinken, Singen,
Soll dich Chisers Quell verjüngen.

Chiser, arabisch Khedher, bedeutet grün, grünend. Diesen Namen soll Chiser bekommen haben, weil er unsterblicher Jugendblüthe genießt, seitdem er von der von ihm entdeckten Quelle des Lebens getrunken hat. Diese Quelle heißt Ab-

Zendeghian, das heißt, Quelle des Lebens oder der Jugend. d' Herbelot bibliotheque orientale.

Wer Chiser eigentlich gewesen sey, ob ein Prophet, ob ein Heiliger, ob ein Weiser, ist durch die Legende nicht entschieden. Nach den vorwiegenden Meinungen war er ein Weiser, zu Mosis Zeiten geboren. Ihm ward das Glück das Wasser des Lebens zu finden und seitdem ist er zum Hüter desselben bestimmt auf Erden. Der Quell des Lebens sprudelt im Lande der Finsterniß von grünem Schein umleuchtet, gehütet von Chiser dem ewig blühenden Jüngling in grünem Kleide, mit grünendem Flaum um die Lippen. Grün ist die Farbe des Lebens, des Wachsthums, der Wiederverjüngung. Der Schein der Hoffnung, die Kraft des Ruhmes und selbst die Stärke des Alters grünet. Wenn sich im Frühlinge die Erde wieder verjüngt, so ists Chisr, der die Bäume mit grünem Laubwerk schmückt und den grünen Teppich der Fluren ausbreitet, der die Quellen entsiegelt und in den Purpur des Abendroths den Schmelz des heitern Grün mischt. Durch ihn grünet der Flaum um die Wangen der Jünglinge und Mädchen als grünes Gebüsche um den Born des Mundes aus dem die Liebe ewiges Leben

trinkt. Wenn verloschne Schönheit wieder aufblühen, wenn sich das Alter wieder verjüngen und gedörrtes Gebein zum Leben aufwachen soll, so ist's Chisr, dem der Herr das Geschäft überträgt. Seit Aeonen wandelt er auf der Erde in ewiger Jugend und Schönheit, indeß Menschenalter und Naturrevolutionen ihren unaufhaltbaren Gang fortgehen. Rosenöl oder Sagen und Kunden des Morgenlandes aus arabischen, persischen und türkischen Quellen gesammelt. 2 Bde. Stuttg. und Tübingen, 1813. 1. Thl. p. 117. v. Hammers Geschichte der schönen Redekünste Persiens p. 20.

Vier Parasangen von Schiras liegt ein Ort Piriseb oder der grüne Alte genannt. Seit langem ging die Sage, daß dem Jüngling, der dorten vierzig Nächte ohne zu schlafen zubrächte, die Weihe des Dichters verliehen würde. Hafis hatte gelobt, die vorgeschriebenen Bedingnisse mit der größten Genauigkeit zu erfüllen. Des Morgens machte er die Runde bei der Wohnung der Geliebten, genoß Mittags einige Ruhe und brachte die Nacht in poetischer Begeisterung zu. So hatte er neun und dreißig Tage und Nächte verlebt. Am vierzigsten Morgen unterlag er dem überwältigenden Gefühl entzückender Freude, als er

das Mädchen ihm zuwinken sah. Sie empfing ihn liebevoll und erklärte, daß sie den Genius des Dichters höher schätze als Kronen und Thronen. Sie hätte ihn die ganze Nacht bei sich behalten, wenn nicht Hafis fest entschlossen gewesen wäre, sein Gelübde nicht zu brechen. Er verließ sie also noch an selbem Abend. Am nächsten Morgen, erzählt die Sage weiter, erschien Hafisen ein ehrwürdiger Greis, in grünen Mantel gehüllt, mit einem Becher in der Hand. Es war Chisr, der Hüter des Quells des Lebens, der Hafisen davon zu trinken vergönnte und ihm unsterblichen Ruhm verhieß. So gelangte er zur Weihe des Dichters. v. Hammers Vorrede zur Uebersetzung Hafisens.

Mit mannigfacher Abwechslung findet man bei Hafis diese Mythe angewendet; Chisr heißt ihm bald der Herrscher, der durch Gunst und Großmuth, bald der Schenke, der durch Liebe seine Muse fördert.

Hafis 1. p. 190.

Dein Flaum ist Chiser und dein Mund des Lebens Quell.

Derf. 1. p. 277.

Den Quell der Chisern Leben schenkt,
Such' in der Schenk', das Glas ihn hat.

Divan p. 3.

Wie das Wort so wichtig dort war,
Weil es ein gesprochen Wort war.

Die Morgenländer sind überaus reich an Sprüchwörtern, auf die sie einen sehr hohen Werth legen, und der westliche Dichter hat daher den Sprüchen und Sprüchwörtern ein eigenes Buch seines Divans gewidmet. Ueber die morgenländischen Sprüchwörter verbreiten sich Chardin, Voyages T. 5. p. 164. Oelsner, Mohamed p. 210. von Diez in den Denkwürdigkeiten 1. p. 161—164. 2. p. 638—640. Zu Buch Kabus p. 248—256. woselbst der Verfasser sich dahin ausspricht, daß ein einziger Spruch eine Menge Bücher aufwiegt. Auch bringt er eine interessante Anekdote vor, die nicht vorenthalten werden darf. Man erzählt, daß die Philosophen von Indien eine so große Bibliothek gehabt, daß man sie nur auf tausend Kameelen fortschaffen konnte. Ihr König wünschte einen Auszug zu erhalten und man verfertigte einen, der die Last für hundert Kameele ausmachte. Endlich aber nach wiederholten Abkürzungen ward die ganze Bibliothek, welche vorhin so ungeheuer gewesen war, auf vier Sprüche zurückgebracht. Eine gedrängte Sammlung von solchen Sprüchwörtern

der Araber und Perser findet sich in Bruckeri historia critica philosophiae P. III. p. 207—240. Ueber die Literatur der Sprüchwörter s. Eichhorns Geschichte der Literatur. Zweite Aufl. 1. Bd. p. 634 u. ff.

Divan p. 4.

In des Dichters Liebesflüstern
Mache selbst die Huris lüstern.

Die Paradiesesjungfrauen, himmlische Nymphen, immerjungfräuliche Schönen, welche den Gläubigen in der Seligkeit versprochen werden, (eine solche wird Hhur, Hhor, Hhuri, Hhori, d. i. die blendend weiß und rein wie Silber strahlt, genannt) sind als die schönsten Individuen des weiblichen Geschlechtes geschildert und als keusche Jungfrauen gleich reizend als treu in der Liebe. Die Schönheit dieser Hhurien wird insonders durch die beiden vornehmsten Reize des orientalischen Frauenzimmers, große und weite funkelnde weiße Augen mit schwarzen Augäpfeln und glatte zarte gelblichweiße Haut hervorgehoben. Wahl zum Koran p. 438.

Die Abstammung des Wortes Hurí ist dunkel. Es ist wahrscheinlich, daß dasselbe aus dem griechischen Hora (ὥρη) oder vielmehr aus Charis (χάρις) entstanden sey. v. Hammers Bemerkung zu Hafis 2. p. 440.

Divan p. 4.

Singt die Sterne zu erwecken.

Im Talmud heißt es, die Morgenröthe habe David nie schlafend angetroffen. Darum habe er Psalm 57, 9. gesagt: Wache auf die Fiedel und die Harfe, ich will den Morgenstern erwecken; d. i. den Morgen will ich aufwecken und er soll mich nicht aufwecken. Der Talmudische Tractat Brachoth übersetzt v. Rabe. Halle 1777. p. 8. Nach Knapps Uebersetzung der Psalmen heißt die Stelle: Harfe und Cither erwacht! Die Morgenröthe will ich wecken.

Divan p. 5.

Ueber Talismane und Amulete.

Die Perser nennen die Bezauberung Telisme, woraus unser Wort Talisman entstand, Chardin, Voyages T. 8. p. 123. Tilism, Talisman, heißt ein unauflöslicher Knoten. Encyclopädische Uebersicht der Wissenschaften des Orients. Leipz. 1804. 1. Thl. p. 509. woselbst ausführlich über die Talismanenkunde gehandelt wird. Talisman scheint vom griechischen Wort Τέλεσμα zu kommen. Salmasius, de annis climactericis p. 578. ed. Elzev.

Amulet von dem arabischen Wort Hamele er trug, abgeleitet, gewöhnlich ein mit einem frommen Gebete beschriebenes Papier, das die Moslemen am Halse oder auch am Arme oder Kopfe gegen Augenschmerzen u. dergl. tragen, v. Rosenzweig Anmerk. zur Uebersetzung von Dschamis Jussuf und Suleicha p. 378.

Die Perser sind sehr eingenommen von dem Aberglauben für Amulete und Talismane gegen Bezauberungen. Ich habe niemand in Persien gesehen, der nicht Amulete an sich trug und manche waren damit ganz beladen. Sie tragen sie am

Arme und am Halse, ja sie hängen sie auch Thieren an den Hals und an die Käfige der Vögel. Und dieser Aberglaube übersteigt alle Gränzen, so daß sie dieselben überall und an allen Gegenständen anbringen. Diese Amulete sind Inschriften auf Papier oder Pergament oder Steinen, als Onyx, Agath, Carniol und am häufigsten Gagath, einem weichen Steine, der dem grünen Jaspis sehr ähnlich ist. Die Papiere tragen sie zusammengewickelt und in kleinen Beuteln von der Größe einer Daumenspitze. Die Inschriften sind entweder Stellen aus dem Coran oder Sprüche der Propheten und Heiligen oder cabalistische Faxen. Chardin, Voyages T. 5. p. 145. T. 4. p. 140. T. 7. p. 61. T. 2. p. 289. Richardsons Abhandlung über Sprachen, Litteratur und Gebräuche morgenl. Völker übers. von Federau. Leipz. 1779. p. 220.

Eine Formel solcher Amulete ist in der Encyclopädischen Uebersicht der Wissensch. des Orients 1. Thl. p. 494. gegeben. Oben her stehen die Buchstaben h. u. ß. m., links ist ein Vögelein abgebildet, rechts ein Halbmond und durch Punkte in demselben die Pleiaden angedeutet; darunter die Inschrift:

Der Mond und die Plejaden,
Ein Vögelein, das Körner frißt,
Der Name deß, der ewig ist,
Hiermit hat Salomon die Geister vorgeladen.

Die Sprüche der heutigen Talismane in orientalischen Schriftzügen (arabisch, persisch, türkisch) zerfallen in folgende drei Unterabtheilungen a) Suren des Korans b) andere Gebetformeln c) die Namen Gottes nach seinen Eigenschaften und die Namen des Propheten und seiner Jünger. v. Hammer in den Fundgruben Bd. 4. p. 155. v. Diez Denkwürdigkeiten 2. Bd. p. 124.

Heute besteht der Unterschied zwischen Talismanen und Amuleten darin, daß bei jenen die Inschrift auf Stein, bei diesen auf Papier geschrieben ist, daß jene größtentheils nur von Frauen am Gürtel oder Busen, diese von Männern und zwar größtentheils von Soldaten als Scapuliere oder en baudrier getragen werden. v. Hammer am angegeb. Ort.

Divan p. 6.

Ueber Abraxas.

Bei den Gnostikern hießen die Talismane Abraxas. v. Hammer am ang. Ort.

Basilides, ein Haupt der Gnostiker, Ketzer des ersten Jahrhunderts nach Chr., soll das Wort Abrasax oder Abraxas dem höchsten göttlichen Wesen beigelegt haben. Es sind auch zwar viel solche alte Edelsteine unter den Gelehrten, sonderlich in Frankreich zusammmengebracht worden, darauf dieses Wort zu finden ist, neben allerhand seltsamen Figuren, ob sie aber mit Grund diesem Basilidi zuzuschreiben, ist nicht zu erweisen. Dieses giebt der Augenschein, daß in gedachtem Wort die Zahl der Tage im Jahre nach den Griechischen Buchstaben enthalten sey. Denn das A heißt bei den Griechen eins, das B zwei, das R hundert, das S zweihundert, das X sechzig; diese Zahlen [alle Buchstaben im Worte] machen zusammen dreihundert fünf und sechszig, welches zu der Meinung von den dreihundert fünf und sechzig Engeln und Himmeln gehöret. Gottfried Arnolds Kirchen- und Ketzerhistorie. p. 69. ältere Ausg.

Montfaucon theilet die Abraxas in sieben Klassen, als Abraxas mit einem Hahnenkopfe; mit einem Löwenkopfe oder ganzen Körper; mit der Inschrift oder Abbildung des Serapis; mit den Figuren des Anubis, der Käfer, Schlangen, Sphinxe und Affen; mit menschlichen Gestalten und geflügelt oder ohne Flügel; mit Inschriften ohne Figuren und mit ebräischen Aufschriften; und ganz ungewöhnliche seltsame Stücke. (?) Sulzers allgemeine Theorie der schönen Künste, in den Bemerkungen zu dem Artikel: Geschnittene Steine. 2. Thl. p. 429. Dritte Aufl. Welche Eintheilung hier blos als Aufzählung der mancherlei Mißgestalten angeführt wird.

Abbildungen von Abraxas befinden sich bei Maffei, Gemme antiche. Roma 1707. 2. Thl. Tafel 20. 21. 22. 23. so wie und zwar zum Theil dieselben in dem Ebermayerschen Thesaurus gemmarum affabre sculptarum, Tafel 4. und 6. und im zweiten Theil desselben Werks (Capita deorum et hominum illustrium) Taf 17. nebst einer Abhandlung darüber von Reusch; bei Salmasius de annis climactericis p. 573.

Die Abraxas erklärt Winkelmann für unwürdig in Absicht der Kunst in Betrachtung gezogen

zu werden. Lessing, Kollektaneen zur Litteratur. Sämmtl. Schriften Bd. 15. p. 11.

Zur Vergleichung der Götheschen Strophe verweisen wir den Leser auf Bd. 3. p. 268. 269.

Nichts schrecklicher kann den Menschen geschehn
Als das Absurde verkörpert sehn u. s. w.

Divan p. 6.

Ueber Siegelringe.

Die Siegelringe am Finger getragen führten Könige und Fürsten und Vornehme des Staats auch schon im höchsten Alterthume bei den Egyptern, Babyloniern, Assyrern, Medern, Persern und übrigen cultivirten Völkern. Solche Siegelringe und Petschaften von Onyx, Carniol, Achat und andern edeln Steinen, deren Abdruck seit den ältesten Zeiten des Orients statt der eigenhändigen Unterschrift diente, daher sie sowie noch jetzt ordentlicher Weise nur eingegrabene Schriftzüge hatten, waren ein Zeichen der königlichen oder vom Könige verliehenen Staatsgewalt. G. Wahls Bemerk. zu Schahnameh in der Fundgr. 5. Bd. p. 386.

Die Siegelringe enthalten zum Theil Eigennamen, zum Theil kurze Sprüche. So soll Muhamed einen Siegelring am Finger getragen haben, welcher die zwei Glaubensartikel zur Aufschrift hatte: Ich glaube, daß kein Gott ist außer Gott: ich glaube, daß Muhamed der Gesandte Gottes ist. Toderini, Literatur der Türken. Aus dem Italienischen übersetzt von Hausleutner. Königsb. 1790. 2. Thl. p. 265. Dappers Asia 1. p. 485. Von dem Salomonssiegelring in der Encyclopädischen Uebersicht der Wissensch. des Orients. p. 499.

Divan p. 7.

Freisinn.

Laßt mich nur auf meinem Sattel gelten! u. w.

Engelhardts Besuch bei den Galga-Inguschen in den Fundgruben 4. Bd. p. 36: Der Mann — der einst einen Antrag zur Unterwürfigkeit mit der kurzen Antwort zurückwies: Ueber seiner Mütze sehe er nur die Sterne.

Divan p. 7.

Er hat euch die Gestirne gesetzt
Als Leiter zu Land und See.

Worte des Korans nach der Uebersetzung von Hammers Fundgruben. 1. Bd. p. 1: Er hat euch die Gestirne gesetzt als Leiter in der Finsterniß zu Land und See.

Divan p. 8.

Gottes ist der Orient,
Gottes ist der Occident.

Gleichfalls Worte des Korans nach derselben Uebersetzung aus der zweiten Sure [d. i. Abtheilung, Kapitel]: Sag' [nämlich, o Mahomed!] Gottes ist der Orient und Gottes ist der Occident; er leitet wen er will den wahren Pfad.

Divan p. 9.

Im Athemholen sind zweierlei Gnaden u. w.

Schich Saadi, Vorrede über seinen Gülustan oder Rosenthal herausg. von Adam Olearius. Schleßwig. 1660: Lob sey dem großmächtigsten

und allerhöchsten Gott. Ihm gehorsamen ist ein Mittel ihm näher zu kommen; ihm Lob und Dank sagen vermehrt seine Wohlthaten über uns. Ein jeglicher Athem, den man in sich zeucht, hilft zur Verlängerung des Lebens und der wieder aus uns gehet, erfreuet den Geist. Darumb seynd im Athemholen des Menschen zweierlei Gnaden und für jegliche soll man Gott im Herzen danken.

Herder, Blumenlese aus morgenländischen Dichtern:

Lob sey dem ewigen Gott! Ihm nahet wer ihm gehorchet;
Wer ihm danket genießt, zwiefach des Gebenden Huld;
Wie der Athem, der in uns zieht, das Leben erweitert,
Wie der Athem, den wir wieder verathmen, erquickt.

Eine andere Umschreibung dieses Gedankens findet sich in dem teutschen Merkur. 1782. Eismond p. 2. welche der Vergleichung wegen hier Platz finden mag:

So oft der Athem in uns zeucht,
Erneut er unser Leben;
So oft der Athem von uns fleucht,
Erfreut er unser Leben.
In jedem Athemzug ist zwiefach seine Huld
Und unsre Schuld.

Divan p. 10.

Vier Gnaden.

Daß Araber an ihrem Theil u. w.

Die Orientalen haben von jeher ihre Weisheit in Fabeln, Sentenzen, Sprüchwörter eingeschlossen und diese Fabeln, und Sentenzen waren gereimt. Auch lehrten sie ihre Wissenschaften in Versen; und daher sagen die Araber, Gott habe sie vor andern Völkern mit vier Gaben begünstigt, nämlich erstlich habe er ihnen Turbane gegeben, mit denen man ein besseres Ansehen habe, als mit den Tiaren der Monarchen; Gezelte, die schöner wären als Häuser; Schwerdter oder Säbel, die sie besser beschützten als andere Völker ihre Schlösser und Burgen; und endlich die Gedichte, die viel vortrefflicher wären, als die Schriften und Bücher der umliegenden Völker. Chardin, Voyages T. 5. p. 258. Pococke addenda ad Tograi carmen p. 233.

Divan p. 10.

Wollt ihr Moralien zugleich u. s.

Von den Persern sagt Chardin T. 5. p. 262: Der gewöhnlichste Gegenstand ihrer Poesie ist die Moral. Oelsner, Mohamed p. 210. sagt von den Arabern: Das Studium der Moral war bei ihnen stets mit dem Studium der Poesie verbunden. Ausführlicher verbreitet sich darüber Jones, Commentarii de poes. asiat. p. 274.

Divan p. 11.

Die Liebe, noch so stille gehegt,
Sie doch gar leicht aus den Augen schlägt.

Montenebbi, übersetzt von J. v. Hammer, Wien 1814. p. 319:

Wer die Liebe will verstecken,
Wird gespäht aus allen Ecken.

Tograi bei Jones, Comment. poes. asiat. p. 71:

Putatne amator, amorem celatum iri,
Qui partem effusis lacrymis, partim cordis ardore
detegitur? etc.

Divan p. 14.

Hans Adam war ein Erdenklos u. s.

Aus einer Mischung von verschiedenen Erden erschuf Gott den Menschen. Um nun den Körper zu beleben, befahl der Herr dem Geiste hinein zu ziehen. Der Geist gieng ein durch den Mund in die Brust, in das Herz. Die Lungen hoben sich, das Herz strömte Blut aus. Von da stieg er auf in den Kopf, und als er in's Gehirn gekommen, war, da nießte Adam und öffnete die Augen. Rosenöl 1. Thl. p. 21. Chardin, Voyages T. 9. p. 296.

Es finden sich meines Erinnerns einige Wiederbelebungen in Tausend und eine Nacht, wo die erneuerte Lebensfunktion sich auf dieselbe Weise zuerst durch Nießen kund giebt. Taus. und eine Nacht übers. von v. d. Hagen 4. Bd. p. 93. und an einer andern Stelle.

Die Elohim sind nach der hebräischen Mythologie eine Art von Untergöttern und Jehova als der höchste heißt daher auch Jehova der Elohim. Gott setzt sie mit sich in eine Klasse, wenn er spricht: Wir wollen einen Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sey. Mayers mytholog. Lexicon 1. p. 31.

Hafis 1. p. 253.

Ihr Engel an der Schenkethür,
Lobsinget euren Preisgesang,
Die Säuerung von Adams Stoff,
Nichts anders ist der Trinker Thun.

Trinken heißt nichts anderes, als den Erdenteig säuern, aus dem Adam geknetet ward; ohne diese Säuerung bliebe der Mensch ein abgeschmackter ungegohrner Klumpen. v. Hammers Anmerkung zu Hafis.

Hafis 1. p. 106.

Du frommer Mann, o halte mich
Nicht ab vom Weine,
Es ward mein Staub am Schöpfungstag
Mit Wein geknetet.

Derf. 2. p. 182.

Einstens ward der Staub des Körpers
Abgeknetet mit dem Wein,
Sagt, was fordert ihr, ihr Tadler,
Kann darauf Verzicht ich thun.

Divan p. 16.

Sehe.

Bey den alten Deutschen hieß das Wort Seha, und bedeutete den Augapfel; später wurde es für das Vermögen zu sehen gebraucht. Frisch. Ade-

lung unter dem Wort Sehe und Augapfel. Auch Klopstock gebrauchte dieß Wort z. B. die kurze Sehe. Bd. 12. p. 44. Göschensche Ausg. v. 1823.

Divan p. 16.

Doch wie Hafis kommt dein Schiras
Auf des Nordens trübe Gauen?

Schiras, die Geburtsstadt Hafisens, von der der Dichter selbst singt, 2. p. 63:

Heil dir Schiras und deiner unvergleichlichen Gegend!
Gott bewahr' dich vor dem Verfalle!
Hundertmal seyen gesegnet durch Ihn des Rokuabads Fluthen,
Weil sie Chisers Kristalle verspenden.
Zwischen Dschaferabad und dem weit berühmten Mosella
Wehet der Nordwind Ambragerüche.
Komm' nach Schiras und suche die Gaben des heiligen Geistes
Bei den Bewohnern, die Tugend besitzen.

Rocknabad, ein schöner Fluß bei Schiras. — Dschaferabad, eine durch ihre Gärten und Landhäuser berühmte Vorstadt von Schiras. — Mosella, ein sehr besuchter Spazierort bei Schiras, wo der Dichter begraben liegt. v. Hammer.

Die Stadt Schiras lieget sehr lustig in Gebirgen, am Strom Bendemir, vor Zeiten Araxes genannt, welcher sich in den persischen Meerbusen

ergeuſt. Man ſagte, daß vor dieſem die Stadt weiter umgriffen geweſen, welches auch glaublich ſcheinet, indem man außerhalb der Stadt hin und wieder bey einer halben Meilweges, alte Thüren, Stücken Mauern und zerfallene Pforten findet. Es hat die Natur dieſen Ort begabet mit allerhand zur Nothdurft und zur Luſt dienlichen Gewächſen und Früchten. Inſonderheit an Getreidig, Weinwachs, Citronen, Pomerantzen, Granaten, Mandeln, Datteln und hohen Cypreſſenbäumen neben andern in Deutſchland gemeinen Früchten. Der Wein wird häufig geſammlet und weil er der beſte in ganz Perſien, wird er hin und wieder im Lande verführet, am allermeiſten aber zu des Königs Hofſtadt. — Solcher guter Wein und das ſchöne freundliche Frauenzimmer machen dieſe Stadt vor andern in Perſien berühmt und beliebet. Johann Alb. von Mandelslo, morgenländiſche Reiſebeſchreibung. Schleßwig, 1658. p. 12. Ein perſiſches Sprichwort ſagt: Wer glücklich leben will, muß eine Frau von Yezd, Brod von Yesdecas und Wein von Schiras haben. Tavernier, Reiſebeſchreibung p. 44.

Die Stadt Schiras iſt die Hauptſtadt von der Provinz Perſien und liegt in einer ſehr anmuthi-

gen und fruchtbaren Ebene. Gegen Morgen stößt sie an einen Berg, der mit vielen Fruchtbäumen pranget, worunter sonderlich eine Menge von Pomeranzen- Citronen- und einige Cypressenbäume stehen. Sie hat etwa zwei Stunden im Umfange, und ist mit keiner Mauer, sondern nur mit einem schlechten Graben umgeben. —

Die Gärten in Schiras, deren eine große Menge sind, geben dieser Stadt eine vorzügliche Anmuth. Diejenigen, die dem König zugehören, sind sehr groß und bestehen theils aus langen mit hohen Cypressenbäumen beschatteten Alleen, theils aus den schönsten mit Blumen und Pflanzen reihenweise besetzten Ebenen. Thevenots Reisen in Europa, Asien und Africa in der Sammlung der besten und neuesten Reisebeschreibungen. Berlin bei Mylius. 1765. 3. Bd. p. 376.

Schiras ist an Blumen so reich, daß ihm kaum ein Land gleich kommt. Chardin, Voyages T. 5. p. 276.

Eine ausführliche Beschreibung der Stadt Schiras bei Tavernier, Persianische Reise p. 275. so wie bei Pietro della Valle, Voyages T. 5. p. 338 ff. bei Chardin, Voyages T. 9. p. 175 ff. woselbst auch ein Kupferstich davon.

Wenn übrigens hier Göthe Schiras den trüben Gauen des Nordens gegenüberstellt, so dient zur Berichtigung, daß nicht eigentlich diese Stadt, sondern das ganze Perserland als Gegensatz zum trüben Norden zu verstehen wäre. Denn Chardin berichtet p. 190: Die Luft von Schiras gilt für schwer und trübe, die Ursache davon schreibt man den Nebeln von den Gebirgen zu, die dasselbe umgeben. Dagegen von Persien heißt es bei eben demselben Reisenden T. 4. p. 18. und 21: Die Luft ist überaus rein und heiter. Man sollte glauben, der Himmel wäre höher, und von einer andern Farbe, als in unsern trüben Klimen. Und in diesen Ländern verbreitet die Reinheit der Luft über die ganze Natur, über alle Produkte und über die Werke der Kunst einen unbeschreiblichen Glanz, Dauerhaftigkeit und Beständigkeit, ohne von der Heiterkeit zu sprechen, welche diese Luft auch über Leib und Seele verbreitet. Ich füge hinzu, die Reinheit der Luft ist in Persien so groß, daß die Gestirne allein der Nacht so viel Klarheit gebe, um sich auszukennen und zurecht zu finden.

Divan p. 17.

Wenn links an Baches Rand u. w.

Hafis 2. p. 75.

Bittern Wein verlang' ich, dessen
Stärke selbst die Männer umwirft,
Daß ich von den Erdenplagen
Doch ein wenig ruhen möge.

Bringe Wein! wer könnte sicher
Bleiben vor des Himmels Raubsucht,
Wenn dort Sohre Lauten schlaget,
Und Mehrih die Waffen traget.

Wie ists möglich hienieden ruhig zu seyn, wenn Sohre d. i. Venus beständig mit ihrer Laute lärmet, und Mehrih d. i. Mars mit seinen Waffen klirret, wenn Liebe und Krieg das Leben der Sterblichen unter sich theilen. v. Hammers Bemerkung.

Kriegesthunder d. i. Kriegesdonner. Thunder ist ein englisches Wort, in manchen Dialekten indessen findet sich auch im Deutschen Dunder, Dunderwetter, sowie denn manche englische Wörter mit der provinziellen Aussprache des Deutschen übereinkommen z. B. Master für Meister ein Nürnbergisches Idiom steht häufig bei Grübel. — Ebenso hat Göthe, Divan p. 164., behwelmen aus dem Englischen entnommen; auch

p. 64: Wißt ihr wie Schehab-eddin sich auf Arafat entmantelt, erinnert das Wort entmantelt an das Englische dismantle. So möchte man auch p. 225: Einer (Vogel) sitzt auch schon gestängelt, das Wort gestängelt für eine Übersetzung des Englischen pearched oder des Französischen perché, halten; perche die Stange, perché, von Vögeln, auf der Stange sitzend.

Divan p. 20.

Schöpft des Dichters reine Hand
Wasser wird sich ballen.

Zum Verständnisse dieser Stelle dient die indische Legende bei Göthe Bd. 3. p. 11—16.

Divan p. 21.

Worauf kommt es überall an?
Daß der Mensch gesundet.

Göthe Bd. 3. p. 252.

Mir will das kranke Zeug nicht munden,
Autoren sollten erst gesunden.

Divan p. 22.

Auch ist gut Bescheidenheit u. w.

Der Prophete hat gesprochen: Greise sind in ihren Stämmen, wie ein Prophet unter seinem Volke, das heißt, gleichwie, wenn es unter einem Volke einen Propheten giebt alle Zweifel in Angelegenheit der Zeitlichkeit und Ewigkeit von ihm aufgelößt werden, ebenso müssen auch Greise die Auflöser der Zweifel ihres Stammes seyn. Verachte also die Greise nicht, und sey nicht unverschämt, wenn du solche siehest. Buch Kabus p. 312.

Divan p. 23.

Staub ist eins der Elemente u. w.

Staub auf mannigfache Weise von Hafis in seinen Gedichten angespielt z. B.

Hafis 2. p. 352.

Das Blut des Safrans ist zwar schön und lieblich,
Der Staub von ihrem Fuß zermalmt ist besser.

Derselbe 2. p. 51.

Aus Verlangen nach dem Staube.
Ihres Thors
Fließen meine Thränen häufig.

Derselbe 1. p. 42.

Zwar bin ich nicht im Stande
Dir körperlich zu nah'n,
Doch bleibet meiner Seele
Der Staub der Schwelle deines Thors.

Derselbe 1. p. 174.

Der Augen Wasser hat vom Staub des Thors
Erfahren Gnade.
Kein Stäubchen, das für mich nicht hundertfach
Noch Gnade wäre.
Damit im Wind kein Stäubchen an den Saum
Des Kleids sich setze,
Ist keine Stelle, die vom Aug' nicht rein
Gewaschen wäre. *)

Derselbe 1. p. 147.

Hoher Geist ward Hafisen!
Von dieser Welt und von der andern
Springet nichts ihm in's Aug', als
Der Staub der Schwelle deiner Thüre. **)

---

*) Ich habe deine Flur mit meinen Thränen rein gewaschen, damit kein Stäubchen aufstiege. v. Hammer.

**) Bewunderst du nicht Hafisens hohen und großmüthigen Sinn, der sich von den Gütern dieser und jener Welt nichts als den Staub deiner Thürschwelle verlangt? v. Hammer.

Derselbe 1. p. 57.

O Morgenwind bring' mir Kohol, *)
Bring mir Kohol der Perlen,
Bring mir's vom hochbeglückten Staub,
Vom Staub der Thür der Freundin.

Derselbe 1. p. 59.

Meinem Gesichte will ich schwarzen
Staub auflegen statt Schminke,
Wenn mir ein gutes Glück den Staub bringt
Von der Schwelle der Freundin.

Welcher Herrscher unter Mahmud zu denken sey, bleibt dem Belieben des Lesers anheimgestellt. Hafis verfertigte ein Gedicht zum Preise Ebu Ishak Mahmuds; und von Hammer bemerkt Bd. 2. p. 451: Mahmud, der Gelobte, ein Beiname des Fürsten Ebu Ishak.

Divan p. 24. 25.

Laß mich, daß es grunelt riechen,

Gruneln, was Göthe auch in Fausts zweitem Theil Bd. 41. p. 169. gebrauchte:

Hier weht gar eine weiche Luft,
Es grunelt so und mir behagt der Duft!

*) Kohol die schwarze Augenschminke. Perlenkohol eine der geschätztesten Arten. v. Hammer.

Es ist einerlei mit grünen; davon heißt es in Schmellers baierischem Idiotikon: grünen, nach frischem Grün schmecken; z. B. auf einen Wetterregen grünelt es gar schön.

Divan p. 26.

Selige Sehnsucht.

Sagt es niemand, nur den Weisen u. w.

Hafis 2. p. 90. 91.

Wie die Kerze brennt die Seele
Hell an Liebesflammen
Und mit reinem Sinne hab' ich
Meinen Leib geopfert.
Bis du nicht wie Schmetterlinge
Aus Begier verbrennest,
Kannst du nimmer Rettung finden
Vor dem Gram der Liebe.
Du hast in des Flatterhaften
Seele Gluth geworfen,
Ob sie gleich längst aus Begierde
Dich zu schauen tanzte.
Sieh' der Chymiker der Liebe
Wird den Staub des Körpers,
Wenn er noch so bleyern wäre,
Doch in Gold verwandeln.
O Hafis! kennt wohl der Pöbel
Großer Perlen Zahlenwerth?
Gib die köstlichen Juwelen
Nur den Eingeweihten.

Der Gedanke, den Hafis zu Ende und Göthe zu Anfang stellt, findet sich bey Saadi in dessen Bustan oder Baumgarten in Tholucks Blüthensammlung aus der morgenländischen Mystik. Berlin, 1825. p. 243.

Doch nicht allen darfst du sagen das Geheimnis solcher Red';
Sagst du es so scheuten viele. Nur der Weise dich versteht.

Nach Ad. Olearius Uebersetzung p. 45. — Uebrigens ist Göthe auf denselben Ausdruck gerathen, den er bei demselben Gedanken in Faust gebrauchte p. 65:

Wir sind gewohnt, das die Menschen verhöhnen
Was sie nicht verstehn.

Die Liebe des Nachtfalters oder Schmetterlings ist eine der schönsten Allegorien der morgenländischen Dichtung; der Schmetterling ist das Sinnbild der treuesten, sich selbst opfernden Liebe; denn er umflattert das Licht, seine Geliebte, ohne Unterlaß, die ihm nie sich ihr zu nähern gestattet, bis er sich am Ende selbst in ihren Gluthen verzehrt. v. Rosenzweig in den Erklärungen zu Dschamis Joseph und Suleicha p. 362. v. Hammers Geschichte der schönen Redekünste Persiens p. 26. Hartmanns Aufklärungen über Asien 2. p. 566. Genau betrachtet werden die Naturge-

genstände bei den persischen Dichtern zum Surrogat der Mythologie. Göthe Bd. 6. p. 77.

Um den Leser in den Stand zu setzen, die Mannigfaltigkeit der Anwendung zu überschauen, deren diese Allegorie oder wie man es nennen könnte Personifikation des Lichtes und des Schmetterlings fähig ist, so lassen wir, wie dieß auch bei den Allegorien der Kerze und des Lichtes, der Nachtigall und der Rose geschehen wird, hier eine Reihe der passendsten Stellen persischer Dichter folgen.

Hafis 1. p. 367.

Was von Kerzen uns lachet,
Ist nicht wahres Feuer,
Wahres Feuer ist jenes,
Das verzehrt die Mücke.

Derselbe 1. p. 364.

Als die Wangen den Glanz des Lichts entflammten,
Und ein Schmetterling mein verbranntes Herz war,
Erinnere dich,

Derselbe 2. p. 215.

Doch wenn ich meine Herzensruh
Dem Schmetterling gleich verspiele,
So werde ich nur an dem Licht
Der Wangen herum mich tummeln.

Derselbe 2. p. 57.

Der Schmetterling brennet am Licht
Im Genuß der Liebe,
Hingegen zerschmilzet mein Herz
Vom Lichte deiner Wangen ferne.

Dschami
in Josephs und Suleicha p. 101.

Wenn sich das Herz am Herzensfreunde labt,
Sehnt es da wohl nach andrer Liebe sich?
Fliegt wohl der Falter auf zum Sonnenlicht,
Wenn ihm schon Hoffnung in der Fackel strahlt?

Saadi
in v. Hammers Geschichte der schönen Redek. Pers. p. 210.

Vernunft ist nur ein Schmetterling
Ein Schmetterling und blind.
Du bist die Kerze in dem Kreis
Und Tausende umher.

Saadi in der Vorrede zu seinem Rosenthal: O Nachtigall, die du so vermessen mit starker Stimme die göttliche Majestät zu rühmen vermeinest, lerne die Liebe zu Gott von der Mücke, welche um das Licht fleucht, stille schweiget und sich darinnen verbrennet.

Saadi in seinem Baumgarten p. 40. Verbrennet die Mücke nicht im Lichte und ist das nicht besser vor sie, als wenn sie ohne die Kerze sonst in einer Ecke sterben sollte?

Saadis Baumgarten p. 47. [auszugsweise] Die Mücke wurde einsten von einem Manne also angeredet: Armes Blut! suche jemanden zu lieben, der deines Gleichen ist. Du und das Licht, deine Geliebte, sind so weit von einander als Tag und Nacht; du bist ja kein Salamander, was hast du denn mit dem Feuer zu schaffen? Die Fledermaus scheuet das Licht der Sonnen. Es ist Thorheit einen offenbaren Feind vor seinen Freund anzunehmen. Du giebst dein Leben in seinem Dienst zum Besten und niemand wird sagen, du hättest wohl gethan. So wie die Kerze andere erfreuet und fröhlich machet, so wird sie dich anhitzen und verbrennen. Darauf antwortete die verliebte Mücke: Was ist daran gelegen, wenn ich sterbe. Mit Willen werfe ich mich nicht selbst ins Feuer, aber die Ketten der Liebe zu der Kerzen ziehen mich dahin; da ich ferne davon war, brannte ich schon und nicht eben jetzo, da du die Funken um mich fliegen siehest. Wer kann mir wohl die Liebe gegen meinen Freund verweisen? ich bin gesinnet in ihren Banden zu sterben, laß ihre Flamme mein Herz durchstechen und mich zu Asche verbrennen; es ist mein geliebter Freund, der's thut. — Eine gereimte Uebersetzung hat Tholuck

gegeben in seiner Blüthensammlung aus der morgenländischen Mystik p. 247.

Dschelaleddin Rumi.

in Tholucks Blüthens. p. 71.

Wirft sich Schmetterling des Nachts in Kerzenschein,
Werft auch euch in Gottes Feuermeer hinein.

Divan p. 27.

Thut ein Schilf sich doch hervor u. s.

Hafis 1. p. 69.

Was für ein seltenes Rohr Hafis ist deine Feder,
Sie traget Früchte süß wie Honig und wie Zucker.

Derselbe 3. p. 305.

Es ist Hafisens Feder
Ein Rohr voll Zucker, o brich es,
Hast du gesehen von Früchten
Je eine süßer als diese.

Saadi, Vorrede zu seinem Rosenthal: des Saadi Gedächtniß ist glückselig, massen es im Munde der Völker herrlich, und das Lob seiner Sprüche durch die weite Welt gehet; die Worte, so aus seiner Feder geflossen, werden als Zucker beliebet.

Die Schreibfedern der Perser werden nicht aus Federn von Gänseflügeln, sondern aus Rohr oder Reth, welches etwas dicker als unsere Federposen geschnitten, seynd von außen braun und wer-

den theils von Schiras theils aus dem arabischen Meerbusen gebracht. Der Zucker wird auch aus Reth, wiewohl es anderer Art ist, gezogen. Will derwegen der Autor [mit dem gebrauchten Wortspiel] die Lieblichkeit seiner Schriften andeuten. Olearius, Bemerkung zu Saadis Stelle, und in seiner Moscowitischen und Persianischen Reisebeschreibung p. 614. Chardin, Voyages. T. 5. p. 49.

Divan p. 29.

Sey das Wort die Braut genannt u. s.

Hafis 2. p. 558.

Keines weiteren Lobes bedarf fürwahr das Gedicht nicht,
Denn durch eigenen Glanz leuchtet es hell vor der Welt.
Lob und Preis sey geweiht dem schaffenden Pinsel des Meisters,
Welcher der Braut des Worts edele Schönheit verlieh'n.
Niemals hat die Vernunft ein schöneres Muster gefunden,
Weder sah die Natur jemals ein holderes Bild.
Diese Verse sind Zauber, sie sind ein göttliches Wunder,
Worte von höherem Geist, einst Gabrielen gesandt.
Keinem gelang's, je ähnliche Lieder zu dichten und singen,
Auch hat keiner je ähnliche Perlen gebohrt.

Derselbe 1. p. 367.

Keiner hat noch Gedanken
Wie Hafis entschleiert,
Seit die Locken der Wortbraut
Sind gekräuselt worden.

Divan p. 31.

Der Dichter.

Mohamed Schemseddin sage u. w.

Mohammed Schemseddin, das ist, die Sonne des Glaubens, mit Beynamen Hafis, das ist, der Bewahrende (der Bewahrer des Korans), weil er denselben von einem Ende zum andern auswendig wußte. v. Hammer, Vorrede zur Übersetzung Hafisens. Geschichte der schönen Redekünste Persiens. p. 261. p. 221. Es wird für einen Vorzug gehalten den Koran ganz auswendig zu wissen und sehr viele Kinder werden dazu angehalten oder treiben sich selbst dazu an. Sie werden davon Hafüz genannt, Memoristen oder Auswendigwisser. v. Diez zum Buche Kabus p. 578. 647. Galland, les paroles remarquables, les bons mots etc. des Orientaux. à la Haye. 1694. p. 21. Man vergleiche Göthe Bd. 6 p. 63.

Divan p. 32.

Wie auf jenes Tuch der Tücher
Sich des Herren Bildnis drückte.

Das Schweißtuch (sudarium) der heiligen Veronika. Die Legende erzählet: Als Jesus hinausgeführt wurde an den Ort, wo er gekreuziget

werden sollte, bemerkte ihn eine vornehme Frau mit Namen Veronika von ihrem Fenster aus, erkannte ihn und gieng hinunter. Voll Mitleid näherte sie sich, legte ihr Kopftuch dreifach zusammen und mit Genehmigung des Herrn trocknete sie sein gebenedeites Angesicht; und als sie dasselbe entfaltete, da war auf jeder Seite sein Ebenbild abgedrückt. Sie bewahrte es als ein Heiligthum. Historia Christi persice conscripta a P. H. Xavier, Soc. Ies. latine redd. a L. de Dieu. Lugd. Bat. 1639. 4. Abi 'l Fedae Annales Moslemici latinos fecit I. I. Reiske. p. 264. Die Wohnung dieser Heiligen wurde dem Reisenden Pietro della Valle gezeigt, dessen Voyages 2. Bd. p. 34. Göthe in seiner Reisebeschreibung von 1814 und 1815. beschreibt ein Bild der heiligen Veronika Bd. 43. p. 410.

Auch Abgarus, König zu Edessa in Mesopotamien, erhielt nach Erzählung mehrerer Kirchenscribenten eine Leinwand, auf der sich, als Jesus sein Gesicht damit abtrocknete, sein Bildniß abgedrückt hatte. Ausführlich findet sich dieses Mährchen bei Xavier und unter Kosegartens Legenden 2. Thl. p. 37. erster Ausg.

Uebrigens vergleiche man Dichtung und Wahrheit. B. 25. p. 96.

Divan p. 33.

Wißt ihr denn auf wen die Teufel lauern u. s.

So kam auch der römische Dichter, wenn er der Welt zu entgehen die Einsamkeit und Abgeschiedenheit in der Natur aufsuchte, in Berührung mit Satyren und Faunen. Ganz was bei den Römern diese waren, sind den Morgenländern die Dschinnen, d. h. böse Genien, Dämonen, Geister, Gespenster, Kobolde, die sich in Wäldern, Gebirgen, Felsen, Wüsten und Einöden aufhalten und diejenigen, welche sich dahin verirren, erschrecken und necken. Auch bei den Juden herrschte diese Vorstellung. Jesaias Kap. 34. V. 14. sagt von den Städten, die die göttliche Strafe verödet wird: Da werden Dornen wachsen in ihren Palästen und ein Feldteufel wird dem andern begegnen; der Kobold wird auch daselbst herbergen und seine Ruhe daselbst finden. Gleichfalls Kap. 13. V. 21. — Diese Gespenster halten die Morgenländer für Teufel. Dappers Asia. p. 431. 434. Jones im Anhang zu der Geschichte des

Nadir Schah p. 469. führt Verse des arabischen Dichters Omaia an: Ich gehe über die Spitzen der schroffen Felsen, worauf die Sträusse herumirren und die Genien in Gesellschaft der Berggeister ihr durchdringendes Geschrey hören lassen.

Divan p. 33.

Mirza sprengt den Geist ins Ungemisse.

In v. Hammers Geschichte der schönen Redekünste Persiens sind mehrere Dichter aufgeführt mit dem Namen Mirsa oder Mirza (d. i, Prinz). Ob hier Sultan Hossein Mirsa, der Enkel Timurs, der als mystischer Dichter (p. 299.) geschildert wird, oder ein anderer gleichfalls mystischer Dichter Sam Mirsa (p. 379.) Mirsa Kassim (p. 385.) der letzte persische Dichter von Bedeutung zu verstehen sey, konnte nicht ausgemittelt werden.

Divan p. 34. 35.

Fetwa.

Hafis Dichterzüge sie bezeichnen u. w.

Das ganze geistliche und bürgerliche Recht der Musselmannen beruht auf dem Koran und auf der Sunna, oder dem mündlichen Gesetz, das die Reden und Thaten Muhameds, die nicht im Koran enthalten sind, in sich begreift. Wenn ein Zweifel entstehet, ob etwas nach dem Gesetz verboten oder erlaubt sey, so fragen die Rechtsgelehrten den Koran um Rath. Spricht dieser irgendwo von der zweifelhaften Sache, so entscheiden sie darnach; wo nicht, so forschen sie in der Sunna. Gewährt auch diese die gesuchte Auflösung nicht, so nehmen sie ihre Zuflucht zu den Aussprüchen der Gefährten Muhameds und der Lehrer, die für Rechtgläubige gelten. Diese mühsame Verfahrungsart ist aber seit langer Zeit sehr ungewöhnlich geworden. Denn man hat eine Menge von Fetwa (gerichtliche Entscheidungen) und von Büchern über die Rechtswissenschaft; an diese hält man sich und findet meistens in ihnen die rechtlichen Zweifel aufgelöset. — Ebusund, der in vorzüglichem Ansehen steht, entwarf so lange er Mufti war, verwickelte und feine Rechtsfragen,

und löste sie auf, um für schwere und außerordentliche Rechtsfälle einen Leitfaden an die Hand zu geben. Toderini, Literatur der Türken. 1. Thl. p. 32. 33. 46. Encyclop. Übersicht der Wissenschaften des Orients p. 680.

Mufti ist das Oberhaupt der mahometanischen Religion und des Gesetzes, auch Scheik-Ulislam genannt, d. h. das Haupt der Glaubigen, und wird in allen Streitigkeiten und in wichtigen Angelegenheiten zu Rathe gezogen. Er giebt seine Entscheidungen schriftlich, indem er sein Urtheil (Fetwa) durch die Wörter ja oder nein, oder auf eine andere Weise kurz ausdrücket und schreibt es unten auf das Papier, auf welchem die Frage stehet, mit dem Beisatz: Gott weiß es besser. Das Wort Fetwa kommt von dem arabischen Worte fata, welches bedeutet in Rechtssachen entscheiden. Die Araber nennen diese gerichtliche Entscheidung Fataoua, die Türken Fetva oder Fetfa. Iselins histor. Lexicon. D' Herbelot p. 817. Chardin, Voyages T. 6. p. 255. Kantemirs osmanische Geschichte aus dem Engl. übersetzt. p. 50—52. Anmerk. Toderini, p. 48. ff. woher folgender Urtheilsspruch aus der Türkischen Rechtwissenschaft gezogen.

Frage.

Kann der Stiefsohn nach den Gesetzen die Stiefmutter zur Frau nehmen?

Antwort oder Fetwa.

Er kann nicht.

Gott weiß es besser.

Es ward mit vieler Heftigkeit für und wider die mystische Auslegung der Gedichte Hafisens gestritten, nicht nur in Schiras, sondern auch in Konstantinopel. Die osmanischen Gesetzgelehrten legten die Frage, sogar dem berühmten Mufti Ebusuud vor, dessen Fetwas über alle Gegenstände der religiösen und politischen Gesetzgebung kanonischen Werth haben.

Die Frage und das Fetwa lauteten, wie folgt: Gesetzt, Seid *) sagt: Der Divan Hafisens sey die Sprache göttlicher Geheimnisse und Omar antwortet: Er irre sich hierin, diese Gedichte seyen so wenig Geheimnißvolle Ascetensprache, daß mehr als ein Gesetzgelehrter die Lesung derselben

*) Die Rechtsfälle werden sehr oft unter den erdichteten Namen Zeid oder Amru (das ist was Omar) vorgetragen. Es stehen diese beiden Namen zur allgemeinen Andeutung von Gegnern, wie die Deutschen sagen: Hinz oder Kunz. Toderini p. 48. Göthe Bd. 6. p. 150.

als verboten erklärt habe. Wenn nun hierauf Seid erwiedert: daß (ohne der Ehrfurcht für so große Gesetzgelehrte nahe zu treten) dieselben hievon nichts verständen, und daß solche erotische Gedichte kein Löffel für ihren Mund seyen, was ist denn wohl dem Seid von Rechts wegen zu antworten?

Fetwa.

Die Gedichte Hafisens enthalten viele ausgemachte und unumstößliche Wahrheiten, aber hie und da finden sich auch Kleinigkeiten, die wirklich außer den Gränzen des Gesetzes liegen. Das Sicherste ist, diese Verse wohl von einander zu unterscheiden, Schlangengift nicht für Theriak anzunehmen, sich nur der reinen Wollust guter Handlungen zu überlassen, und vor jener, welche ewige Pein nach sich zieht, zu verwahren. Dieß schrieb der arme Ebusund, *) dem Gott seine Sünden verzeihen wolle.

*) Bei von Hammer heißt es: Ebusund, wie auch in der Ausgabe von 1819. steht; bei Toderini: Ebusuud. In der neuen Ausgabe des Divans p. 35. zu Ende ist Druckfehler: Ebuusud.

Ein masterhaftes Fetwa, wodurch der weise Mufti seine Orthodoxie sehr fein aus der Schlinge zog, und zugleich die Erwartungen der fanatischen Zeloten täuschte, die nur noch mit dem Bannstrahle des Scheichulislam gewaffnet seyn wollten, um über den ganzen Divan Hafisens und alle seine Bewunderer den Stab der Verdammung zu brechen. Auch uns scheinen Hafisens Gedichte größtentheils bachantischen und erotischen Inhalts. Außer einigen wenigen mystischen und moralischen Gaselen enthalten die meisten derselben nichts als den Ausbruch taumelnder Begeisterung des Lebensgenusses. Wein und Liebe, Schenken und Mädchen, Rosen und Nachtigallen, Frühling und Jugend, Genuß und Trennung, Frömmlerverspottung und Klosterhohn, Schönheitspreis und Dichterselbstlob sind die Pole, um die sich die Welt Hafisens zwischen Sonnen und Monden, Morgensternen und Pleiaden jauchzend herumdreht. v. Hammer, Vorrede zur Übersetzung Hafisens p. XXXIII. IV.

Über Theriak ist zu bemerken, daß die Orientalen jedes heilsame Mittel darunter verstehen, besonders aber ein Gegengift gegen alle Arten

von Biſſen giftiger Schlangen. d'Herbelot unter dem Artikel Pazher p. 701.

Hafis 2. p. 127.

Beſſer iſt ein Schlag von dir als Pflaſter von andern.
Und ich zieh' dein Gift anderer Theriak vor.

Divan p. 36.

Fetwa.

Der Mufti las des Misri Gedichte u. w.

Zu den berühmteſten türkiſchen Dichtern zählen die Gelehrten den Misri, deſſen Gedichte Spuren von unſerem Evangelium enthalten und auf die Menſchwerdung Chriſti anſpielen. Von den zwei von Toderini angeführten Gedichten iſt das erſte:

Ich bin derjenige, dem die Geheimniſſe der menſchlichen Erkenntniß bekannt ſind:
Ich rechne die Schätze der Gerechtigkeit aus und bin das Leben der Welt.
In mir ſind alle verborgene Dinge und die Geheimniſſe der verborgenen Dinge eingeſchloſſen;
Mir iſt das Geheimniß anvertraut und ich bin der reiche Beſitzer deſſelben.
Ich habe die göttliche Schönheit weit klarer, als alle die andern geſehen.
Wenn ich daher dieſes Schauſpiel ſo ſehe; vor Freuden gerath' ich dann außer mir.
Was auf der Erde iſt und im Himmel, das iſt alles, alles mir unterthan.

Ich bin das vortreffliche Siegel der sichtbaren und unsichtbaren Dinge,
Ich habe mein einziges Wesen für alle Geschöpfe gegeben.
Ich bin immer bei Jesus, und mit ihm komme ich immer überein.
Ich bin der Misri, *) der für sich selbst von Misri König gewesen ist.
Tiefsinnig sind meine Aussprüche; aber sie fassen nach ihrer geheimen Deutung ein ewiges Geheimniß.

Da Misri wegen solcher Gedichte und anderer Äußerungen in den Verdacht kam, als wäre er kein ächter Mussülmann, so sollte der Mufti über die vorstehenden Verse entscheiden, ob sie dem Koran gemäs oder entgegen seyen, und er gab folgendes Fetwa: „Die Bedeutung und der Sinn derselben ist Niemanden bekannt, als Gott und Misri.“ Die Gedichte des Misri werden zwar öffentlich verkauft; doch ist denselben eine Warnung vorgesetzt, welche sich so endigt: „Nachdem der Mufti diese Gedichte und Sätze gelesen hatte, so warf er sie in's Feuer und gab diese Fetwa von sich. Wer also redet und glaubet wie Misri Efendy, der soll verbrennet werden; Misri Efendy

*) Misri bedeutet sowohl die Hauptstadt in Egypten Kairo, als das ganze Land Egypten selbst, davon der Verfasser seinen Zunamen hatte. Anmerk. des Übers.

ausgenommen; denn über diejenigen, die mit der Begeisterung eingenommen sind, kann kein Fetwa ausgesprochen werden. Literatur der Türken von Toderini. Übers. von Hausleutner. Königsb. 1790. 1. Thl. p. 205—207. Demetrie Kantemirs Geschichte des osmanischen Reichs, aus dem Englischen übers. [von Schmid]. Hamburg. 1746. p. 636—638. Toderini 2. Thl. p. 99.

Divan p. 38.

In deine Reimart hoff' ich mich zu finden u. s.

Die Reimart Hafisens, die Form des persischen Gasels ist weder von Göthe in diesem Gedichte genau beobachtet, noch in der v. Hammerscher Übersetzung Hafisens wiedergegeben worden. Es ist aber dieselbe aus den östlichen Rosen von Rückert und aus den Gaselen Grafen von Platens unter uns sattsam bekannt. Göthe scheint unter der Reimart Hafisens nur die öftere Wiederholung desselben Reims verstanden zu haben, wie er sich derselben in seinem Divan öfters bedient hat, vergl. p. 72.

Haben sich von deinen Fehlen
Immer viel erzählt u. s.

Ebenso p. 212.

Sie haben wegen der Trunkenheit u. w.

Ferner p. 85. p. 86. p. 143. p. 205.

Divan p. 39.

Sie haben dich, heiliger Hafis, u. w.

Die Cypresse des mystischen Gartens, die Rosenflur überirdischer Allegorien ist Hafis. Man heißt ihn gewöhnlich die mystische Zunge und den Dollmetsch der Geheimnisse, und in der That! jeder Vers seiner Gedichte ist ein ganzes Kapitel der Dichtkunst oder eine Gestalt aus den Wundergestalten der Redekunst. v. Hammer aus einer morgenländischen Quelle, Vorrede zu Hafisens Übers. LXIII. Dessen Geschichte der schönen Redekünste Persiens p. 221. 261. 262.

Nach Hafisens Tode hatten Neid und Gleißnerey ihm die Ehre des Begräbnisses versagen wollen, weil er beschuldigt ward, das Heiligste, nämlich den Koran entweiht zu haben. Einige Stunden hindurch blieb der Streit zwischen den Verläumdern und den Vertheidigern des Dichters unentschieden. Endlich nahm man zu der im ganzen Morgenlande üblichen Berathschlagung durch's

Bücherstechen die Zuflucht. Man wählte Hafisens Gedichte und die angestochenen Stellen entschieden für die Ehre des Begräbnisses:

Wende die Schritte nicht ab
Vom Grab Hafisens,
Wenn gleich in Sünden verstrickt
Harrt er des Himmels.

Damals als Heucheley und Mißgunst Hafisen so schwer sinnlicher Wollust und verbotener Lehre zeihten, mochte es noch niemand in den Sinn gekommen seyn, in den Dithyramben des Genusses von Wein und Liebe nichts als mystische Allegorien göttlicher Liebe und himmlischer Ekstase suchen zu wollen. Als aber später die wahre oder Scheinfrömmigkeit der Muftis, Scheiche, Ulemas, Sofis, Imame, der Derwische und Kalender die Unmöglichkeit sah, Hafisens Lieder aus dem Munde des Volks zu bringen, mußte sie wohl um die Orthodoxie des Dichters und die ihrige zu retten, die sinnlichen Bilder für übersinnliche Allegorien und die ganze Sprache Hafisens für mystisch erklären. v. Hammer, Vorr. zu Hafisens Übers.

Auch Chardin sagt von Hafiz: Afez traite dans ses Hasel des plus sublimes matières de la Theologie affective sous les termes de

libertinage et par allegorie. Voyages T. 5. p. 259.

Zwar sagt Hafis an einer andern Stelle ausdrücklich, daß er den Wein nicht allegorisch verstehe, 1. Bd. p. 147.

Preiset den Herren! die Schenke
Ist wieder geöffnet,
Denn dieses ist die Thüre meiner Sorgen.
Alles geht drunter und drüber,
Vom Rausche verwirret,
Und dieser Wein ist wahrhaftig nicht bildlich.

Aber gerade diese Stelle beweiset, daß er anderwärts den Ausdrücken für sinnliche Genüsse einen mystischen Sinn unterlegt habe, wie denn aus manchen Gedichten unwidersprechlich hervorgeht z. B. Bd. 2. p. 489—504.

Diejenigen, die in den Gedichten einen mystischen Sinn suchen zu müssen glauben, geben darüber folgende Ansicht. Die menschliche Seele hegt, seitdem sie in dem Kerker des Körpers eingeschlossen ist, beinahe dasselbe Gefühl, wiewohl in noch höherem Grade, gegen den Schöpfer aller Dinge, das Liebende gegen Geliebte empfinden. Wie Liebende sich der Geliebten erinnern, sobald ihnen ein Gegenstand vor die Augen tritt, der einige Verwandtschaft mit den Geliebten hat, so empfin-

det unſere Seele die ſehnſüchtige Erinnerung an das frühere Leben, ſo bald wir ein Bild der göttlichen Schönheit vor uns erblicken. Dieſe Liebe iſt ſo heftig, daß ſie bis zur Raſerey und Unbewußtheit geht. Weil nun der menſchliche Geiſt zu ſchwach, und die Sprache zu arm iſt, um dieſe brennende Liebe mit Worten ganz ausdrücken zu können, ſo müſſen die Dichter, von dieſem göttlichen Feuer ergriffen, diejenigen Bilder und Worte gebrauchen, die mit ihren Begriffen die nächſte Verwandtſchaft haben; und da diejenigen, die von der göttlichen Liebe entflammt ſind, ihrer ſelbſt unmächtig werden, ſo kann ganz paſſend die Betrunkenheit auf dieſe Verrückung übergetragen werden. Jones Poeseos Asiaticae commentarii. p. 188. Abhandlungen über Geſchichte und Alterthümer Aſiens v. W. Jones. Überſ. von Fick und bereichert v. Reuker. Riga 1795. Bd. 1. p. 125.

Divan p. 40.

Das Wort iſt ein Fächer u. w.

Saadi in ſeinem Baumgarten p. 83. ſagt: Jedwede meiner Regeln in dieſem Buche iſt wie eine Decke über das Angeſicht einer ſchönen Frauen

niedergebreitet; in meinem Leben werde ich nie traurig werden können, weil ich viel Fröhlichkeit hinter meinem Vorhang habe; unter jedem Buchstaben ist eine Auslegung verborgen, wie ein schönes Bild sich unter einer Decke und der Mond unter den Wolken verbirget.

Divan p. 41.

Die wandelnde Cypresse.

In der schwankenden Bewegung der Cypresse sieht der verliebte Morgenländer nur den anmuthsvollen Gang und den Wuchs seiner Geliebten. v. Hammers Geschichte der schönen Redek. p. 26. Buch Kabus p. 267.

Ach, seufzt der türkische Dichter Vaki, sollte ich einst der Gewalt der Liebe erliegend zu den Füßen jener wandelnden Cypresse hinsinken, so möge wenigstens ihr wohlthätiger Schatten über mein Grab sich ausdehnen. Hartmann, Aufklärungen über Asien. Oldenburg 1807. 2 Thl. p. 497.

Hafis 2. p. 430.

Nahe dich der Freundin nicht,
Stattliche Cypresse,
Denn aus Schaam mußt du den Kopf
Vor ihr niederbeugen.

Derſ. p. 458.

Schreit' einher, mein holder Buchsbaum
Wandle durch die Roſenbeete,
Daß von deines Glanzes Anmuth
Die Cypreſſe Haltung lerne.

Ein anderer perſ. Dichter in v. Hammers Geſch. p. 384.

Wenn du einher im Garten ſchwankeſt,
Entfernen ſich aus Schaam Cypreſſen.

Ebenſo andere daſelbſt p. 291. p. 267.

Divan p. 41.

Oden ſtatt der jetzt üblichen Form Odem hat Göthe öfter gebraucht vergl. Bd. 13. p. 281. 295. Nach derſelben Analogie haben doppelte Formen Broden und Brodem, Göthe Bd. 9. p. 339. 1. p. 236. Schwaden und Schwadem; in Schmellers baieriſchem Idiotikon findet man auch Fadem ſtatt Faden.

Divan p. 42.

Nun öffnet sich die Sterne klar,
Dein Herz damit zu glätten.

Hafis 2. p. 130.

Da deiner Liebe Stein
Des Herzens Formen glättet,
So ist es spiegelrein
Von allem Unglücksroste.

Derf. 1 p. 236.

Sieh des Glückes Sonne wird dir scheinen,
Aber du mußt erst dein Herz
Einem Spiegel gleich geglättet machen.

Divan p. 43.

Gibst du dem Schach ein gutes Wort
Und giebst es dem Vezierе.

Nicht nur die Fürsten der Familie Mosaffer, die zu seiner Zeit in Schiras herrschten, sondern auch der Vorgänger derselben, Abu Ishak, dem die Familie Mosaffer die Herrschaft von Schiras entriß — überhäuften den Dichter, wenn nicht mit Gold und Ehren, doch mit Huld und schönen Worten. — Sultan Abu Ishaks Lob hat Hafis mit dem Lobe aller seiner gleichzeitigen Gönner verschlungen:

Zur Zeit des großen Schahs Abu Ishak
War durch fünf Wunder Farsistan berühmt.
Das erste ist ein Länderfürst, wie Er,
Der Völkerseelen nährt und Recht ertheilt.
Die Großmuth selbst Hadschi Kawameddin
Durch Huld und milde Gaben weit berühmt u. w.

Einer der vorzüglichsten seiner Gönner war der Großwesir Hadschi Kawameddin. — Hafis hatte in seinem Hause mehr als zwey Jahre verlebt. — Dieser ist nicht zu verwechseln mit Hadschi Kawameddin Mohamed Ali dem Großen, ebenfalls Großwesir, und ein noch thätigerer Freund des Dichters, als ein Namensgenosse. — Außer diesen nennt Hafis noch drei andere Großwesire seiner Zeit, nämlich Mahmud Amadedin, Dschelaledin, und Turanschah. —

Die Fürsten aus der Familie Mosaffer, deren Hafis mit besonderm Preise gedenkt, sind die Schahe Schedschaa, Jahja, und Mansur; — von diesen drei Fürsten aber war keiner den Wissenschaften und der Dichtkunst mehr hold, als Schah Schedschaa, der selbst ein außerordentliches Gedächtniß besaß und sich in Versen übte. Hafis war der Lobredner seiner Regierung. v. Hammer Vorr. zu Hafisens Übers.

Hier ein einziges Beispiel, wie der Dichter eines Wesires erwähnte:

Hafis 2. p. 179.

Herr ist mir Turanschah, Er der Gnäd'ge,
Dank für seine Huld und seine Gnaden,
Sind des Nackens Schmuck.

Schach, Schah oder Schey ist ein persisches Wort und bedeutet eben so viel als das arabische Wort Sultan. Kantemir, Osmanische Geschichte aus dem Engl. übers. p. 6. Anmerk.

Divan p. 45.

Sage mir u. w.

Hafis 1. p. 152.

Sieh! mein Herz steht vor der Thür',
Halt' es doch in Preis und Ehren.

Divan p. 47.

Wortbild entzündet, — Liebe schürt zu:
Rustan und Rodawu.

Es scheint hier der Dichter aus Verwechslung Rustan statt Sal als den Geliebten Rodawus genannt zu haben. Rustan war der Sohn Sals und Rodawus, und auf ihr Liebesverhältniß paßt ganz dasjenige, was der Dichter hier sagt.

Firdussi erzählt in dem Heldenbuch von Iran, übersetzt von J. Görres I. p. 71: Da Sal, der Sohn Sams, zum Jünglinge herangewachsen war, kam Mehrab, welcher seinem Vater Sam tributbar war, aus Kabul mit Schätzen und Kleinodien. Sal ging ihm entgegen und bereitete ihm ein Mahl und beide saßen vergnügt und freuten sich ihres Wesens. Da sprach einer vom Gefolge zu Sal: Wisse, im Serail hat dein Gast eine Tochter wie Elfenbein vom Kopfe bis zu den Füßen, von Wuchs einer Platane gleich, die Lippe wie Honig, eine Kirsche die Wange, der Busen von Silber zwei Granatäpfel gewachsen, die Augen zwei Granatäpfel des Gartens, die Wimpern dunkel, wie aus Rabenschwingen, die Augen zwei Bogen. Siehst du den Mond, es ist ihr Antlitz; riechst du Moschus, es ist ihr Athem, wie Schlangen fließen ihre Locken Ringel auf Ringel hinunter, ihr Hals ist gleich einem silbernen Rohre; ihr Herz voll Wissen und Freude und Lust. Sals Herz entbrannte ob dieser Rede und er brachte sinnend die Nacht hin. Als Mehrab zurückkehrte, war seine Seele voll vom Lobe des Jünglings und das Gefolge breitete seinen Preis aus, daß der Verborgenen im Serail das Herz sich mit

Liebe gegen ihn füllte und sie in sich beschloß, bleibe ich lebend, dann wird er mein Gatte, ich will mich ihm selber entdecken. Als Mehrab in sein Gemach ging, wo die Gattin und Rudabeh, die Tochter ihn bewillkommten, da fragte ihn jene: Wer ist dieser Sal in Sitte und Mannheit? Er entgegnete: Auf weiter Erde ist Keiner ihm gleich, löwenherzig ist er, Gold streut er auf dem Throne um sich, Häupter im Kampfe, im Hasse ist er wie Krokodil, im Kriege ein Drache, außer dem weißen Haare [mit dem er geboren worden und weßhalb ihn sein Vater ausgesetzt hatte] keinerlei Makel an ihm. Wie Rudabeh das hörte, entbrannte ihre Wange wie Granatblüthe, fern von ihr war alle Lust zu Speise und Trank und Verlangen trat bei ihr an die Stelle des Verstandes. Sie hatte fünf Jungfrauen zu Dienerinnen, zu ihnen sprach sie: Mein Herz ist in Liebe bewegt, daß die Wellen gegen den Himmel schlagen, im Schlafe verfolgt mich der Gedanke an Sal. Keinen Kaiser will ich oder einen Kronentragenden in Iran, meine Größe ist der Jüngling Sal mit Löwenarmen und Schultern, mir ist er statt Seele und Leib, Keiner außer ihm soll je in meinem Herzen wohnen, ungesehen hat dies ihn zum Geliebten

ten gewählt, sein Antlitz und sein Haar sinds die ich liebe. — Als Sal auf seinem Zuge zu Rudabeh begriffen war, kamen ihm die Dienerinnen derselben entgegen, die ihre Gebieterin wiederholt mit den schönsten Farben schilderten: Wie Rudabeh haben die Welterfahrnen noch keine gesehen, wie Blut rinnt's von ihren Wangen, ihr Geruch nur Ambra, wie eine Cypresse ist sie schlank am Ufer von Yemen, Locke auf Locke ringelt sich ihr Haar herab, ein Gottesbild an Reine und Schöne, wie Sie hat noch kein Dschin keine gesehen, Mond und Sterne neigen ihr grüßend. Zurückgekommen ergossen sie sich vor Rudabeh unerschöpflich in sein Lob. Seines Gleichen, riefen sie, lebt nicht auf Erden, seine Schultern und Arme sind wie Löwenarme, zu deinem Anblick haben wir ihm Hoffnung gemacht; das Herz voll Verlangens ist er von uns gegangen; jetzt sinne auf ein Mitel dem werthen Gaste zu begegnen. Nun folgt die Begegnung Sals und Rudabehs und ihre Verbindung p. 108. folg. Daraus geht nun Rusthm der gefeierte Held des Morgenlandes hervor. Kaum vier Monate getragen steht er schon wie ein Schwerdt in der Mutter Eingeweiden; Simurg der freundliche Schutzgeist im

Hause Sams muß hilfreich der Gebärerin beistehen; aus ihrer Seite wird der Knabe herausgeschnitten; ristem ruft freudig die Mutter, als sie wieder zu sich gekommen, ich bin befreit, daher nennt ihn der Vater Rustem oder Rustan. Görres Einleitung p. XLVI. Firdussi I. p. 112. p. 170.

Die Thaten Rustans bilden den größten Theil des Heldenbuchs von Iran.

Mit den angegebenen Daten stimmt auch d' Herbelot überein, Bibliotheque orientale p. 550. unter dem Artikel Manougehr. Ebenso nach Firdussi berichtet Malcolm, Geschichte Persiens übers. v. Becker. 1 Bd. p. 18. 19.

Afrasiab hatte das Königreich Persien, an dem er als Abkömmling Feriduns ein Recht zu haben vorgab, angegriffen. Ihm wurde von den Kaisern von Indien und China, so wie von allen Teufeln, Riesen und Zauberern in Asien Beistand geleistet. Er hatte seine Eroberung sehr weit ausgedehnt und sich den Persern furchtbar gemacht, als Rustem, Prinz von Zablestan, der Achill oder vielmehr der Herkules des Orients, an der Spitze seiner Truppen sich ihm entgegenstellte, und durch seine große Thaten alle Fallstricke der

Zauberer entkräftete, die Drachen und Ungeheuer erlegte, die verbündeten Kaiser überwand und durch den Tod Afrasiabs diesem Kriege ein Ende machte. Jones, Anhang zur Geschichte Nadir Schahs, übers. Greifswald. 1773. p. 475.

Rustem ist bei den Morgenländern das, was Herkules bei den Griechen und bei uns Roland und Amadis. Chardin, Voyages T. 9. p. 117.

Rostam fort célébre pour ses faits d'armes et pour ses amours. Pietro della Valle, Voyag. T. 5. p. 331.

Rustans Liebesgeschichte mit Themineh kann von Göthe nicht gemeint seyn, da die angegebene Beziehung: Wortbild entzündet ꝛc. nicht dabei statt findet.

Divan p. 47.

Unbekannte sind sich nah:
Jusuph und Suleika.

Es ist im Orient keine Seltenheit, daß die Beschreibung einer Schönheit die feurigste Liebe entzündet, die durch alle Mittel und Wege ihres Gegenstandes theilhaftig zu werden sucht. Oft auch haben Liebende im Traume ein Ahndung von

den ihnen beschiedenen Geliebten. So sah Suleicha Joseph im Traume voraus. v. Hammers Geschichte der schönen Redekünste in Persien p. 325. Dschami in Joseph und Suleicha p. 45. sagt von Suleicha: sie — sah noch kein Fünkchen seines Sonnenlichts, als schon sein Bild im Traume sie bestrickt. — Ähnliche Vorahndungen Tausend und eine Nacht Bd. 5. p. 67. Bd. 12. p. 94. 96.

Divan p. 47.

Liebe mit Liebesgewinn.
Ferhad und Schirin.

Ein anderes eben so berühmtes und häufig besungenes Paar sind Khosru und Schirin. Dieser, mit dem Beinamen Parwis oder auch gewöhnlich Cosroes genannt, der am Ende des sechsten Jahrhunderts über Persien herrschte, entbrannte für die Armenische Prinzessin Schirin, die als ein Wunder von Schönheit vor allen ihren Mitschwestern hervorstrahlte, schon bei der bloßen Erzählung, die ihm einer seiner Günstlinge von ihren Reitzen entworfen hatte, in einem so hohen Grad, daß ihr Bild unaufhörlich vor seiner Phan-

taſie ſchwebte. Nach vielen Hinderniſſen gelang es ihm endlich ſich in Beſitz derſelben zu ſetzen. Auch der Bildhauer Ferhad war ein unglückliches Opfer ſeiner Liebe für ſie. Dieſer, der von ihr den Auftrag bekommen, den Berg Biſutun [in Irak-adſchemi, einige Meilen von Kermanſchah] auszuhöhlen, hatte kaum das Geſicht der Schirin erblickt, als er von der heftigſten Liebe glühte und ſeinen Verſtand verlor. So oft er die Axt in den Fels ſchlug, rief er den Namen Schirin aus; und als ihm die erlogene Nachricht von ihrem Tode zu Ohren gekommen war, ſo ſtürzte er ſich voll Verzweiflung von dem Berg Biſutun herab. Noch jetzt zeigt man an dieſem Orte mehrere treffliche Bildhauerarbeiten, die auf die Geſchichte des Khosru und der Schirin Bezug haben. Hartmanns Einleitung zur Überſetzung des Romans Medſchnun und Leila p. 19.

Ziemlich bekannt iſt unter uns dieſe Erzählung geworden durch das Gedicht: Schirin. Ein perſiſches romantiſches Gedicht nach morgenländiſchen Quellen. 2. Thle. Leipz. 1809. [von J. v. Hammer.] Nach dieſem iſt Ferhads Liebe zu Schirin nicht unerwiedert geblieben und es heißt im dritten Geſange p. 96.

Schirins Verbindung mit Chosru.
War eitler Selbstbetrug der Herzen —
Es kam Ferhad, da flog auf allen Wegen
Schirins Gemüth und Herz dem seinigen entgegen.

Das Wort Schirin bedeutet süß, milchig. v. Hammer. Mehreres über Chosru und Schirin bei v. Hammer, Geschichte der schönen Redekünste Persiens p. 109. woselbst er nähere Aufschlüsse über die Quellen zu seinem Gedichte „Schirin" giebt. Auch p. 358.

Divan p. 47.

Nur für einander da:
Medschnun und Leila.

Hier ein gedrängter Auszug aus dem persischen Roman Dschamis: Medschnun und Leila. Nach der französischen Übersetzung Chezys in's Deutsche übersetzt von A. Th. Hartmann 2. Bde. Amsterdam. 1808.

Keis, Sohn eines Stammhäuptlings verliebte sich in Leila, die einem andern Stamme angehörte, schon bei der Beschreibung, die ihm von ihrer Schönheit gemacht wurde. Wiederholte Zusammenkunft bestärkte die gegenseitige Neigung

und ein Gelübde der Treue verband ihren Herzen auf ewig. Von nun an vermied er die Gesellschaft seiner Freunde und irrte einsam in den Bergen und Wüsten umher. Einer seiner Freunde brachte indessen sein Geheimniß an das Tageslicht. Sein Vater versuchte ihn von dem Gegenstande seiner Liebe abwendig zu machen und zu einer andern Verbindung zu bewegen. Umsonst. Doch wurde Kais bei Leila deswegen durch Nebenbuhler der Untreue verdächtigt, so daß sie ihn sogar von der Thüre abwies. Eines andern belehrt hat sie ihn brieflich um Verzeihung. Da eine deshalb gehabte glückliche Vorbedeutung ihm in Erfüllung gegangen war, so unterzog er sich der angelobten Wallfahrt nach Mecca. Dort war wunderbar zufälliger Weise auch sein Vater, hörte wie er den Namen Leila unter seine Gebete mengte und überzeugte sich, daß es kein anderes Mittel gegen seine Leidenschaft gäbe, als die Verbindung mit Leila. Zurückgekehrt besuchte er Leila noch öfter als vorher. Doch ihr Vater von Nebenbuhlern, die diesen Besuch als entehrend darstellten, beredet, verbot ihm allen Umgang mit seiner Tochter. Ein nächtlicher Besuch von Kais steigerte den Zorn des Vaters und er erwirkte von dem Cha-

lesen einen Fieman, das Medschnun, das heißt der Rasende, so wurde Keis schon längst wegen seiner Leidenschaft genannt, bei Todesstrafe sich nicht mehr nach Leilas Wohnung begeben, sie nimmer besingen, ja nicht einmal ihren Namen mehr nennen durfte. Medschnuns Vater wirbt vergebens für seinen Sohn; welcher nun in Wüsten umherirrt. Dort findet ihn ein menschenfreundlicher Fürst auf der Jagd; auch dieser verwendet sich vergebens zu seinen Gunsten. Leila kömmt, auf der Wallfahrt begriffen, in einer Karawane durch dieselbe Wüste; Medschnun schließt sich dem Gefolge an und im Tempel zu Mecca gelingt es ihm, jedoch nur einen Augenblick sich ihr zu nähern. Auf dem Rückzuge wurde Leila von einem Fürsten des Stammes Zokaf bemerkt, geliebt, vom Vater erbeten und zu heirathen genöthigt. Sie gestattete demselben jedoch nicht die Rechte des Mannes. Medschnun erhält von dieser Verbindung zufällig Kunde, auch ein Brief Leilas gelangte zu seinen Händen, worin sie ihm ihrer Treue versichert; aber nach der ersten Überraschung der Freude behielt die Eifersucht die Oberhand. Jedoch nicht lange so wurde Leilas Gatte ein Opfer ihrer Sprödigkeit; und Medschnun davon benachrichtigt weinte mitleidige Thränen.

Leila lebte nun ganz der Wohlthätigkeit und vertheilte täglich Speisen unter die Armen. Unter diese mengte sich eines Tags Medschnun und bekam seine Geliebte wieder zu Gesicht. Leila erkannte ihn, und als die Reihe zu empfangen an ihn kam, wollte sie ihn nicht wie die andern behandeln, und statt sein Gefäß anzufüllen, zerbrach sie es mit einem Schlag ihres Löffels in Stücke. Ach! sprach Medschnun, seit langer Zeit hat sie mein Herz auf gleiche Weise zerschmettert; möchte doch meine Seele der körperlichen Hülle, die sie verräth, entledigt, den Nebenbuhlern und Hütern zum Trutze meine Geliebte unsichtbar umschweben! Und bald bemächtigte sich düstere Schwermuth in ihrer ganzen Stärke seiner wieder. Selbst da Leila ihn in der Wüste wiederfand, wendete er sich in seiner gänzlichen Geistesverwirrung von ihr ab, da sein Herz nunmehr der geistigen Liebe sich zugekehrt hatte. Leila entfernte sich von ihm fast ohnmächtig. Medschnun starb ein Opfer der heftigsten Liebe und nicht lange so folgte ihm auch Leila. —

Hatifi, der wie Dschami und Nisami, diesen Roman zum Gegenstande eines Gedichts machte, läßt Medschnun von seinem Vater in der Wüste aufsuchen. Da ihn sein Sohn nicht kennt, sagt

er ihm, daß er sein Vater sey. Da bricht Medschnuns Schmerz in die dem Wahnsinn der Liebe so natürlichen Worte aus: Wer ist mein Vater, wer ist's? Ich kenne keinen Vater! was gibt es wohl außer Leila? v. Hammers Geschichte der schönen Redekünste Persiens p. 353.

Medschnun, der Liebesrasende, ist der Orlando furioso des Orients, wenn gleich die Raserey beim abgezehrten, verschmachteten, duldenden Beduinen sich durch ganz andere Symptome äußert, als beim kraftvollen, kampf- und lustbegierigen Paladin; so dürfte der erste Lichtstrahl davon [von diesem Roman] dennoch durch Erzählungen der Kreuzfahrer mit so vielem anderen später bearbeiteten Stoffe romantischer Dichtungen zuerst aus dem Orient gekommen seyn. Ebend. p. 111.

Man sehe aus folgenden Stellen Hafisens, wie Leila und Medschnun, so wie anderwärts Jussuf und Suleicha, dem morgenländischen Dichter die Stelle mythologischer Personen vertreten.

Hafis 2. p. 516.

Wenn Schaaren auch vorüberziehen,
Wie Sterne leicht und liebenswürdig,
Bleibt meine Neigung dir versichert,
Ich bin Medschnun, der nicht für Leila
Arabien und Persien nähme.

Derselbe 2. p. 203.

Morgenlüftchen von Leilas Wohnung,
Ich beschwöre bei Gott dich,
Sag' wie lange noch soll ich Wüsten
Mit den Thränen durchgießen?

Derselbe 2. p. 357.

Auf Leilas Pfad, der voll Gefahr
Und voll Beschwerde ist,
Ist vor dem andern allen Noth,
Daß du ein Medschnun bist.

Ein persisches Sprüchwort sagt: Leila muß mit Medschnuns Augen gesehen werden. A collection of proverbs in the Persian and Hindoostanee languages by Th. Roebuck. T. 1. p. 348.

Divan p. 47.

Über Dschemil und Boteinah siehe die Bemerkung zu Divan p. 163.

Divan p. 57.

Über Salomo und Balkis s. zu Divan p. 57.

Divan p. 48.

Man wird so gut wie vom Propheten u. w.

Wamik und Asra, ein berühmtes Liebespaar, vor der Einführung des Mahomedanismus. Tausend und eine Nacht Bd. 9. p. 236. d'Herbelot bibliotheque orientale. p. 907.

Auf Osmans Befehl wurden die Bücher und Schriften der Maghen in den Tigris geworfen. So ist (unter andern) das erste persische romantische Gedicht, Wamik und Asra, zu Grunde gegangen. Von diesem hatte sich noch eine Abschrift bis in die Zeiten Emir Abdollah Ben Tahers des Statthalters der Familie Abbas, in Chorassan erhalten. Man brachte sie ihm. Er sprach: Wir lesen den Koran und nichts als den Koran und die Überlieferung des Propheten; dieses Buch ist ein Werk der Maghen und folglich verworfen. Er ließ es ins Wasser werfen. v. Hammers Geschichte der schönen Redekünste Persiens p. 35.

Von nachfolgenden Dichtern wurde diese Liebesgeschichte wiederholt besungen, wie von Anßari, v. Hammers Geschichte d. sch. R. p. 37. p. 46. Dschordschani Faßih bearbeitete sie von neuem;

doch auch diese neue Umarbeitung ist verloren gegangen. Ebend. p. 42.

Jedoch hat sich, wie von Hammer unlängst entdeckte, eine türkische Bearbeitung dieses Gedichtes von Lamii erhalten, woraus v. Hammer einen Auszug in einem Gedichte gab, Wamik und Asra, d. i. der Glühende und die Blühende. Wien. 1833.

Divan p. 49.

Wunderlichstes Buch der Bücher u. w.

Nischandschi Mustafa Tschelebi — da er am Hofe Suleimans I. [regierte von 1519—1566.] das Amt der hohen Namenszeichnung begleitete und durch die erhabene Unterschrift Ehre und Titel erhalten hat, so hat er den Beinamen Nischani angenommen [Nischani ist gleichbedeutend mit Nischandschi.] Er ist Urheber von Schriften der Wohlredenheit, aber vor Menge der Geschäfte hat er sich mit der Dichtkunst nur wenig abgeben können. Folgende Verse gehören zu seinen Poesien.

Die Kunst der Liebe anfangend, las ich mit vieler Aufmerksamkeit in vielen Kapiteln
Ein mit Texten der Leiden und mit Abschnitten der Trennung angefülltes Buch.
Es hatte in's Kurze gezogen die Kapitel der Vereinigung, aber vom Kummer
Hatte es die Erklärungen verlängert ohne Ende und Maas.
O Nischani! am Ende hat dich auf den rechten Weg geführt der Meister der Liebe.
Auf unauflösliche Fragen kommt nur dem Geliebten die Antwort zu.

Denkwürdigkeiten von Asien 2. Thl. p. 371. v. Dietz bemerkt dabei: „Meister der Liebe und Geliebter deuten hier auf Gott. Jede Zeile spricht nur von der Liebe zu Gott.“

Divan p. 51.

Auch in Locken hab' ich mich u. s.

Ein pers. Dichter in v. Hammers Geschichte der schönen Redek. p. 291. sagt:

Mein Herz ist in dem Lockenhaar verwirrt,
Der Vogel schlägt im Netz herum mit Unruh.

Hafis 1. p. 138.

In deinem Lockennetz hat sich mein Herz verstricket.

Divan p. 52.

Man wird in solchen reichen Haaren u. s.

Hafis 2. p. 56.

Gieb des durchgewühlten Haars
Krause nicht dem Wind,
Daß nicht der Verliebten Sinn
Ganz zerrüttet sey.

Divan p. 55.

Da kamen die Nachtgespenster u. s. w.

Man vergl. Buch Hiob Kap. 4. V. 13—17. wovon bei Jones, Comment. Poëseos Asiat. p. 202. eine lateinische Übersetzung:

In cogitationibus a visionibus noctis,
Cum cadat sopor in homines,
Metus me invasit ac terror,
Et omnia ossa mea tremefecit,
Et spiritus ante faciem meam transivit etc.

Hafis 2. p. 132.

Des Blutes halb, das gestern Nachts
Geflossen ist von meinen Augen,
War vor den Nachtgesichtern ich
Im Falle mich zu schämen.

Derf. 2. p. 136.

Nacht der Trennung, du streckest die Schatten,
Nachtgesichter, was spielet ihr dorten?

Divan p. 57.

Gruß.

Im Lande wandl' ich u. w.

Da Salomo die Vögel in Augenschein nahm, sprach er, Irre ich? oder sehe ich wirklich den Hudhud nicht? — Allein Hudhud stellte sich bald ein und sagte: Ich habe ein Land gesehen, welches du noch nicht gesehen hast und ich komme von Saba [in Jemen, dem glücklichen Arabien] mit einer sichern Nachricht. Ich habe daselbst eine Dame [Balkis] gefunden, welche regiert, die alles hat und sitzt auf einem majestätischen Throne. Aber sowohl bei ihr als bei ihren Unterthanen habe ich wahrgenommen, daß sie außer dem wahren Gott die Sonne anbeten. — Bald wollen wir erfahren, sprach Salomo, ob du die Wahrheit gesagt hast oder ob du ein Lügner bist. Fliege mit diesem Briefe fort und wirf ihn vor sie hin; dann bemerke, was sie antworten werden. — Die Königin entsprach der Einladung Salomons und auf einem goldenen Thronsessel wurde sie durch einen dienstbaren Geist Salomons an dessen Hof gebracht und er heirathete sie. Koran und die Bemerkung daselbst p. 347. Rosenöl 1. p. 156.

Der Widhopf (Hudhud), der nach der Meinung der Morgenländer ein vorzügliches Ortsgedächtniß besitzt, war Salomons Wegweiser auf der Reise zur Königin von Saba. v. Hammers Geschichte der schönen Redekünste Persiens p. 142.

In Attars Vogelgesprächen (v. Hammers Gesch. p. 144.) wird der Widehopf redend eingeführt:

Der Widhopf trat verstörten Herzens
Zuerst im Vögelreichstag auf,
Die Brust geschmückt mit Federgürtel,
Und auf dem Haupt die Federkrone;
Ein feiner Kopf, des Wegs erfahren;
Bekannt mit Gutem und mit Bösem.
Er sprach: Ihr Vögel, ohne Zweifel,
Ich bin des Herrn der Schöpfung Bothe. —
Da Salomon mit mir gesprochen,
Zeigt' seinem Heere ich den Weg.
Er fragte nie wenn jemand fehlte
Von seines Hofes Dienerschaft,
Doch als ich mich auf kurz entfernt,
Ließ er mich suchen aller Orten;
Er konnte ohne mich nicht seyn,
Das kündet meinen hohen Werth.
Ich trug ihm Briefe, kam zurück,
Ich sah ihn in dem Zelt geheim.
Wer sich ausweiset als Prophetem,
Trägt auf dem Scheitel eine Krone. —
Ich habe Meer und Land durchwandert,
Bin Jahre lang herumgereiset,
Durch Wüsten, Thäler und Gebirg

Schon von der Zeit der Sündfluth her,
Begleitete den Salomon
Auf allen seinen weiten Reisen u. s. f.

Hafis 1. p. 267.

Freudige Kunde, mein Herz, weil wieder der Ostwind zurückkömmt,
Weil nun aus Saba Hudhud mit froher Nachricht zurückkömmt.

Derselbe 1. p. 306.

Bring' mich mit Hudhudens Krone
Nicht vom Wege ab.

Wobei von Hammer bemerkt: Hudhud, der Widhopf, der mit Federn gekrönte Vogel, den Salomon zu seinen Liebesbotschaften an die Königin von Saba gebrauchte.

Divan p. 58.

Ergebung.

Du vergehst und bist so freundlich, u. w.

Menutschehr,

In v. Hammers Geschichte der schönen Redekünste Persiens p. 45.

An die Kerze.

Wenn du Stern nicht bist, warum erscheinst du bei Nacht nur?
Warum weinest du stäts, wenn du verliebet nicht bist?
Freilich Stern bist du, erglänzend am Himmel des Leuchters,
Freilich bist du verliebt, bist in den Docht ja gebrannt. —
Wie du doch immer lachst und weinst! und was zu verwundern,
Bist ja verliebt und geliebt selber in einer Person.

Ohne Frühling erblühst du, reifst auch ohne das Spätjahr;
Weinest ohne Aug', lachest dann ohne Gesicht.
Du gleichst mir so ganz, und wieder gleich' ich so ganz dir,
Beid' uns selber feind, doch den Geselligen freund.
Beide verzehren wir uns nur unsern Freunden zu Liebe,
Unsere Freunde ruhn, während in Pein wir vergeh'n.
Beide gelben Gesichts und beide zerschmalzen in Gluthen,
Beide brennen wir, beide vereinzelt, geprüft.
Gluth im Herzen genährt, du trägst auf dem Kopfe zur Schau sie,
Was auf dem Kopfe du trägst, trag' ich im Herzen bei mir

Hafis 1. p. 148.

Freunde befragt um die Lage
Hafisens, des armen,
Die Kerze, die beständig schmilzt und brennet.

Derselbe 2. p. 31.

Aus Dank, weil dich die Gegenwart
Des Freunds erhellt,
Verbrenn' der Kerze gleich im Weh
Und sey vergnügt.

Lern' von der Kerze zugleich lachen und weinen; denn die Kerze lacht heitern Glanzes durch die Flamme, wenn sie zugleich in heißen Thränen zerschmilzt. v. Hammer.

Derselbe 2. p. 106.

Ich lache in der Gluth der Liebe, gleich der Kerze. —
Mein weinend Herz — —
Beständig klaget es und jammert wie die Kerze.
Der Felsen der Geduld zerschmilzt wie Wachs vor Schmerzen,
Seit deine Liebe mich zerschmelzet wie die Kerze.

Derselbe 2. p. 280.

Wie Kerzen lächelnd wein' ich über mich.

Die brennende Kerze ein Sinnbild des treuen Liebenden, der sich verzehret, indem er heiße Thränen weinet, wie die Kerze zerschmolzene Wachstropfen, und dabei ein frohes Gesicht macht, wie die heitere Farbe; die Kerze lacht flammend und flackernd, sie weint schmelzend und zergehend, so flackert der Geist des Dichters lachend in lichter Lohe auf, so weint er in heiße Thränen zerschmelzend. v. Hammer. Man vergl. Saadi in Tholucks Blüthens. p. 249. Adam Olearius Übers. p. 48.

Divan p. 58.

Eine Stelle suchte der Liebe Schmerz u. w.

Hafis 2. p. 131.

Dein Schmerz fand's nirgends so
Wie in dem Herzen wüste,
Deßwegen hat er sich
Ins enge Herz genistet.

Divan p. 59.

Unvermeidlich.

Wer kann gebieten den Vögeln u. w.

Hafis 2. p. 87.

Sag' nicht, unterdrücke den Odem
Oder schweige jetzt still;
Wer kann wohl gebieten den Vögeln
Still zu seyn auf der Flur?
Wenn nach deinem Zeichen ich dürste,
Wo ist dann die Geduld?

Divan p. 59.

Wer will mir wehren zu singen u. w.

On diroit que témoins de tous les maux dont je suis tourmenté, les nuages partagent ma douleur, en versant avec profusion les larmes de leur ondes. Poëme de Sélah-eddin Khalil ben-Ibek Assafady traduit par Grangeret de la Grange. Mines de l' Orient T. 3. p. 208. Auf ähnliche Weise werden auch anderwärts von den Orientalen die Wolken eingeführt.

Divan p. 60.

Über meines Liebchens Augeln u. w.

Hafis 1. p. 368.

Über meines Liebchens Augeln
Staunen alle Unerfahrne,
Ich bin so wie ich erscheine,
Während sie es anders wissen.

Divan p. 61. 62.

Geheimstes.

Wißt ihr, wie Schehab-eddin u. w.

Als der Scheich (d. i. Prior, Probst u. dergl.) Schehab-eddin Sohraweredy, *) Oberprieſter unter denjenigen Perſiſchen Geiſtlichen, die Soſi genannt werden, im Jahr 628. ſeine letzte Pilgerſchaft machte, entledigten an einem Freitag, der bei den Mahomedanern für den Sonntag gilt und zur Beſuchung der heiligen Örter beſtimmt iſt, ſehr viele Einwohner von Irak mit ihm ſich derſelbigen Pflicht. Als er ſeinen Umgang um die Kaba, den

*) Schehab-eddin, etwa als Vorbeter, dem das Volk in allen Beugungen und Bewegungen nachahmt. Chardin, Voyages T. 10. p. 81.

heiligen Tempel zu Mecca gehalten hatte, begab er sich auf den Berg Arafat, und sah, wie das Volk in Schaaren ihm nachfolgte und in allem, was er sprach und that, nachahmte. Da er nun erfahren hatte, daß der Scheich Faredh im Tempel wäre, so ergriff ihn die heftigste Sehnsucht, denselben zu sehen, und er konnte sich der Thränen nicht enthalten. Nun sprach er bei sich selbst: Denkst du wohl, daß du bei Gott denjenigen Rang hast, als diese Leute sich von dir einbilden? Glaubst du wohl, daß heute nach dir die Frage ist bei dem Gegenstande deiner Liebe? Sogleich erschien ihm Fahredh und sprach: Deinem Herzen willkommene Botschaft! enthülle dich (um deine Dankbarkeit zu bezeugen) der Kleider, die dich bedecken; es ist heute nach dir die Frage gewesen bei dem Gegenstande deiner Zärtlichkeit ungeachtet aller deiner Unvollkommenheiten. Auf diese Worte brach der Scheich Schehab-eddin in lauten Ruf aus und legte alle Kleider ab, die ihn bedeckten. Die ersten Scheiche folgten seinem Beispiele. Schehab-eddin suchte den Scheich Faredh, aber, da er ihn nicht finden konnte, sprach er: Diese Botschaft kommt von einem, der die Ehre hatte, mit der Gottheit zusammen zu seyn. Sofort kamen sie in

dem Heiligthum zusammen, umarmten sich und unterhielten sich lange Zeit mit leiser Stimme.

Zum Verständniß der Entmantelung Schehabeddins ist hinzuzufügen, daß die Perser bei ihren Gebeten sich zum Theil zu entkleiden pflegen. Sie ziehen Schuhe und Kleider aus und behalten nur das Hemd an, das bis über die Kniee hinunter reicht. An den Armen schlagen sie dasselbe bis an die Ellenbogen zurück und bedecken das Haupt mit einer Mütze oder einem Turban, an dem sich weder Gold, noch Silber, noch Stickerei befindet. Dadurch wollen sie zu verstehen geben, daß man vor Gott arm und niedrig erscheinen müsse. Chardin, Voyages T. 7. p. 255. p. 260. 1.

In dem Gedichte des Scheich Scheref-eddin Omar ben-Farədh ins Französische übersetzt von Grangeret de Lagrange in den Fundgruben, Bd. 4. p. 170., zu welchem obige Erzählung von Schehabeddin als Erklärung beigefügt ist, heißen die letzten Verse: „Lindere die übermäßigen Qualen, die mein verliebtes Herz beunruhigen, durch eine Antwort, die meine erloschenen Hoffnungen wieder erwecket; befreie meine Brust von der Last, welche sie bedecket. Gesegnet sey die Gunst, die du mir gewährt hast, obwohl ich derselben un-

würdig war, als eine tröstende Stimme mir verkündete, daß Ruhe auf meine schreckliche Verzweiflung folgen soll. Deinem Herzen willkommene Botschaft! sprach sie (die Stimme) zu mir, bezahle sie mit Entsagung alles dessen, was du besitzest; ungeachtet aller deiner Unvollkommenheiten ist die Frage nach dir gewesen bei dem Gegenstande deiner Liebe.“

Der letzte Vers ließe wohl annehmen, daß Schehab-eddin sich entmantelt habe, um seine Dankbarkeit dem Nachrichtbringer zu beweisen. So ist es, nach Chardins Bericht, in Persien Herkommen, daß ein Vater, der die fröhlichste Nachricht, die Nachricht von der Geburt eines Sohnes erhält, sich entkleidet, und dem Überbringer derselben seine Kleider als Botenlohn giebt, oder dieselben durch ein Geschenk von gleichem Werthe löset. *)

Arafat ist ein berühmter Berg in der Umgegend Meccas, welchen die moslemischen Wallfahrter nach Vorschrift ihres Gesetzgebers als einen

*) Da das Buch nicht mehr zu Handen war, so konnte diese Stelle nur aus dem Gedächtnisse angeführt werden, was auch an andern wenigen Stellen geschehen mußte.

der heiligsten Gegenstände besuchen. Von demselben wird Wasser nach Mecca geleitet. Die Tradition sagt, daß Adam und Eva sich nach langer Trennung auf diesem Berge wiedergefunden; auch sich der Engel Gabriel zuletzt auf diesem Berge mit Abraham unterredet habe. Wahl zum Koran p. 31.

Divan p. 62.

Wenn vor deines Kaisers Throne u. w.

Diesen Vers findet man wieder in Göthes Maskenzug Bd. 4. p. 31. und zwar in folgender Verbindung:

„Wenn vor deines Kaisers Throne
Oder vor der Vielgeliebten
Je dein Name wird gesprochen
Sey es dir zum höchsten Lohne.

Solchen Augenblick verehre:
Wenn das Glück dir solchen gönnte."
Also klingt vom Oriente
Herr des Dichters weise Lehre.

Divan p. 62.

Darum wars der höchste Jammer u. s.

Der verliebte Medjnun wurde einmal gefragt: Was schadet dir dann, daß du nicht mehr in die Stadt kommest! Ist denn keine Liebe oder Neigung zu deiner Leila mehr übergeblieben und sind deine Gedanken anderswohin geflogen? Wie Medjnun dieß hörte, weinete er bitterlich und sprach: Ey laß mich zufrieden! Das Herz thut mir ohne dieß wehe genug, streue mir dar kein Salz mehr hinein, es geschiehet nicht, daß ich ruhigen Gemüthes sey, aber wohl aus Noth, daß ich so ferne von ihr getrennet bin. Hast du irgend etwas an sie zu berichten, fragte der andere, so sage es mir, es soll alles wohl bestellet werden. Aber Medjnun antwortete: Es ist unnöthig, daß meiner gedacht werde, wo sie ist, und darum hast du nichts von mir bei ihr zu gedenken. Saadis Persianischer Baumgarten. Buch 3. Kap. 3. p. 44. in Olearius Reisebeschreibung, Hamburger Ausgabe.

Divan p. 65.

Hört den Rath den die Leyer tönt u. w.

Hafis 2. p. 459.

Frühling ist's! Höre mich, sey nun fröhlich:
Rosen blüh'n noch einst, wenn du Rasen bist.
Soll ich dir sagen, mit wem zu trinken,
Da du doch selber weißt und weise bist?
Höre den Rath den die Leyer tönet:
Doch er nützet nur, wenn du fähig bist.
Jegliches Blatt ist ein Buch der Weisheit
Schade daß du so träg und sorglos bist.

Divan p. 66.

Fünf Dinge bringen fünfe nicht hervor u. w.

De cinq choses qui ne se trouvent jamais avec cinq autres choses.

Cinq sortes des choses ne sont jamais le produit de cinq autres et ne sauroient en provenir: grave dans ta mémoire cet avis que tu reçois de moi. L'amitié ne se trouve point dans le coeur des rois; c'est une verité indutable confirmée par le témoignage des hommes instruits. Tu ne verras point de politesse dans les hommes d'une condition vile et un homme d'un mauvais caractère ne

parviendra point à la grandeur. L'envieux qui regarde avec jalousie la fortune d'autrui, pourroit-il avoir l'odorat sensible au parfum de la compassion? Le menteur qui ne parle jamais suivant la vérité, ne merite pas qu'on attende de lui aucune fidélité. Pendnameh in den Fundgruben 2 Bd. p. 229.

Wer boshaft iſt, der hat ſelten viel Glück in der Welt. Saadi, Baumgarten p. 54. Ein niederträchtiger Menſch wird niemals zur Größe gelangen. Buch Cabus p. 357.

Divan p. 69.

Und was im Pend-nameh ſteht u. w.

Si tu fais quelque aumône, que ce soit ta main elle-même qui la distribue: que tes richesses distribuées par toi-même soient un legs pour la subsistance du pauvre. Il y a plus de mérite à donner une drachme de sa propre main, qu' à en laisser cens après sa mort. Quand tu ne donnerois qu' une datte fraîchement cueillie, cette aumône seroit plus meritoire qu' un legs de cent marcs d'or.

Divan p. 76.

Woher ich kam? Es ist noch eine Frage.]

Hafis 2. p. 180.

Weßhalb ich kam, und wo ich gewesen, ist immer noch dunkel.

Divan p. 77.

Es geht eins nach dem andern hin u. w.

Die vier ersten Verse stehen in anderer Verbindung bei Göthe Bd. 3. p. 168.

Dschelaleddin Rumi in den Fundgruben 5. Bd. p. 213.

Heut stirbt dieser, morgen jener;
Froh benüz' Gelegenheit;
Denn jezt ist der Augenblick
Auf der Erde gut zu handeln.

Der erste Vers dieses Gedichtes erinnert an einen Vers des alten Liedes: Ich hab mein Sach' Gott heimgestellt; darin heißt es:

Man trägt eins nach dem andern hin,
Wohl aus den Augen, aus dem Sinn.

Divan p. 74.

Da dacht' ich ehrlich seyn u. w.

Eine Anspielung auf die deutschen Sprüchwörter: Ehrlich währt am längsten, und Ehrlich macht reich, aber langsam geht's her. Mundarten Bayerns grammatisch dargestellt von Schmeller. München. 1821. im Anhang.

Divan p. 75.

Wenn du nützlich und gelassen u. w.

Wenn der Kaiser dich zum Dienste jederzeit angeschickt bemerkt hat, so wird er desto mehr Vertrauen zu dir fassen. So lange du deinen Namen nicht ins Register vollkommener Diensttreue hast eintragen lassen, so wirst du mit aller Mühe an des Kaisers Hofe nicht zur Größe gelangen. — Wenn du gut gehandelt hast, so wird, da die Welt mit dir zufrieden seyn wird, sicherlich auch der Kaiser mit dir zufrieden seyn. Buch Kabus p. 741. 778.

Divan p. 76.

Woher ich kam? Es ist noch eine Frage.]

Hafis 2. p. 180.

Weßhalb ich kam, und wo ich gewesen, ist immer noch dunkel.

Divan p. 77.

Es geht eins nach dem andern hin u. w.

Die vier ersten Verse stehen in anderer Verbindung bei Göthe Bd. 3. p. 168.

Dschelaleddin Rumi in den Fundgruben 5. Bd. p. 213.

Heut stirbt dieser, morgen jener;
Froh benütz' Gelegenheit;
Denn jetzt ist der Augenblick
Auf der Erde gut zu handeln.

Der erste Vers dieses Gedichtes erinnert an einen Vers des alten Liedes: Ich hab mein Sach' Gott heimgestellt; darin heißt es:

Man trägt eins nach dem andern hin,
Wohl aus den Augen, aus dem Sinn.

Vorrede zur Übersetzung Hafisens. Dessen Bemerkung zu Hafis Bd. 1. p. 221.

In v. Hammers Geschichte der schönen Redek. p. 264. heißt er: Schah Sedschaa.

Hafis 1. p. 197.

Jetzt ist die Zeit des Schah Schedschaa
Die Zeit des Rechts, der Weisheit.

Derselbe 2. p. 103.

Die Stirne und das Angesicht
Hafisens trenne nie, o Gott!
Vom Staub des Throns voll Herrlichkeit
Des Schah Schedschaa.

Derselbe 1. p. 442.

Meines Muthes Loos ist gebunden
An des Schahes Glück und Segen;
Sey vergnügt, Hafis, denn die Losung
Ist aufs Beste ausgefallen. — —
Seines Lebens, seiner Regierung
Dauer sieh', o Herz! vom Herrn.

Transoranen. Die Länder jenseits des Oxus heißen die Provinz Transoxana. Der merkwürdigste Theil des Landes ist die Provinz Sogdiana, wo Samerkand und Bucharg die vornehmsten Städte sind. Heut zu Tage nennt man das Land gewöhnlich das Land der Usbeks oder die große Bucharey. Nach dem Verfasser des Buches Kabus muß die Musik daselbst ehemals einen sehr kriege-

Zur Zeit der Regierung Schah Schedscha's unterhielt Hafis in Schiras Bekanntschaft mit einem Sohne des Mufti. Dieser Knabe war von außerordentlicher Schönheit. — Eines Tages fand er sich mit ihm in einem Gewölbe zusammen. Er reichte ihm den vollen Becher und blieb im Anschauen seiner Schönheit versunken. Das Bild des schönen Knaben spiegelte sich in Hafisens Aug' und er improvisirte sein Lob. Schah Schedscha erhielt hiervon durch eine Schaar von Neidern, die jeden Schritt Hafisens ausspähten, Kunde. Er stieg auf das Dach des Gewölbes und als er durch ein Fenster gesehen, wie Hafis den Becher in die Hand des Knaben gab, rief er laut: Hafis ist ein Knabenliebhaber und ein Säufer geworden. Hafis, der die Stimme des Schahs erkannte, sang aus dem Stegreife:

In der Zeit des Milden
Trinket Hafis aus seinem Kruge,
Der Mufti aus seinem Becher.

Unter demselben Regenten wurde es nicht so strenge gehalten mit dem Verbote des Weintrinkens. Er war einer der fröhlichsten und nachsichtigsten Fürsten, dessen Lob an mehr als einer Stelle des (Hafisischen) Divans wiederkehrt. v. Hammers

Vorrede zur Übersetzung Hafisens. Dessen Bemerkung zu Hafis Bd. 1. p. 221.

In v. Hammers Geschichte der schönen Redek. p. 264. heißt er: Schah Sedschaa.

Hafis 1. p. 197.

Jetzt ist die Zeit des Schah Schedschaa
Die Zeit des Rechts, der Weisheit.

Derselbe 2. p. 103.

Die Stirne und das Angesicht
Hafisens trenne nie, o Gott!
Vom Staub des Throns voll Herrlichkeit
Des Schah Schedschaa.

Derselbe 1. p. 442.

Meines Muthes Loos ist gebunden
An des Schahes Glück und Segen;
Sey vergnügt, Hafis, denn die Losung
Ist aufs Beste ausgefallen. — —
Seines Lebens, seiner Regierung
Dauer sieh', o Herz! vom Herrn.

Transoranen. Die Länder jenseits des Orus heißen die Provinz Transorana. Der merkwürdigste Theil des Landes ist die Provinz Sogdiana, wo Samerkand und Bucharg die vornehmsten Städte sind. Heut zu Tage nennt man das Land gewöhnlich das Land der Usbeks oder die große Bucharey. Nach dem Verfasser des Buches Kabus muß die Musik daselbst ehemals einen sehr kriege-

rischen Charakter gehabt haben und die sogenannte Janitscharen-Musik, die unter uns nicht ohne Nachahmung geblieben ist, scheint aus Transoxanien gekommen zu seyn. v. Diez Bemerkung zum Buche Kabus p. 731. So nimmt auch Göthe in einem Brief an Zelter Bd. 2 p. 361. als zuverlässig an: Die Janitscharenmusik ist uns ja über den Oxus zugekommen.

Wenn du in Gesellschaft von Kriegsobristen kömmst, so mußt du Stücke aus den Ländern jenseits des Oxus, die sich auf Herzhaftigkeit und Unerschrockenheit beziehen und fröhlich machende Melodien spielen, die sich für Handlungen der Krieger und Kriegsobristen schicken. Buch Kabus p. 730. 731.

Der Schluß des Götheschen Gedichtes ist eine Nachbildung morgenländischer Segenswünsche. — Unter andern giebt es bei den Morgenländern folgende Segenswünsche; die zu Lebenden gesagt werden, z. B. dein Leben daure lange! oder zu Königen: Dein Reich daure beständig! v. Diez Betrachtungen über das Buch Kabus. p 240.

hitzung des Erdreiches entstehen; diese nehmen den Dunstkreis so ein, daß man nur fünfzig Schritte vor sich hinsehen kann und ein Meer oder einen großen ruhigen See vor sich zu erblicken glaubt. Chardin, Voyages T. 9. p. 225.

Der silberhelle Wasserschein Sirab, diese trügerische Wasserspiegelung, von den Franzosen visage de sable genannt, ist besonders in den ungeheuren Sandwüsten Arabiens, sonst aber auch in den Sandwüsten Persiens und anderer Länder Asiens, ein Phänomen der Mittagszeit in den heißesten Tagen, wenn durch die Strahlenbrechung der Sonne der heiße Qualm der aus der Erde gezogenen Ausdünstungen dem Auge in der Ferne als ein großer wallender Teich oder See erscheint. Es täuschet diese Erscheinung sehr oft die Karavanen, in welchen Menschen und Thiere nach Wasser lechzen. Die Pferde, weil sie wahres Wasser zu sehen glauben, rennen gemeiniglich um zur Tränke zu kommen, mit verdoppelter Schnelligkeit auf das Scheinwasser zu. Wahls Bemerkung zum Koran p. 315. Auch Curtius erwähnt schon dieser Erscheinung Buch 7. Kap. 5. wie Boysen zum Koran bemerkt.

an Menschen wie an andern belebten und unbelebten Wesen zur Liebe und Anbetung des Schöpfers aller Schönheit erheben, so daß man die Liebe gegen die Schönheit der Geschöpfe, als das Mittel zur Liebe gegen die Schönheit des Schöpfers ansieht. v. Diez Denkwürdigkeiten 1. p. 50. 2. p. 834. v. Hammers Geschichte der schönen Redekünste Persiens p. 19.

Divan p. 94.

Das Stöhnen der Kameele.

In einer Gegend mit leichten Hügeln gönnten wir unsern Kameelen Ruhe und stiegen ab. Als das Stöhnen (gemitus) der ermüdeten Kameele allmählig verstummte u. w. Haririi consessus quartus ed. Schultens. Lugd. Bat. p. 15.

Divan p. 94.

Der Streif erlogner Meere.

Man bemerkt in diesen warmen Gegenden während des Sommers, daß besonders Morgens und Abends sich Dünste erheben, die durch die Er-

hitzung des Erdreiches entstehen; diese nehmen den Dunstkreis so ein, daß man nur fünfzig Schritte vor sich hinsehen kann und ein Meer oder einen großen ruhigen See vor sich zu erblicken glaubt. Chardin, Voyages T. 9. p. 225.

Der silberhelle Wasserschein Sirab, diese trügerische Wasserspiegelung, von den Franzosen visage de sable genannt, ist besonders in den ungeheuren Sandwüsten Arabiens, sonst aber auch in den Sandwüsten Persiens und anderer Länder Asiens, ein Phänomen der Mittagszeit in den heißesten Tagen, wenn durch die Strahlenbrechung der Sonne der heiße Qualm der aus der Erde gezogenen Ausdünstungen dem Auge in der Ferne als ein großer wallender Teich oder See erscheint. Es täuschet diese Erscheinung sehr oft die Karavanen, in welchen Menschen und Thiere nach Wasser lechzen. Die Pferde, weil sie wahres Wasser zu sehen glauben, rennen gemeiniglich um zur Tränke zu kommen, mit verdoppelter Schnelligkeit auf das Scheinwasser zu. Wahls Bemerkung zum Koran p. 315. Auch Curtius erwähnt schon dieser Erscheinung Buch 7. Kap. 5. wie Boysen zum Koran bemerkt.

Das Suhrab oder Wasser der Wüste soll durch die Verdünstung der Atmosphäre, durch ausserordentliche Hitze entstehen und, was die Verblendung vermehrt, es wird am häufigsten in Niederungen gefunden, wo Wasser erwartet werden kann. Ich habe Büsche und Bäume darin abgespiegelt gesehen, so genau und deutlich, als wäre es die Fläche eines klaren, stillen See's gewesen. Pottinger in Buerens Bemerkungen zur Übersetzung Lalla Rookhs p. 283.

In dem Bericht von dem Marsch der französischen Armee bei ihrer Rückkehr von Syrien, der sich in dem Courier von Ägypten Nr. 31. befindet, liest man über dieses Phänomen: Die Sonnenhitze war außerordentlich und machte die Täuschung des Wasserscheins (mirage) der Wirklichkeit so ähnlich, daß man mehrere mal auf dem Punkte war, daran irre zu werden. Dieses Phänomen bot sich unsern Augen in der Wüste wiederholt dar, man sollte nicht glauben, wie durch diese Täuschung das Gefühl des Durstes gereitzt wird. De Sacy, Chrestomathie arabe T. 3. p. 39. Rosenmüllers Arabisches Lesebuch p. 127. Auch v. Hammer beschreibt diese Erscheinung in dem Morgenländischen Kleeblatt, Wien 1819. p. 33.

Die Dichter spielen oft auf dieses Phänomen an, als Hafis:

Ferne ist der Rand des Wassers
Hier in dieser Wüste. Sorge
Daß die Geister dieser Wüste
Nimmer doch mit Sekab täuschen.

Divan p. 95. 96.

Keinen Reimer wird man finden u. w.

Die Musikanten des persischen Königs sind nicht nur die geschicktesten im Königreiche in dem Gesang und in der Musik, sondern sie sind auch gewöhnlich zugleich die besten Poeten des Landes. Chardin, Voyages T. 3. p. 15. Wenn du bei der Musik auch Gedichte absingest, so sey nicht in deine eigenen Gedichte verliebt. Buch Kabus p. 728.

Zur zweiten Strophe ist eine Seitenstelle in Göthes Tasso p. 199.

Thöricht ist's
In allen Stücken billig seyn; es heißt
Sein eigen Selbst zerstören.

Ein Sprüchwort sagt, daß die Leute die einerlei Gewerbe treiben einander hassen. [Divan p. 120.] — Personen die an Höfen leben, hervorstechend durch ihren Umgang mit dem Souverän, werden vom Publicum beobachtet; ein Umstand, der

die Ehrbegierde entflammt und die Eifersucht vergrößert. Seine Rivale immer vor sich sehen, entweder ein Zeuge von der Überlegenheit seyn, welche sie über uns gewinnen, oder wechselsweise seinen Triumpf über sie vor ihren Augen genießen, das giebt der Eifersucht den Stachel eines wirklichen Hasses. — Der heftigste Haß und die bittersten Feindschaften finden sich gerade unter den Personen und Körperschaften, welche einander in gewisser Absicht die nächsten sind. Ganz unähnliche Menschen, Stände, Völker, wenn sie stolz und unwissend sind, verachten einander. Dagegen findet das Bestreben nach Vorzug, der stärkste Grund der Feindschaft mehr da statt, wo die Personen und Nationen sich mit einander messen. Und diejenigen messen sich nur, zwischen welchen schon ein gewisser Grad von Gleichheit vorhanden ist. Diese Bemerkungen, die als vollständiger Commentar für dieses Gedicht gelten können, stehen in Garves philosophischen Abhandlungen zu Ciceros Büchern von den Pflichten. Breslau. 1792. 1 Thl. p. 190.

heißt er Medschnun; und eben so heißt das Pferd, wenn es kollerig, und der Hund, wenn er wasserscheu ist. Lorsbach, Archiv für morgenländische Literatur. 1 Bd. p. 249.

Ein Seitenstück für die zweite Strophe findet sich bei

Hafis 2. p. 21.

Bring' des Weins Rubin, des Sorbetes Perlen,
Sag' zum Neid: betrachte die Großmuth, sterbe!
Wer vermag zu halten mein Herz! nun schreit denn:
Aufgeschaut! ein Rasender ist entlaufen.

und in Göthes Werther Bd. 16. p. 67: Ich habe begreifen lernen, wie man alle außerordentliche Menschen, die etwas Großes wirkten, von jeher für Trunkene und Wahnsinnige ausschreien mußte u. s. w.

Divan p. 105.

Hab' ich euch denn je gerathen u. w.

Ich steckte in einer Nacht die Lampe meiner Wohlredenheit an und brannte das Öl meiner Überlegung; ein Wortfänger, der daherum sich befunde, als er die Sprüche hörete, konnte anders nicht als dieselben hoch erheben und preisen. — Es ist wohl, sprach er, eine tiefe Überlegung und ein

Divan p. 102. 103.

Als wenn das auf Namen ruhte u. w.

Dieses Gedicht ist gegen Pfuscherei, Zeitungswesen und Rezensentenumtriebe gerichtet. — Zur dritten Strophe vergleiche man Göthes Werke Bd. 49. p. 42: Die Lust der Deutschen am Unsichern in den Künsten kommt aus der Pfuscherey her; denn wer pfuscht, darf das Rechte nicht gelten lassen, sonst wäre er gar nichts.

Divan p. 103.

Mag er Deutsch mag Teutsch sich schreiben.

Man vergleiche das Gedicht: An die T.. und D.. im 47. Bd. p. 229.

Divan p. 104.

Medschnun heist — ich will nicht sagen u. w.

Megnun, daemone obsessus, lymphaticus et insanus, furens, maniacus. Meninsky thesauri linguarum orientalium. — Medschnun, arabisch. Ist der Mensch rasend, oder melancholisch, oder epileptisch, oder sterblich verliebt, — so

heißt er Medschnun; und eben so heißt das Pferd, wenn es kollerig, und der Hund, wenn er wasserscheu ist. Lorsbach, Archiv für morgenländische Literatur. 1 Bd. p. 249.

Ein Seitenstück für die zweite Strophe findet sich bei

Hafis 2. p. 21.

Bring' des Weins Rubin, des Sorbetes Perlen,
Sag' zum Neid: betrachte die Großmuth, sterbe!
Wer vermag zu halten mein Herz! nun schreit denn:
Aufgeschaut! ein Rasender ist entlaufen.

und in Göthes Werther Bd. 16. p. 67: Ich habe begreifen lernen, wie man alle außerordentliche Menschen, die etwas Großes wirkten, von jeher für Trunkene und Wahnsinnige ausschreien mußte u. s. w.

Divan p. 105.

Hab' ich euch denn je gerathen u. w.

Ich steckte in einer Nacht die Lampe meiner Wohlredenheit an und brannte das Öl meiner Überlegung; ein Wortfänger, der daherum sich befunde, als er die Sprüche hörete, konnte anders nicht als dieselben hoch erheben und preisen. — Es ist wohl, sprach er, eine tiefe Überlegung und ein

Divan p. 108.

Sich selbst zu loben ist ein Fehler.

Buch der Glücklichen von Bügri Dschumhur aus dem Türkischen, in v. Diez Denkwürdigkeiten 2. p. 54:

Daß der Mensch seine Vorzüge beweise ist ziemlich;
Allein sich selbst zu loben ist ein Fehler.

Divan p. 110.

Wer nicht von dreitausend Jahren u. w.

Man vergleiche Göthe, Bd. 3. p. 242.

Wer in der Weltgeschichte lebt,
Dem Augenblick soll' er sich richten?
Wer in die Zeiten schaut und strebt.
Nur der ist werth zu sprechen und zu dichten.

Divan 111.

Sonst weiß man den heiligen Koran citirte u. w.

Eine jede Sure (Kapitel) des Korans bestehet auch in gewissen Versen, welche auf Arabisch Ajaton heißen, d. i. Zeichen, Wunderthaten, Geheimnisse, Urtheile Gottes. In wie vielen Versen jede Sure besteht, findet man bei dem Titel des Hauptstückes geschrieben; wiewohl sie in der That nicht

hen, gleich einem stäubenden Wirbelwinde die Welt erschüttert, es um mich herum nicht komme. v. Diez Denkwürdigkeiten 2 Bd. p. 775.

Divan p. 107.

Wer wird von der Welt verlangen u. w.

Ein König in Arabien, erzählt Saadi in seinem Rosenthal p. 25. welcher eines hohen Alters und krank darnieder lag, daß er auch keine Hoffnung zum Leben mehr übrig hatte, bekommt ungefähr die Post, wie daß sein Heer den Feind geschlagen, ein festes Schloß eingenommen, das der Feind innen gehabt, viel Völker ihm unterwürfig gemacht. Darauf der König seufzend sagte: Dieser guten Post habe ich mich nicht, sondern meine Feinde, so des Reichs Erben seyn werden, zu erfreuen. Die Hoffnung mein Reich zu vermehren, kommt mir nun am Ende meines Lebens und was ich längst gewünschet, begegnet mir jetzt erst in der Thür, in welcher ich schon stehe, aus dem Leben zu wandern.

Montenebbi p. 318.

Keinem hat noch die Zeit gegeben, was er bedurfte.

de bereiteln können. Koran Sure XXII. (die Wallfahrt) p. 289. nach der Ausgabe von G. Wahl. —

Göthe hat jedoch eine Anmerkung benützt, die vom Übersetzer des Ölsnerischen Werkes „Mohamed" p. 217. beigebracht wird, woselbst diese Stelle heißt: Wen es ärgert, daß Gott dem Mohamed Schutz und Hülfe angedeihen läßt, der gehe und befestige einen Strick an den Balken seines Hauses und knüpfe sich daran; er wird fühlen, daß sein Zorn sich legt.

Die Überschrift dieses Gedichtes fehlt in der ersten Ausgabe des Divans.

Divan p. 115.

Talismane werd' ich in dem Buch zerstreuen u. w.

Aus dem Koran wahrsagen heißt, den Koran ungesucht aufschlagen und die erste beste Stelle lesen und zur Richtschnur nehmen. v. Diez Denkwürdigkeiten 2 Bd. p. 171. Chardin, Voyages T. 5. p. 142. Die Morgenländer haben die Buchstellendeuterei, Fal genannt, zu einer besondern Wissenschaft gemacht; diese lehrt wie man sich über künftige Dinge durch aufgeschlagene Bücherstellen berathen soll. Encyclop. Übersicht der Wissenschaften des Orients p. 484. Dieselbe Ehre wurde auch Hafisen zu Theil; und Göthe Bd. 6. p. 124.

handelt umständlich über diese Art der Orakelfrage. Man vergleiche Wahrheit und Dichtung Bd. 24. p. 155. und die Bemerkung oben zu p. 39.

Ein auffallendes Beispiel davon findet man in der Geschichte Nadir Schahs von Mohamed Mahadi aus dem Persischen übersetzt von Jones, ins Deutsche übers. Greifswald. p. 120: Nadir hatte Verlangen Tauris wegzunehmen. Voll von diesem Vorhaben versuchte er, den Ausgang desselben zu erfahren und frug die Gedichte des göttlichen Hafiz um Rath. Bei der Öffnung des Buchs ließ das Schicksal ihn eine Ode erblicken, welche nicht nur der gegenwärtigen Lage der Sachen entsprach, sondern deren letzte Strophe auch sehr frappant war. Hier ist sie: O Hafiz! dessen erhabene Verse Irak und Fars überwunden, komme die neuen Triumphe zu erndten, die das Schicksal dir zu Tauris und Bagdad bereitet.

Divan p. 115.

Vom heut'gen Tag, von heut'ger Nacht u. w.

Diese Sentenz findet sich unter den Inschriften eines Karewanserais bei Chardin, Voyages T. 8. p. 38. Ne requerez point de ce jour et de cette nuit autre chose que ce que l'on a eu auparavant.

Divan p. 115.

Wer geboren in böſ'sten Tagen u. w.

Wer keine guten Tage erlebt hat, der hält ſchlimme Tage für gute. Das Buch der Reden aus dem Tatariſch-Türkiſchen in von Diez Denkwürdigkeiten von Aſien 1. Bd. p. 192.

Divan p. 115.

Wie etwas ſey leicht u. w.

Das Leichte von der Sache kennt der Urheber. Das Buch der Reden, ebendaſ. p. 195.

Divan p. 116.

Was wird mir jede Stunde ſo bang? u. ſ.

Dieſes Gedicht ſtehet auch unter den jüngſthin zum erſten Male herausgegebenen Bd. 47. p. 89.

Divan p. 117.

Prüft das Geſchick dich, weiß es wohl warum u. w.

Hafis 1. p. 132.

Giebt dir das Schickſal Friſt, verlaſſe nicht den Weg,
Wer ſagt das ein Metze *) dem Betrug entſagt?
Du frag' nicht um warum und wie, ein treuer Knecht
Vollzieht ein jedes Werk, das ihm ſein Sultan ſagt.

*) Das Schickſal, das Glück, die Welt wird von den perſiſchen Dichtern immer als ein betrüge-

Divan p. 117.

Noch ist es Tag, da rühre sich der Mann u. w.

Evangelium Johannes Kap. 9. V. 4: Ich muß wirken die Werke deß, der mich gesandt hat, so lange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. — Mag seyn, daß Göthe diesen Ausspruch von einem andern Orientalen entlehnt hat, wie es denn nicht unschwer fallen würde, die meisten der unter den Abendländern bekanntesten und gebrauchtesten Bibelstellen bei mahomedanischen Schriftstellern nachzuweisen. Ähnlich sagt Saadi in seinem Baumgarten p. 96. diesen Gedanken umschreibend: So lange wir leben, gebührt sichs munter zu seyn; wenn der Tod heran kommt und uns einschläfert, was können wir alsdann vor Nutzen schaffen? Wenn das graue Alter anstatt der Jünglingschaft sich vorzeiget, so ist der Tag eine Nacht.

---

risches altes Weib personificirt. v. Hammer. — Zu Göthes Vers vergl. Bd. 26. p. 50.

Divan p. 116.

Was machst du an der Welt, sie ist schon gemacht u. w.
Firdussi
in v. Hammers Geschichte der schönen Redek. p. 58.

Was machst du mit der Welt? sie ist schon gemacht;
Es hat der Herr der Schöpfung all dieß bedacht.
Das Loos schrieb: Was nützet Dir andere Weise?
Wie es Dir vorgeht, erfolgt Deine Reise;
Sobald das Herz liegt im Weltsorgenpallast,
So hat es vor Gift und Selbstpein nicht Rast.

Divan p. 119.

Mein Erbtheil wie herelich weit und breit u. s.

Von Hammers Geschichte der schönen Redek. p. 126: Chakani und Achestegi, beide Meister der Rede, wechselten viele Gedichte, in welchen sie gegenseitig den Preis der Dichtkunst zu behaupten suchten. So schrieb Chakani an Achestegi:

Mit meiner Feder schreibet die Vernunft,
Und meine Worte sammelt das Gemüth.
Die Sprache und die Zeit, in der wir leben,
Ist meine Sprache und ist meine Zeit.
Im Hungerjahr des Worts bin ich Jussuf [Joseph],
Die Hungrigen sind Gäste meiner Zeit. —
Der Neumond krümmet sich vor mir ganz gelb.
Denn meine Feder ist aus Gabriels Schwingen.
Mein Ärmel ist mit Perlen voll wie's Meer,
Für die um Sinn an meiner Thüre betteln. —
Verstand verleihe ich der Zeit, dem Raum,
Es kann nicht anders seyn, mein ist die Zeit.

Divan p. 119.

Enweri sagt's, ein herrlicherer der Männer u. w.

Über Enweri Göthe Bd. 6. p. 54. p. 70. Diese Sentenz Enweris befindet sich unter den von v. Hammer aus den Gedichten desselben gegebenen Proben, Geschichte der schönen Redek. Persiens p. 92.

O Mann der Zeit, Vernünftiger oder Thor,
Drey Dinge setze dir vor Andern vor;
Wenn du dich hoffest zu befreyn aus Ketten,
So kannst du dich nur mit den Dreyen retten,
Und die Vernunft gibt keinem das Geleite,
Dem diese Drey nicht wurden erst zur Beute.
Zu welcher Sekte dich bekennen magst,
Durch diese Drey den Leiden du entsagst.
Willst du sie wissen, so vernimm sie heut:
Gerechtheit, Urtheil und Verträglichkeit.

Divan p. 120.

Erstaunt's, die Dichter des Orients u. w.

Diese Verse erinnern an ein arabisches Sprichwort, worauf Hafis anspielt 2. p. 91

Vom Nebenbuhler wird mein Herz nicht frey,
Es hasst den Fabler der Fabler.

Wie es bei Hesiod heißt:

Und es hasset ein Bettler den Bettler, ein Sänger den Sänger.

Divan p. 121.

Zaunkönige gewinnen Stimme.

Zaunkönige habe ich meines Erinnerns nur einmal unter den Morgenländern genannt gefunden; nämlich in dem Buch über die Kriegskunst in v. Diez Denkwürdigkeiten 1. p. 142. Dort heißt es: Unter den Soldaten giebt es andere, welche mit der Zitternadel am Kopfe [ein Ehrenzeichen am Turban,] dem Streithammer in der Hand und Hufeisen und Sporn am Fuß bald vorne bald hinten laufen und rennen und doch nichts taugen. Diese nennt man Zaunkönigstapfre oder im Türkischen schlechtweg Zaunkönige.

Divan p. 121.

Will der Neid sich doch zerreißen u. s.

Zeig' dich auf alle Art thätig und überlaß dann deine Neider und Feinde dem Gram, bis ihnen vor Verdruß des Unwillens das Fleisch schmilzt und die Kräfte schwinden. Buch Kabus p. 626. Um einen Menschen zu bezeichnen, der an den Bettelstab gekommen ist, sagen die Perser periphrastisch: gouch negui mikoret, er speist seinen

Hunger [il mange sa faim]. Chardin, Voyages T. 4. p. 102.

Divan p. 121.

Sich im Respekt zu erhalten u. w.

Selbst in Deutschland wurden ehemals Falken abgerichtet, die nicht blos große und kleine Vögel, sondern sogar Hasen und Rehe gestoßen haben. Begriff der Jägerey. Nordenhausen 1730. p. 274.

An der Küste des kaspischen Meeres im Lande, wo Urgenz die Hauptstadt ist, haben die Tataren viel wilde Pferde, welche sie mit ihren Falken fangen. Die Falken sind abgerichtet auf die Köpfe der Pferde herabzuschießen, sie mit ihren Flügeln zu schlagen und so aufzuhalten, daß die Jäger Zeit gewinnen sie einzuhoken und mit Pfeilen oder Säbeln zu tödten. Ebenso waren die Raubvögel abgerichtet, die wilden Esel und andere Thiere an ihren schwachen Seiten anzugreifen und sie mit ihren Schnäbeln oder Krallen zu fletschen und aufzureißen, damit die Thiere dadurch zum Stehen oder Fallen gebracht und von den Jägern mit Pfeilen oder Lanzen erreicht werden konnten. v. Diez Denkwürdigkeiten 2 Thl. p. 742. 743.

Marko Paolo, Reise in den Orient, übersetzt von Felix Peregrin. Ronneburg u. Leipz. 1802. p. 114.

Raubvögel sind in Iberien und nordwärts gegen Medien in großer Menge. Die Persianer lassen sie in starker Anzahl kommen und erziehen sie zum Raube und zur Beitze. Der König hat in seinem Vogelhause allemal achthundert derselben. Man richtet vornemlich die Sperber, Falken, Gierfalken [Ger- oder Geyerfalken], Schmerlen [Steinfalken], Habichte und Blaufüße dazu ab. Alle große Herrn halten sie sich zur Jagd, zu welcher die Persianer und selbst die gemeinen Leute von Jugend auf geübet werden. Denn jedermann hat die Freiheit zur Vogeljagd. Man sieht in allen Städten und auf dem Felde zu aller Zeit Falkenjäger mit dem Vogel auf der Hand. Der König macht den Großen oft ein Geschenk mit Raubvögeln. —

Man richtet diese Vögel ab, indem man sie auf Kraniche und andere Vögel loslässet, welchen man die Augen zubindet, daß sie nicht wissen, wie und wohin sie fliegen sollen. Darauf brauchen sie solche abgerichtete Vögel erstlich zur Jagd der Adler, Kraniche, wilder Enten und Gänse, Rebhühner und Wachtel; hiernächst zur Kaninchen-

und Hasenhetze. Man lehret sie alle wilden Thiere, den Eber ausgenommen, anzupacken. Auf den Eber läßt man keinen Vogel los, weil derselbe nicht furchtsam, sondern wild und wüthend ist und den Vogel zerreißen würde. Man gewöhnt die Falken, die wilden Thiere anzugreifen, indem man ihnen das Fleisch, womit sie gefüttert werden, auf den ausgestopften Kopf eines Thieres leget, den man durch eine Maschine mit vier Rädern so lange als der Vogel frißt, beweglich erhält. Wenn sie auf diese Weise abgerichtet worden sind, so jagt man erstlich das Thier etwas müde und läßt alsdann den Vogel auf dasselbe los. Dieser setzt sich sofort auf den Kopf des Thieres, schlägt es mit seinen Flügeln in die Augen und pickt mit seinem Schnabel auf den Kopf, wodurch das Thier so betaumelt wird, daß es niederfällt und dem Jäger Zeit lässet herbeizueilen und es zu erlegen. Auf große Thiere läßt man viele Vögel los. Vor Alters hatte man sie auch abgerichtet Menschen anzupacken und man sagt, daß der König noch dergleichen Vögel habe. Man erzählt von Ali Couli Can, dem Gouverneur von Tauris, daß er dieses grausame und unmenschliche Vergnügen selbst auf Unkosten seiner Freunde ge-

liebet, und eines Tages einen Vogel auf einen Edelmann losgelassen habe, dem er, weil man ihn nicht geschwind genug zurückrief, die Augen zerkratzet hatte, daß er daran hat sterben müssen. Chardin, Reise nach Persien, in der Sammlung der besten und neuesten Reisebeschreibungen. Berlin bei Mylius. 5 Bd. p. 515. Chardin, Voyages T. 4. p. 93. T. 6. p. 113.

Mit Chardins Bericht stehet Tavernier im Widerspruch in seiner Persianischen Reise p. 160: Raubvögel als Falken u. s. w. mangeln in Persien gleichfalls nicht; einige sind vor die wilden Schweine und Esel, — andere werden zur Fahung der Kraniche u. s. f. angewendet. — Der König trägt ein sonderlich Belieben an der wilden Schwein-Hatze und Hirsch-Jagd; wann sich's dann zuträget, daß ein solch Schwein die Hunde allzu sehr ermüdet, und sie es nicht erlaufen können, lässet man alsobald einen solchen Vogel los, welcher sich auf dessen Kopf setzet und immer zuhacket. Auf solche Weise giebt er den Hunden Zeit, das angefallene Wild einzuholen. Ebenso schreibt er im Anhang „Kurzer Begriff etlicher Relationen u. s. w." p 182.

Ein neuerer Reisender, Jaubert, der in den Jahren 1805 und 1806. Persien bereiste, beschreibt die Falkenjagd ganz wie Chardin, ohne aber des Ebers zu erwähnen. p. 194. 5.

Divan p. 122.

Einen Helden mit Lust preisen und nennen u. s.

Kjatibi Rumi in seinem Spiegel der Länder in v. Diez Denkwürdigkeiten 2. Theil p. 239.

Kann wohl den Werth des Menschen jemand kennen,
Der nicht der Welt Hitze und Kälte erlitten hat?

Einen Unerfahrnen pflegen die Morgenländer zu bezeichnen, indem sie sagen, er habe weder Hitze noch Kälte erfahren. Bei Firdussi übers. v. Görres 1. p. 163. heißt es: Cawus ist ein unreifer Mann, nicht warm noch kalt hat er erfahren in der Welt.

Divan p. 122.

Gutes thu' rein aus des Guten Liebe u. s.

Kjatibi Rumi in seinem Spiegel der Länder bei v. Diez, am ang. O. p. 244. führt diese Verse von Scherchi an:

Sage nicht, daß, was du thust, dir verbleibe,
Wenn's auch dir verbleibt, so verbleibt es doch deinen Kindern nicht.

Divan p. 122.

Soll man dich nicht auf's schmählichste berauben u. s. w.

Nach der Überlieferung ein Ausspruch Mahomeds: Verbirg dein Gold, deinen Weg und deine Sekte. Fundgruben 3. Bd. p. 346. Kjatibi Rumi in seinem Spiegel der Länder in v. Diez Denkw. 2. Thl. p. 246: Ich sagte den Gefährten: handelt nach der Überlieferung: verbirg dein Gold, dein Weggehn und deinen Glauben.

Wer verständig ist wird niemals
Sein Gold, seinen Glauben und sein Weggehn kund thun.

Die Ähnlichkeit des Lautes der arabischen Worte, ſeheb, Gold, meſheb, Sekte und ſehab, Gang, hat das arabische Sprüchwort veranlaßt: Aſtur ſehebek ſehabek meſhebek, d. i. halte geheim dein Gold, deine Schritte und deine Sekte. v. Hammers Anmerkung zu Montenebbi p. 7.

Divan p. 123.

Laß dich nur in keiner Zeit u. s. w.

Kjatibi Rumi in seinem Spiegel der Länder in v. Diez Denkw. 2. Thl. p. 236:

Halte nicht Vorlesungen der Liebe, hadere nicht, o Herz mit Frommen!
Weise fallen in Unwissenheit, wenn sie mit Unwissenden streiten.

Divan p. 125.

Was willst du untersuchen u. w.

Der Chalife Mutewekkil (nach Christi Geburt 847—861) ließ seinen Diener und Liebling Fettich im Schwimmen unterrichten. Eines Tages, da er allein war baden gegangen, ergriff ihn der Strom und trieb ihn fort. Er entdeckte endlich am abhängigen Ufer des Tigerflusses ein Loch, das vom Wasser war ausgehöhlt worden und rettete sich dahin. Der Chalife, der ihn untergegangen glaubte, bestimmte demjenigen eine Belohnung, der seinen Leichnam finden würde. Sieben Tage nach seinem Verschwinden wurde nun Fettich lebend in jenem Loche gefunden und zurück gebracht und erzählte, daß, während jener Zeit ihm täglich in einer Schüssel zwanzig Stück Brode zugekommen; auf jedem Brode sey geschrieben gewesen: Muhamed Sohn des Hassan Iskjafi. Der Chalife ließ ausrufen, daß, wer diesen Namen führe, erscheinen solle. Der Mann erschien, und als er gefragt wurde, in welcher Absicht er Brod ins Wasser werfe, antwortete er: Ich habe einmal Jemanden sagen gehört: Thue Gutes, wirf das Brod in's Wasser, eines Tages wirds dir vergolten werden. Um dieß zu erproben, habe ich's gethan,

indem ich zu mir selbst gesprochen: ich will doch sehen, was mir widerfahren wird vom Guten, so ich dem Wasser erwiesen.

Diese Erzählung ist aus dem Buche Kabus übersetzt von v. Diez p. 340—349. Daselbst so wie in seinen Denkwürdigkeiten von Asien 1. Bd. p. 106. u. f. 2. Bd. p. 462. hat v. Diez gezeigt, daß hienach ein Spruch Salomons, Prediger Kap. 11. V. 1. zu erklären, den Luther nicht richtig übersetzt:

Laß dein Brod über das Wasser fahren, so wirst du es finden auf lange Zeit.

und der vielmehr so zu geben sey:

Wirf dein Brod ins Wasser, denn nach langer Zeit wirst du es wieder finden.

Das heißt: Theile dein Brod jedem mit, bekannten oder unbekannten Armen, wirf selbst dein Brod in's Wasser, dahin gestellt, wohin es schwimme und wem es zu gut komme, Menschen oder Fischen; denn selbst diese Mildthätigkeit aufs Gerathewohl wird dir von Gott früh oder spät vergolten werden.

Salomos Spruch ist nach seinem wahren Sinn unter den Arabern als Sprichwort gebraucht, wenn sie sagen: Thue Gutes, wirf das Brod ins Wasser, eines Tages wird's dir vergol-

ten werden. Auch die Türken haben es von ihnen angenommen, obgleich mit einer kleinen Veränderung, welche nur beweiset, daß sie mit ihrem gewöhnlichen Scharfsinn in die rechte Bedeutung eingegangen, indem sie sprüchwörtlich zu sagen pflegen: Thue Gutes, wirf das Brod ins Wasser, wenn's der Fisch nicht weiß, so weiß es doch der Schöpfer. — So weit v. Diez.

Derselbe Ausspruch wird nach der Tradition auch dem Propheten beigelegt: Thue das Gute und wirf es in's Wasser. v. Diez an den angegebenen Stellen. A collection of proverbs in the Persian and Hindoostanee languages by Ph. Roebuck p. 375. und p. 380. ist die Erklärung angefügt: Thue Gutes und wirf es ins Wasser, oder vergiß es, d. h. Rücke den Leuten die Wohlthaten nicht vor, welche du ihnen erwiesen hast.

Hafis Bd. 2. p. 43.

Es saget das Sprüchwort:
Thue Gutes und wirf's dann in die Fluthen hinab.

Ogusname
in v. Hammers morgenländ. Kleeblatt p. 63:

Thue das Gute und wirf es in's Meer, dich weiter nicht sorgend;
Wenn es der Fisch nicht erkennt, so wird es vom Schöpfer erkennet.

Divan p. 125.

Welch eine bunte Gemeinde! u. w.

Der große Gott Himmels und der Erden schleußt um der Sünden willen vor niemanden die Gnadenthür zu. — Die Erde ist sein Tisch vor alle Menschen, worinnen zwischen Freund und Feind kein Unterschied befindlich. Saadis Vorrede über seinen Persianischen Baumgarten. In Ad. Olearius Reisebeschreibung. Hamburger Ausg. 1696.

Divan p. 125.

Ihr nennt mich einen kargen Mann; u. w.

Diese Sentenz findet sich unter den Sprüchwörtern der Araber, welche Olearius seiner Übersetzung von Saadis Rosenthal angehängt hat. p. 354.

Es hat zwar die Natur mir Kargheit nicht gegeben,
Es fehlt mir nur, wodurch freigebig ich kann leben.

Divan p. 125.

Soll ich dir die Gegend zeigen. u. w.

Sprüchwort der Araber in verschiedenem Sinn p. 357. am angegeb. O.

So etwa du nicht willt hinauf zur Tröppen steigen,
So wirst du auch wohl nicht dich auf dem Dache zeigen.

Für das arabische Sprüchwort ist die von Olearius beigefügte Bemerkung nicht überflüssig: Dann in den Morgenländern sind die Dächer der Häuser alle platt, daß man darauf wandeln kann.

Divan p. 125.

Wer schweigt hat wenig zu sorgen. u. w.

Der Chalife Aly pflegte zu sagen: Die Seele ist unter der Zunge verborgen. v. Diez Denkwürdigkeiten von Asien. Zweiter Thl. p. 609. Ein Alter [Sokrates] sagte zu jemanden: Sprich, damit ich dich sehe! Es stimmt damit der Ausspruch des Chalifen Aly überein: Der Mensch ist unter seiner Zunge verborgen. v. Diez Betrachtungen über das Buch Kabus p. 233. Buch Kabus p. 383. Eben dieselbe Sentenz hat Saadi in seinem Baumgarten p. 74. und Ebu Medini, sententiae arab.

ed. Fr. de Dombay. Vindob. 1805. p. 54: Intellectus viri absconditus est sub lingua ejus.

Divan p. 126.

Ein Herre mit zwei Gesind u. w.

Wenn du eine Sache befiehlest, so befehl sie nicht zwei Menschen zugleich, damit der Sache kein Schade daraus erwachse, so wie man gesagt hat: ein von zwei Leuten gekochtes Essen wird entweder zu salzig oder zu ungesalzen und ein Haus, worin zwei Weiber sind, wird nicht rein gefegt. Buch des Kabus p. 629.

Divan p. 126.

Ihr lieben Leute bleibt dabei u. w.

Wenn die Pythagoräer bei einem Streitgespräche eine Behauptung aufstellten und um den Grund gefragt wurden, sollen sie schlechthin geantwortet haben: Er hat's gesagt. [Ipse dixit. αὐτὸς ἔφα.] Der Er aber war Pythagoras. Es ist dieser Ausspruch zum Sprüchworte geworden, welches man gebraucht, entweder um zu sagen, daß

dieſes oder jenes Mannes Anſehen auch ohne einen weitern Grund genügend und glaubhaft ſey, oder um das Anſtößige und Gehäßige einer Meinung und die Vertheidigung derſelben von ſich einem andern zuzuſchreiben. Erasmi adagiorum opus. Basileae. 1528. p. 501. 502. Dieſes Werk des Erasmus hat, wie man aus dem Briefwechſel zwiſchen Göthe und Schiller erſieht, dem Dichter mannigfachen Stoff dargeboten.

Divan p. 126.

Märrisch, das jeder in ſeinem Falle u. ſ. w.

Islam, Eslam iſt der eigentliche Name der von Mohamed gepredigten Religion. Er bedeutet Ergebung in Gott, gänzliche Übergebung und Widmung ſeiner ſelbſt zum Dienſte und Willen Gottes und zur Annahme der Lehre Mohameds. Ölsners Mohamed p. 7. Einleitung. Wahls Bemerkung zum Koran p. 47.

Divan p. 127.

Wer auf die Welt kommt baut ein neues Haus u. s.

Il faut observer que les Persans ont une forte repugnance à loger dans la maison où leur pere est mort, disant que d'un côté cela est inhumain, et que de l'autre cela est de mauvais augure. D'ailleurs comme les fortunes sont fort changeantes parmi les orientaux, et qu'ils sont de leur naturel extraordinairement ardens après les plaisirs de la vie, ils en veulent jouïr à l'aise. Or il se trouve toujours, disent ils, que la maison du pere est trop grande, ou trop petite pour son fils. Chacun donc en fait bâtir une ou en acquiert une qu'il racommode à sa fantaisie. Cette coûtume a fait faire cette belle reflexion à un de leurs poëtes:

Quiconque vient au monde, s'éleve un édifice nouveau.
Il s'en va, laisse à un autre.
Cet autre se met à rebâtir cet édifice sous forme nouvelle.
Et il ne se trouve personne qui y mette la derniere maine.

Il y a la même difference, comme ils disent, entre se bâtir une maison ou en prendre

une toute bâtie comme entre se faire faire un habit, ou en acheter un tout fait. Chardin, Voyages T. 8. p. 15. 16. T. 4. p. 240.

Divan p. 127.

Herr! laß dir gefallen u. s. w.

Die Persischen Dichter bedienen sich häufig des Gleichnisses eines Hauses von ihren Gedichten. So Saadi in seinem Baumgarten, Vorrede: Nachdem ich dieses ansehnliche Haus aufzubauen begunnte, habe ich darin zehn lehrreiche Pforten (d. i. Bücher oder Abtheilungen) verfertiget. — Übrigens mag sich durch diese Bemerkung der Leser in seiner Auffassung nicht beschränken lassen.

Divan p. 128.

Was beachte Lokmann nicht herbey u. s. w.

Lokmann hatte das Unglück, daß er schwarz von Farbe, dick und fett war. Saadi, Baumgarten p. 60.

Lokmann, mit dem Zunamen der Weise, war nach der morgenländischen Mythe ein schwarzer

Sklave, mit aufgeworfenen Lippen und krummen Beinen, häßlich und ungestalt, wie der griechische Äsop. Er soll unter David aus seinem Vaterlande Abyssinien gekommen und an die Juden verkauft worden seyn. Auch im Koran wird seiner Weisheit erwähnt und die ein und dreißigste Sure ist von ihm benannt. Bekannt sind unter uns die Fabeln, die seinen Namen tragen, sie sind dem Rosenthal des Saadi, von Olear übersetzt, angehängt und bei Chardin, Voyages T. 5. p. 189. — Bruckeri histor. philos. I. p. 226. Galland, les bons mots des Orientaux p. 156. Dappers Beschreibung des Königreichs Persien p. 32. Kreuzers Symbolik 1. p. 682.

Über das Zuckerrohr sagt Saadi, Rosenthal p. 306. Die Lieblichkeit und Herrlichkeit des Zuckers ist nicht dem Rohr, darinnen es wächset, sondern seiner eigenen Natur zuzuschreiben. Diese Stelle hat auch Herder bearbeitet in der Blumenlese aus morgenländischen Dichtern p. 102.

Das Äußere und Innere.

Gab dem Zucker das äußere Rohr die liebliche Süße?
Oder war sie des Rohrs innrer verborgener Saft?

Divan p. 128.

Herrlich ist der Orient u. w.

Diese Strophe deutet wohl im Allgemeinen auf die Verbindung zwischen dem Orient und Occident und zunächst auf den großen Einfluß, den die morgenländische Literatur seit Eroberung Spaniens durch die Sarazenen (715—718) auf die spanische und abendländische gehabt hat. Vergl. Herder in den Abhandlungen über schöne Literatur Bd. 7. p. 280. p. 306. 7. Göthe Bd. 47. p. 81.

Divan p. 129.

Was schmückst du die eine Hand denn nur u. w.

Saadi, Rosenthal p. 327. Der erste Mensch, der die Wissenschaft, die Hand mit Ringen zu zieren eingeführt hat, ist gewesen Schimsid, (Dschemschid). Diesen hat man gefraget: warum er allen Schmuck der linken Hand hätte zugeeignet, da doch solche Würdigkeit der rechten Hand billiger gebühren könnte? Er hat geantwortet: Es ist doch der rechten Hand Zierde genug, daß sie die rechte ist. — Herder, in seiner Blumenlese p. 142.

Warum wird vor der Rechten die Linke mit Ringen gezieret?
Weil sich die Rechte mit Kraft und der Behendigkeit ziert.

Divan p. 129.

Wenn man auch nach Mekka triebe u. w.

So sagt man im Türkischen: wenn du auch dem Esel einen Zaum anlegst, so wird er deßhalb kein Maulthier und wenn auch der Esel nach dem Tempel zu Mekka geht, so wird er doch kein Pilger. v. Diez Denkwürdigkeiten, 2. Thl. p. 583. Ein persisches Distichon in den Fundgruben 3. Bd. p. 128. heißt:

Trägt der Esel den Herrn Jesus zur heiligen Stadt hin,
Kommt er doch zuletzt wieder als Esel zurück.

Saadi, Rosenthal p. 231:

Wenn man auch nach Mekka treibt
Christus Esel, wird er nicht
Dadurch besser abgericht,
Sondern stets ein Esel bleibt.

Auch ist es unter den persischen Sprüchwörtern aufgeführt in Th. Roebucks Collection of proverbs in the Persian and Hindoostanee Languages. Calcutta. 1824. 1. Thl. p. 204: Let the ass even of Iesus go to Mecca when he returns he will be still an ass.

Divan p. 129.

Getretner Quark
Wird breit nicht stark.

Wenn der Dreck getreten wird, verbreitet er sich. Das Buch von Reden aus dem Tatarisch-Türkischen in v. Diez Denkwürdigkeiten 1. Thl. p. 196.

Divan p. 129.

Schlägst du ihn aber mit Gewalt u. w.

Pisé ist geschlagene Erde oder Thon nach Art der Ziegelsteine.

Divan p. 130.

Die Fluth der Leidenschaft sie stürmt vergebens u. w.

Ein persischer Dichter in v. Hammers Geschichte p. 131.

Es kränket mich das Schicksal nicht umsonst,
Denn Niemand wirft umsonst hinweg die Perlen.
Und wenn das Meer auch Jahrlang Wogen schlägt,
So wirft es doch an's Ufer nie die Perlen.

Ein Geschichtschreiber (Dewletschah) sagt über Dschelaleddin ebend. p. 164:

Wenn das schäumende Meer hoch aufstrigt Wogen an Wogen,
Wirft es auf's Gestad Perlen an Perlen heraus.

Dschelaledin Rumi in v. Hammers Geschichte der schönen Redekünste Persiens p. 187.

Des Herzens Meer schlägt tausend Wogen,
Die Perlen findest du im Herzen.

Ein Dichter ebend. p. 123. sagt:

Aus Gedanken fischt man Perlen,
Was ich denke ist ein Meer.

Für das Wort oder den Gedanken, einzeln ausgesprochen, gebrauchen die Morgenländer das Bild der Perle, Perlenreihen ist das Dichten. So vergleicht Hafis seine Verse mit Perlen, die er durchbohret, um sie an der Schnur des Liedes anzureihen, und spricht von Perlen des Gesangs 2. Thl. p. 133. Derselbe 1. p. 15.

Lieder hast du gesungen Hafis und Perlen gebohret.

2. Thl. p. 558.

Keinem gelangs je ähnliche Lieder zu dichten und singen,
Auch hat keiner je ähnliche Perlen gebohrt.

Verse machen heißt bei den Persern nach einem bildlichen Ausdruck Perlen reihen. Iones, Poeseos asiat. p. 19.

Divan p. 135. 136.

Der Winter und Timur.

So umgab sie nun der Winter
Mit gewaltgem Grimme. Streckend u. s. w.

Mirificus est in Timuri historia locus (quam historiam poëma nobilissimum audeo dicere) ubi Hyems cum invicto illo heroe inducitur colloquens: Circumibat autem illos Hyems cum ventis suis vehementibus, et sparsit inter eos flatus suos glaream dispergentes; et in eos concitavit ventos suos frigidos, ex opposito flantes; et potestatem in eos concessit gelidis suis procellis; et in ejus (Timuri) consessum descendit, et cum inclamans, allocuta est: Lente, O infauste, et leniter incede, O tyranne injuste! quousque tandem hominum corda igne tuo combures? et jecinora aestu et ardore tuo inflammabis? Quod si una es ex infernis animabus, equidem animarum altera sum; et nos senes sumus, qui continuo occupamur in regionibus et servis subjugandis, et stellae maleficae (Mars et Saturnus) in conjunctione sunt infaustissimae. Et si animas occidis, et auras frigidas reddis, at auras meae gelidae te sunt frigidiores; aut si in tuis

caterva (militea) sint, qui fideles suppliciis vexent, impellant, percutiant; at in diebus meis, Dei adjutu, est id quod magis vexet et percutiat. Et per Deum, tibi nihil remitto. Cape igitur id, quod adtuli; et per Deum, non te defendent, O senex, a leti frigore, carbonum in foco ardor, nec in mense Decembri flamma. G. Ienes. Poeseos Asiaticae commentariorum libri sex, recudi curavit I. G. Eichhorn. Lips. 1777. p. 170—176. Timuri historiam composuit scriptor admirabilis Ebn Arabschah. p. 238. Toderini, Literatur der Türken 2. Thl. p. 209 u. ff.

Divan. p. 137.

Nicht uninteressant wird es seyn aus einem chemischen Aufsatze Poiters, „Wie man Attar oder wesentliches Rosenöl macht" zu ersehen, wie viele Rosen zu der kleinsten Quantität Rosenöls erfordert werden.

„Wie viel wesentliches Öl, heißt es dort, man von so viel und so viel Rosen erhält, ist sehr zu-

fällig und unbestimmt, weil dieß nicht blos von der Geschicklichkeit beim Destilliren, sondern auch von der Beschaffenheit der Rosen und der mehr oder weniger günstigen Witterung abhängt. Selbst in Europa, wo die Chemisten ihre Sache so sehr gut verstehen, gewannen einige, wie Tachenius, von hundert Pfund Rosen nur eine halbe Unze Öl, Hamberg eine ganze, und Hoffmann zwei Unzen von eben so viel Rosen. In diesen Fällen wurden die Rosen von ihren Kelchen abgesondert (was gewöhnlich nicht geschieht, und nicht geschehen muß) und blos die Blätter gebraucht. Sir W. Jones Abhandlungen über die Geschichte und Alterthümer Asiens, übersetzt von Kleuker. Riga, 1797, 5. Bd. p. 280. Man findet auch Nachricht darüber bei Chardin, Voyages T. 4. p. 198.

Bülbül ist der persische Name der Nachtigall, eine Onomatopöie von dem Ausdruck der Klage in ihren Liedern. v. Hammer.

Das außerordentliche Vergnügen, das die persische Nachtigall an dem Wohlgeruche der Rose zu zu finden scheint, deren Kelch sie in klagenden wirbelnden Tönen unermüdet umflattert und von deren Blättern sie sich nährt, gibt den orientalischen Dichtern, doch keinen mehr als Hafis Veranlassung.

zu tausend schönen Allegorien. Um diese Leidenschaft der Nachtigall für die Rose zu erklären, muß man bemerken, daß die klagende Stimme dieses lieblichen Vogels sich zuerst in der Jahreszeit vernehmen läßt, in der die Rose anfängt zu blühen. Durch eine sehr natürliche Vergesellschaftung der Ideen werden daher beide als beständige und unzertrennliche Gefährten des Frühlings aufgeführt. Auch ist es sehr wahrscheinlich, daß der Lieblingsaufenthalt der Nachtigall ein Rosengarten sey, so wie die Blätter dieser Blume gelegentlich ihre Nahrung seyn mögen; gewiß ist indeß, daß sie ihren Geruch sehr liebt, und bisweilen sich dem schwelgerischen Genusse desselben in solchem Übermaße überläßt, daß sie ganz berauscht vom Aste zu Boden fällt. v. Rosenzweig zu Dschamis Joseph und Suleicha p. 361. Hartmann, Aufklärungen über Asien. 2. Bd. p. 562. In Pilpais Fabeln p. 106. heißt es von einer Nachtigall, daß sie auf eine Rose sich setzte und die Blätter eins nach dem andern abriß.

Le rossignol se plait à habiter les jardins, qu'il fait retentir de ses accens plaintifs. C'est dans la saison des roses qu'il reparoit; et l'on prétend qu'il ressent pour cette fleur une pas-

sion si violente, qu'il ne peut en voir cueillir une sans remplir l'air de cris de douleur. Worte des Kazwini, welchen Sylveſtre de Sacy den Plinius der Morgenländer nennt, in der Chrestomathie arabe T. 3. p. 399.

Wenn ein morgenländiſcher Dichter von den Liebeshändeln der Nachtigall und der Roſe im Frühlinge ſpricht, ſo iſt das gerade ſo viel, als wenn ein engliſches Gedicht anfangen ſollte mit einem: „Nun Philomele ſingt.“ Lady Montague, Briefe geſchrieben während ihrer Reiſen in Europa, Aſia und Africa, überſ. v. Eckert. Mannheim 1784. 1. Thl. p. 191.

Die Roſe, die hundertblättrige, iſt die Königinn der Schönen, die Nachtigall, die tauſendſtimmige, der König der Sänger. — Wo Roſen entblühen, koſen auch Nachtigallen, welche nie aufhören der Roſe ihre Liebe zu erklären, während dieſe, darüber unbekümmert, ſich nur des Lebens freut, ohne ſich die melancholiſchen Klagen der Nachtigall ſehr zu Herzen zu nehmen. Unabläſſig ſingt dieſe von Liebe, und wie wohl nicht immer zufrieden mit der Gegenliebe der Roſe, muntert ſie doch als Muſter treuer Liebe den Wanderer zur Liebe auf; ſo ſagt Saadi ſehr ſchön:

Weißt was die Nachtigall
Dort singet im Gesträus?
Was für ein Mensch bist du!
Der nichts von Liebe weiß.

v. Hammers Geschichte der schönen Redekünste Persiens p. 25.

In Attârs Vogelgesprächen wird die Nachtigall eingeführt und ihr folgende Rede in den Mund gelegt: (v. Hammers Gesch. der sch. Redek. p. 144.)

Da kam die Nachtigall betrunken
Und außer sich von Schönheitsliebe;
In jedem Tone liegt ein Sinn,
In jedem Sinne eine Welt.
Sie sprach: Ich kenn' geheime Liebe,
Ich sing' die ganze Nacht von Liebe,
Ich bring' das Rosenbeet in Aufruhr,
Empör' das Herz der Liebenden. —
Wenn mir Gewalt anthut die Liebe,
Braus't wie ein Meer die Seele auf. —
Seh' ich im Jahr nicht die Geliebte,
Verschließ ich meinen Laut in mir;
Doch wenn sie Moschusduft im Frühling
Hin über Fluren weit verstreut,
So schließe ich mein Herz ihr auf,
Las schweren Klagen leichten Lauf.
Wenn keine Bien' um Rosen summt,
Die Nachtigall sogleich verstummt.
Drum bin ich nicht gekannt von allen,
Nur Rosen kennen Nachtigallen.
In ihre Liebe ganz versenkt,
Gedenk' ich meines Daseyns nicht. —
Was wäre eine einz'ge Nacht,
Von der Geliebten fern, durchwacht!

Hafis 1. p. 16.

Wisse Rose dir geziemt es
Nicht so stolz zu seyn auf Schönheit,
Daß aus Stolz du nach der irren
Nachtigall nicht einmal fragest.
Nur mit guter Art und Weise
Wirst du den Geliebten fangen.

Derselbe 2. p. 56.

Nicht jeder Vogel singt
Süßen Liebeston,
Komm' und für Nachtigall
Eine Rose sey!

Ders. 2. p. 59.

Die Nachtigall hat den Gesang
Gelernet von der Rose,
Woher den sanften das Geschwätz,
Das Kosen ihres Schnabels?

Ders. 2. p. 389.

Noch gestern hielt die Nachtigall
Hoch auf Cypressonästen
Im Dialekte Pehlewi *)
Kollegien der Liebe.
Sie sprach: o komm', die Rose brennt
Ist mit dem Feuer Moses.

Ders. 1. p. 116.

Den Werth der Rose hat allein
Die Nachtigall erkannt;
Nicht jeder, der ein Blättchen liest,
Hat auch den Sinn erkannt.

*) altpersisch.

Firdussi
in v. Hammers Geschichte der schönen Redekünste Persiens p. 76.

Die Nachtigall giebt lachend Freudekunde
Wie auf der Rose sie sitzt mit offnem Munde. —
Wer weiß was stets die Nachtigallen kosen?
Was stets sie suchen unter den Rosen?
Steh' auf am Morgen, blick' auf und dicht',
Du hörst wie die Nachtigall altpersisch spricht.

Hafis 1. p. 208.

Rundum klagt die Nachtigall Liebespein,
Während der Ostwind sich gütlich gethan.
Den er hat so Schleier als Haar zerwühlet, *)
Knospen das Hemde vom Leibe gethan.

Derselbe 1. p. 374.

Es bringt die Nachtigall
Aus Eifersucht sich selber um,
Weil in der Morgenzeit
Der Ost mit Rosen freundlich nun.

Derf. 1. p. 419.

Einthau der Rosen verbrennen Bülbüle,
Funken des Lichts sind des Schmetterlings Tod.

Mohamed Mahadi in der Geschichte des Nadir Schah in Französische übersetzt von Jones, ins

*) Den Schleier nämlich der Rosen und das Haar der Hyacinthen. v. Hammer.

Deutsche, Greifswald. 1773. p. 69. sagt in der Beschreibung des Frühlings: Die Nachtigall, in die Rose verliebt, schärfte den Degen ihrer Zunge, um ihre Nebenbuhler zu überwinden.

Hafis 2. p. 34.

O Kamm! die Nachtigall von dem Gemüth Hassens
Kommt auf den Duft der Rosen des Genusses wieder.

Dschami

in Joseph und Suleicha sagt von der noch nicht hervorgetretenen Schönheit p. 28:

Kein Ost durchwühlte ihrer Locken Schmuck,
Ihr Röschen lockte keine Nachtigall,
Kein zartes Grün hob dieses Röschens Zier.

Ähnliche Stellen findet man zusammengestellt bei Hartmann p. 562. bei Jones in Poeseos asiat. commentar. p. 115—122. 171—173.

Divan p. 139.

Ich gedachte in der Nacht u. w.

Diese Strophe befindet sich unter den Distichen Selims I. in v. Diez Denkwürdigkeiten 1. p. 254.

Ich gedachte in der Nacht, daß ich den Mond sähe im Schlafe.
Als ich aber erwachte, ging unvermuthet die Sonne auf.

Wobei der Herausgeber bemerkt: Mond und Sonne heißen hier Schöne oder Geliebte in der

Schönheit abgeküst wie beide Gestirne. Ausführlicher erklärt sich v. Diez über den Sinn dieser Verse p. 617: Selim meinte im Traume den Mond oder eine Schöne oder einen schönen Jüngling zu sehen. Als er aber darüber erwachte, trat unvermuthet ein noch schönerer Jüngling, der im Vorzimmer gewacht hatte, in sein Schlafgemach, weil er durch die Bewegung, welche der Kaiser gemacht oder durch den Laut, welchen er hatte hören lassen, veranlaßt worden war, den Vorhang plötzlich aufzuschlagen und zur Bedienung zu erscheinen. Dies war die Sonne, welche aufging, im Gegensatz des Mondes, der dem Kaiser im Traumgesicht vorgekommen war.

Divan p. 142.

Das Suleika von Jussuph entzückt war u. w.

Jussuph [Joseph] gilt als das Ideal männlicher Schönheit und Vollkommenheit im ganzen Morgenlande. v. Hammers Geschichte der schönen Redekünste Persiens p. 19. Er wird als der Adonis des Morgenlandes beschrieben. Hartmann, Aufklärungen über Asien. 2. p. 563.

Suleicha, eine schöne Ägyptierin, war die erste Gemahlin Futifars (Potiphars). Dieser übergab ihr den schönen Jüngling (Joseph), daß sie seiner mit Sorgfalt pflege. Jussuf war damals im siebzehnten Jahre seines Alters, in der höchsten Blüthe der Schönheit und Jugend. Rosenöl 1 Thl. p. 70.

Die Schönheit Suleichas beschreibt Dschami in seinem Gedichte: Joseph und Suleicha übersetzt von V. v. Rosenzweig. Wien, 1824. mit allen den üppigsten und blühendsten Bildern des Orients p. 45—51.

Divan p. 143.

Nicht Hatem Thai, nicht der Alles Gebende
Kann ich in meiner Armuth seyn.

Den Beinamen Thai hat Hatem von dem Stamm oder Geschlecht Thai, welcher einem besondern Strich von Arabien den Namen gegeben hat und aus dem Hatem stammte. Er war durch seine Freigebigkeit so berühmt, daß sein Name aufhörte Eigenname zu seyn und zur Bezeichnung eines Freigebigen gebraucht wurde. Er lebte vor den Zeiten des Mahomedanismus und war kein Musselmann. D'Herbelot.

Hatemtais Freigebigkeit ist unter den Arabern zum Sprüchworte geworden. Die Beispiele, welche die Geschichte aufbewahret, gränzen an's Unglaubliche. Er hatte ein Haus gebaut mit vierzig Fenstern, von denen er jeglichen Tages den Armen Almosen auszutheilen pflegte.

Er zündete in den finsterſten Winternächten immer ein großes Feuer bei seinem Zelte an, um die Fremden und Reisenden herbei zu locken. Rosenöl, 2. Thl. p. 260. 258.

Unter einigen Beispielen die Saadi von Hatemthais Freigebigkeit anführt, findet sich das merkwürdigste in seinem Baumgarten p. 32., was auch Herbelot am angegebenen Orte kürzlich erzählt, und welches hier im Auszug folgt.

Ich habe gehört, erzählt Saadi, daß Hatem unter viel andern Pferden eins in seinem Stall gehabt, so schnell als der Wind, fertiger laufend als ein Blitz, roth von Farbe und von einer Stimme gleich dem Donner. Das Gerücht Hatems streute sich über den ganzen Erdboden und kam auch vor die Ohren des türkischen Kaisers, daß er an Wohlthätigkeit seines Gleichen nicht hätte, und daß er so ein Pferd habe, als beschrieben worden. Hierauf sagte der Kaiser: Ich will das Pferd von

Hatem fordern; schenkt er's mir nun, so sehe ich, daß er ein edles Gemüth hat, wegert er es aber, so ist er gleich einer Trommel. Darum fertigte er einen Gesandten mit zehn Männern an ihn ab. Hatem spreitete das Leder aus und um sie bewirthen zu können, tödtete er ermeldtes Pferd, den Abgesandten aber gab er Geld in die Hand. Die Leute blieben des Nachts da bey ihm, bis des andern Tages, da der Abgeschickte den Befehl des Kaisers eröffnete. Hatem entsetzte sich darüber, sagend: O Mann eines redlichen Namens, warum hast du mir solches nicht ehe gesagt; ich habe das schnellaufende Pferd verwichene Nacht zum Dienst vor dich gebraten. Wegen der Kälte und befürchteten Regens konnte ich nicht nach der Weide gehen und mußte das Pferd schlachten, weil ich sonsten nichts in Vorrath hatte. Ich habe eine solche Gewohnheit nicht, daß Gäste in mein Haus kommen und hungerig zu Bette gehen sollten. So sprecht nun: Ich hätte das gerühmte Pferd nicht mehr, dann wird mein guter Name eben sowohl in der Welt bekannt bleiben. Gab ihnen darauf Geschenke, Geld und Kleider und ließ sie gehen.

Auf diese selbstverläugnende Freigebigkeit anspielend sagt Hafis 2. p 445.

Wer blas aus Liebe zu Grund ging,
Wieget ein Tausend Hatems auf.

Wer Hatem Zograi sey, der als der reichlichst Lebende von allen Dichtern genannt wird, konnte nicht ausfindig gemacht werden. In der Sammlung arabischer Dichter von Freitag „Hamasa" finden sich nach Bericht eines gelehrten Orientalisten mehrere Hatems, von denen jedoch keiner Zograi beigenannt ist. Sollte hier vielleicht Thograi zu verstehen seyn? auf den die Worte des Dichters in vollem Sinn angewendet werden könnten. Thograi aus Ispahan, war in der Philosophie, Medicin, besonders Chemie, Rhetorik und Geschichte berühmt; am meisten aber als glücklicher und guter Poete ausgezeichnet. Da er besonderes Geschick im Schönschreiben hatte, woher er auch den Namen Thograi bekam, d. h. einer der den Namenszug (Togra, Tugra) des Herrschers wohl zu schreiben versteht, so wurde er von Sultan Maschud als geheimer Sekretär angestellt und erlangte die höchsten Ämter. Er war aber so geldgierig, daß er bald der reichste von allen Hofleuten wurde. Aber gerade sein Reichthum stürzte ihn ins Verderben. Der Sultan ließ ihn hinrichten und eignete sich seine Schätze zu. Bruckers

histor. philosoph. T. 3. p. 90. 91. d'Herbelot p. 1027. Hirtii anthologia arab. p. 139. Eichhorns Geschichte der Literatur. 2. Aufl. 1 Bd. p. 615. — Jedoch dieser Tograi hatte nicht den Namen Hatems, sondern hieß Abu Ismael Il Hosain Ebu Ali.

Divan p. 145.

Und wozu denn auch beruhen?

Hafis 1. p. 111.

Forderst du meinen Geist, was hat es Erklärung vonnöthen,
Dir gehört mein Gesicht, hat es des Raubens wohl noth?

Ders. 2. p. 139.

Du stahlst mein Herz, von selbst gab ich die Seele dir,
Ich gebe gern, was thut es des Einsammlers noth?

Divan p. 146.

Der Liebende wird nicht irre gehn u. s. w.

Saadi weiß den Weg und Ort zu lieben so wohl, als wie die Babylonier die Arabische Sprache. Wirst du Jemand recht lieb haben, so wirst du dein Herz zu ihm wenden und deine Augen vor allen andern Dingen in der Welt zuschließen. Wenn Leile

und Medjnun sollten wieder aufstehen, und das Lieben vergessen haben: so würden sie aus meinem Buche die Kunst zu lieben wieder lernen. Saadi, Rosenthal p. 216.

Divan p. 146.

Unmöglich scheint immer die Rose u. w.

Dschelaleddin Rumi in v. Hammers Geschichte der schönen Redekünste Persiens p. 186. sagt in ähnlichem Sinn:

Der Lilie Zunge sagt in's Ohr Expressen
Geheimnisse der Nachtigall und Rose. —
Die Welt umfasset nicht das Bild der Rose,
Die Phantasie umfasset nicht die Rose.

Divan p. 148.

Streifte bis Damaskus hin
Um mit neuen Caravanen
Mich ans rothe Meer zu ziehen.

Jährlich reiset eine Caravane öfters zwei und drei, ja fünf und zwanzig tausend Mann stark, sowohl Männer als Frauen und Kinder, die sich aus ganz Syrien und dem gelobten Lande zusammengezogen haben, von der Vorstadt Damaskus.

unter dem Geleite der dazu bestellten fünfhundert Janitscharen nach Mekka [zwei Tagereisen von dem rothen Meere oder dem arabischen Busen entfernt,] Mahumets Grab zu besichtigen. Dappers Beschreibung der Landschaft Syrien. Amsterdam. 1681. p. 29.

Ebend.

Mich vermählst du deinem Flusse,
Der Terasse, diesem Hain.

Unter dem Euphrat möchte hier der Rhein oder Mayn gemeint seyn. Vergl. Göthe Bd. 4 p. 167.

An die Stelle des Genusses
Trete Bildchen holden Scheins,
Zur Erinnerung des Flusses,
Der Terrasse, dieses Hains.

und die Anmerkung dazu Bd. 4. p. 191.

Divan p. 149.

Und gesundetest erkrankend u. w.

Hafis 2. p. 170.

Kein Arzt hat Mittel wider meinen Gram,
Ich bin nur durch den Freund gesund und krank.

Seid Nimetollah
in v. Hammers Geschichte der schönen Redekünste Persiens p. 225:

Seid! mir ist die Seltenheit
Krankheit und auch Heilungsmittel.

Divan p. 151.

Gingo Biloba.

Der zweilappige Gingobaum. Biloba ist eine botanische Bezeichnung von dem lateinischen Worte loba (lobus) d. h. Stengel, Halm, Lappe. So Convolvulus trilobus, dreilappige Winde, Rudbeckia triloba, Veronica biloba und andere. Die Abbildung des zwei- und dreilappigen Blattes findet man in Wilhelms Unterhaltungen aus dem Pflanzenreich 1 Bd. p. 359. 366.

Der Gingobaum heißt nach Linne und Thunberg Ginkgo biloba, nach Smith Salisburia adiantifolia, krullenfarnenblättrige Salisburie. Der Stamm des Baumes ist aufrecht, ästig und mit einer grauen mehr oder weniger rissigen Rinde umgeben. Die Blätter stehen wechselsweise und in Büscheln beisammen, sind gestielt, keilförmig, an der Basis verdünnt, oben gekerbt; an der Spitze haben sie einen Einschnitt, wodurch das Blatt zwei-

lappig erscheint. Der Baum trägt gelbliche Steinfrüchte, ohngefähr von der Größe einer Wallnuß; der Kern, welchen die Nuß enthält, soll an Geschmack dem Mandelkern gleich kommen; deswegen werden dieselben in Gegenden, wo der Baum wild wächst, zum Nachtische aufgetragen. — Dieser zierliche Baum wächst in Japan wild, wo er die Größe eines mittelmäßigen Wallnußbaumes erreicht, und daselbst Ginan und Itsio genannt wird. In unsern Gärten kommt er an einem vor Nord und Ostluft beschützten Orte im Freien fort und verträgt auch unsere gewöhnlichen Winter gut. Wenn er einen günstigen Standort erhält, so zeigt er einen ziemlich schnellen und kräftigen Wuchs und gewährt in den Pflanzungen einen lieblichen Anblick. Die Fortpflanzung geschieht durch Saamen, der aber in unseren Gegenden bis daher noch nicht gereift hat, durch Stecklinge und durch Wurzeltheile. Dietrichs vollständiges Lexicon der Gärtnerei und Botanik. Berlin, 1808. 8 Bd. p. 368. 369. unter dem Artikel Salisburia. — Eine kurze Beschreibung steht in Reicharts Land- und Gartenschatz 5 Thl. p. 409. Noisettes Handbuch der Gartenkunst übers. v. Sigwart. Bd. 5. p. 87.

Divan p. 152.

Sag, du hast wohl viel gedichtet u. m.

Man sehe Göthe, Tag und Jahreshefte oben p. 7.

Die Orientalen sehen mehr noch als wir und unendlich mehr als unsere Vorfahren auf das schöne Äußere ihrer Bücher und sie verlangen von ihnen, daß nicht nur die Buchstaben in denselben rein und zierlich gemalt, sondern auch die Blätter und die Ränder mit mannigfaltigen Zierrathen und Malereien mit goldener, rother, blauer und grüner Dinte geschmückt erschienen. [Chardin, Voyages T. 5. p. 52. Pietro della Vallé, Voyages T. 8. p. 125.]

Der Luxus, der an das Äußere der geschätzten Bücher, besonders an den Einband, die Malereien und Charaktere verwendet ist, verdient nicht selten bewundert zu werden. [Chardin. T. 5. p. 106.]

Vorn an den Einbänden bemerkt man nicht selten metallene Schlösser und seidene Bänder, die über den Schnitt der Bücher reichen und die beiden Theile der Schalen fest zusammenhalten. Solche metallene Verzierungen sind auch bisweilen auf den breiten Seiten der Einbände angebracht. Der Schnitt ist entweder von Gold oder von andern

Farben, auch wohl nur gesprenkelt; manche hatten artige Malereien von verschiedenen Farben, besonders Sternchen und Blümchen. Gemälde von Konstantinopel v. Fr. Murhard. 2 Aufl. Penig. 1805. 2 Thl. p. 264. 279. 276.

Divan p. 152.

Wimpern-Pfeile, Locken-Schlangen.

Hafis 2. p. 250.

Verwunde nicht mein Herz mit Wimpernpfeilen.

Ebenso Hafis 1. p. 50. 99. 154. Thl. 2. p. 130. Ein arabischer Dichter bei Hartmann, Aufklärungen über Asien 2. Thl. p. 526.

Des Mädchens Augenbraunen glichen Bogen,
Worauf tödtliche Pfeile die Blicke abschnellten.

Anderwärts nennt Hafis die Wimpern Dolche, (auch ein Dichter in v. Diez Denkwürdigkeiten 2. p. 240.) wohl auch Spiese. 2 Bd. p. 86.

Auf's Herz Hafisens lege
Ein Pflaster deines Honigs,
Denn blutig ist's geworden,
Vom Dolche deiner Wimpern.

An deinen spitzen Wimpern sind
In jeder Ecke des Auges
Noch hundert andere wie ich
Gefallene gespießt.

Auf diese letzte Stelle bezieht sich was Göthe Bd. 6. p. 107. sagt.

Unter den Bildern für die Locken sind die stehenden: Stricke, Ketten und Schlangen. v. Hammers Geschichte der schönen Redekünste Persiens p. 28. So singt die türkische Dichterin Fitnet von ihrem Freunde, in den Fundgruben 1. p. 325.

Das schöne schwarze Haar, das seine Schläf' umthront.
Ist mir die Schlange die beim Schönheitsschatze wohnt.

Wobei zu bemerken, daß nach der morgenländischen Sage jeder Schatz von einer Schlange, einem Drachen bewacht wird.

Divan p. 153.

Die Sonne kommt! Ein Prachterscheinen!

Diesem Gedichte nach ist anzunehmen, daß auf dem zur Belohnung tapferer Thaten von einem Sultan gestifteten Orden die Sonne und der halbe Mond zugleich erscheinen. Daß Sonne und Mond von den Morgenländern häufig bildlich für Geliebter, Geliebte gebraucht werden, wurde zu p. 139.

bemerkt; vergl. Divan p. 134. So nannte Chadidscha den Mahomed ihre Sonne und ihren Geliebten. Maracci prodr. t. p. 14.

Sultan Selim II. hatte unter andern neuen Einrichtungen auch die des Ordens des aufnehmenden Mondes getroffen, der zu Ende des vorigen Jahrhunderts in zwei Klassen gestiftet ward. Der große, als Stern getragen, stellt den wachsenden Mond vor, und das Tugra d. i. den Namenszug des Großherrn in Brillanten, der kleine ist eine bloße Medaille mit eben diesen Vorstellungen an einem feuerfarben Bande getragen. Eine Nachahmung dieses blos an Europäer vertheilten türkischen Mondordens war der von Fethalischah gestiftete Orden der Sonne. Später wurde derselbe in den Sonnenlöwenorden umgestaltet, dessen Insignien die auf dem Löwen aufgehende Sonne vorstellen; die Sonne im Löwen d. i. in ihrer höchsten Kraft im Bilde des Thierkreises. v. Hammer in den Fundgruben Bd. 5. p. 97.

Vor alten Zeiten war das Insigne oder persische Wappen der halbe Mond, wie bei den Griechen die Sonne; jetzo aber hat sichs umgekehret, daß die Perſianer die Sonne und die Türken, welche Griechenland inne haben, den Mond führen, zur

Bedeutung eines wachsenden Reiches. Dappers Beschreibung des Königreichs Persien p. 124. Man lese übrigens das Diplom des persischen Sonnen- und Löwenordens, das Göthe aus den Fundgruben an angegebenem Ort im sechsten Bande p. 249. mitgetheilt hat.

Divân p. 154.

Komm, Liebchen komm! umwinde mir die Mütze! u. s.

In den osmanischen Ländern setzt man auf den Scheitel des Kopfes ein rothes Mützchen (Fess), an dessen oberster Spitze sich ein Flocken schwarzer Seide befindet, auf dasselbe wird, wenigstens von den Vornehmen in Konstantinopel und andern großen Städten, eine breite dunkelrothe oder braune Mütze gestellt und nun um dieselbe ein viele Ellen langer Zeug, meistens von weißer oder grüner, jedoch bei den gemeinen Volksklassen und insonderheit in den asiatischen Provinzen auch von dunkelrother, gelber oder blauer Farbe, in mannigfaltigen Lagen und Falten gewunden.

Bei den vornehmern Klassen und bei denen, welche gewisse Ämter und Würden bekleiden, ist der Turban seiner Gestalt und Windung nach gleichsam die Uniform, das Unterscheidungszei-

chen, beim Volke knüpft sich jeder seinen Sarik nach Laune und Geschmack; hier finden daher zahllose Verschiedenheiten statt.

Die gemeinen europäischen Muselmänner und beinahe alle asiatische und afrikanische Türken tragen nur die Fes; um dieselben werden in mehreren Umgängen feine Nesseltücher, baumwollene Zeuge und Mousselne gewunden, von denen die schönsten und theuersten aus Persien und Indostan kommen. Man nennt bekanntlich ein solches feines mit mannigfaltigen Windungen um den Kopf gebundenes Tuch einen türkischen Bund oder Turban, nach dem gebrochenen persischen Worte Dulbend. Türkisch heißt es Sarik. Gemälde von Konstantinopel von Fr. Murhard. Zweite Aufl. 2. Bd. p. 115. 116. Chardin, Voyages T. 4. p. 151. Pietro della Valle, Voyages T. 3. p. 171. Galland, les paroles remarquables des Orientaux p. 115.

Unter Dulbend sind die feinen Mousseline zu verstehen, welche um die Mütze gewickelt werden, so daß beides zusammen dasjenige ausmacht, was wir Turban zu nennen pflegen, ein Wort, welches irrig aus Dulband gemacht worden. Jeder Vornehme hat einen eigenen Diener, der die

Hauptbekleidung in Ordnung halten muß und Dulbendschi genannt wird. v. Diez Denkwürdigkeiten I. p. 98.

Itakiäniſch heißt dieſer Kopfbund turbante und tulpante, im Deutſchen finden ſich: Turbant, Tulband, Turban. Das perſiſche Bend bedeutet Band; und die Form Tulband, die ſich bei Olearius findet (Saadis Baumgarten p. 52 und öfter) würde deutſcher ſeyn, als Tulbend.

Über Abbas. Göthe Bd. 6. p. 195. und folg. Pietro della Valle. T. 3. p. 317.

Iran iſt von den älteſten Zeiten her bis zum heutigen Tage der Name geweſen, womit die Perſer ihr Land bezeichnen, und er umfaßt, wie ſie ihn verſtehen, alle Länder öſtlich vom Tigris, das eigentliche Aſſyrien, Medien, das Partherland, Perſien und Hyrkanien oder Mazenderan. Dieſes ganze Land iſt wahrſcheinlich in der Bibel und ſeit Cyrus von griechiſchen und römiſchen Schriftſtellern als Pars oder Perſien bezeichnet worden. Anmerkungen zur Geſchichte Perſiens von J. Malcolm überſ. von Becker I. Bd. p. 1. Ausführlicher darüber handelt Chardin in ſeinen Voyages Bd. 4. p. 5. Altes und Neues aus Vorder- und Mittelaſien v. Wahl. I. p. 220.

Vers 2.

Bei der zweiten Strophe verdient bemerkt zu werden, daß die Orientalen Alexander [Iskander, Iskender, wie er bei ihnen heißt] als einen König ihres Stammes ansehen. Sie erzählen, Dara [Darius] habe die Tochter Philipps, des persischen Statthalters, zur Frau genommen, sie aber wieder verstoßen und ihrem Vater zurückgeschickt. Dort habe sie Alexander geboren. Rosenöl I. p. 263. [Bekanntlich hat Alexander eine Tochter des Königs Darius geheirathet.] Sie haben unzählige Fabeln und Mythen von Alexander und selbst im Koran bleibt er nicht unerwähnt. Ja es giengen einige so weit, ihn zu einem Propheten zu machen.

Der Mütze, Kappe, Haube oder Tiara und jeder Art von Kopfbedeckung gieng zuerst das Diadem d. i. die Kopf- oder Stirnbinde, ein um das Haar zusammengebundenes Band als einfachste Haartracht voraus. Auch die Könige und Fürsten Asiens trugen diese Stirnbinde seit den ältesten Zeiten; sie trugen sie bald schlicht und einfach; bald mehr oder weniger reich mit Perlen, köstlichen Steinen u. s. w. ausgestattet, mit und ohne Ausgang im Nacken oder an der Seite herabflatternder Bänder oder Infuln. Erst mit der

Zeit ward das Diadem nicht blos für sich getragen, sondern auch mit den Tiaren verbunden. — Das alte persische Wort Dihim, welches die eigentliche Königskrone bedeutet, scheint ursprünglich das Diadem bezeichnet zu haben und sich mit δέω und διάδημα Stirnband, von einer und derselben Sprachwurzel abzuleiten, daß es also erstlich die Stirnbinde und besonders das königliche und fürstliche Diadem, hernach dieses Diadem mit der königlichen Tiara verbunden, weiterhin den Ring oder Reif der Kronen und zuletzt die Königskrone selbst bezeichnete. G. Wahls Bemerkung zur Übersetzung des Schahnameh. Fundgruben 5. Bd. p. 376.

Einige Geschichtschreiber berichten, Alexander habe die Tracht und den Luxus der Perser nachahmend, ein persisches Diadem angenommen. Daß er die Tiara nicht getragen habe, sagt zwar Plutarch ausdrücklich in dem Buche de fortuna vel virtute Alexandri 2. Bd. p. 330. Frankfurter Ausgabe. Da jedoch die Tiara und das Diadem mit einander vereinigt wurden, so hat Alexander sich vielleicht beider zugleich bedient. Von den Nachfolgern Alexanders wurde das Diadem (bandeau royal) allein beibehalten und von ihnen erstreckte sich diese Königszierde auf die andern Könige Asiens

und Europa. Spanhemii dissertationes de usu et praestantia numismatum antiquorum p. 457. Elsevirer Ausg. Diodorus von Sicilien Bibliothek 7. Bd. p. 410. und Bemerkungen p. 645. Zweibrücker Ausgabe.

Vers 3.

Des Sultans und der Vornehmen Turbans sind, wie die Kronen, mit Diamanten und Edelsteinen reich verziert. Saadis Baumgarten p. 52. Chardin, Voyages T. 4. p. 164. — Mousselin, Nesseltuch, das um die Mützen gewickelt wird, von Mosul oder Musful in Mesopotamien auf dem rechten Ufer des Tigris. Eduard Ives Reise nach Persien in der Sammlung der besten und neuesten Reisebeschreibungen. Berlin bei Mylius. 1777. 17. Bd. p. 156.

Divan p. 515.

Die sollten Timurs Reiche dienen u. w.

Timur, Timur-lenk, daher Tamerlan, das heißt Timur, der Hinkende, denn auf der rechten Seite war er lahm, ein tatarischer Herrscher,

machte sich zu Ende des vierzehnten Jahrhunderts Persien, Bagdad, Astrachan, Georgien, Circassien, Syrien, Indien, Ägypten unterwürfig und dehnte seine Herrschaft bis an die Küste des mittelländischen Meeres und den Bosporus aus. Auch in Europa war er bis Moskau vorgedrungen. Daher nannte er sich den Herrscher über drei Welttheile. Malkolms Persische Geschichte.

Bedachschan eine Provinz in Persien, die sich längs des Flusses Orus ausdehnt. Balch gilt für die Hauptstadt Bedachschans, dessen Gebirge die feurigsten orientalischen Rubine, Bedachschani genannt, hervorbringen. v. Rosenzweig zu Dschami's Joseph und Suleicha p. 412. Bei Adam Olearius zu Saadis Rosenthal p. 299. heißt es: Bedachschan ist eine Stadt in der Landschaft Chetlan, zwischen dem Caspischen Meer und Indien gelegen. Wenn alle Steine, sagt Saadi an dieser Stelle, Badachschanische Rubine wären, so würde der Preis solcher Rubinen und der gemeinen Steine eins seyn.

Das hyrkanische Meer, das Meer von Mazanderan oder Taberestan, Provinzen, die das alte Hyrkanien in sich fassen, ist das Caspische Meer. v. Diez Buch Kabus p. 249. die vorzüglichsten Tür-

kiſſe aber kommen aus der Nähe von Mecheb und Niſſabur, in der Provinz Chorassan, die an dieſes Meer angränzt, da wo der Fluß Orus ſich hinein ergießt.

Bei der Stadt Niſabur liegt ein Berg, auf welchem die allerſchönſten Turkois gefunden und dem König müſſen gebracht werden. Adam Olearius, Perſianiſche Reiſebeſchreibung p. 548. J. Bapt. Tavernier, Indianiſche Reiſen p. 131. Deſſelben Perſianiſche Reiſebeſchreibung p. 159. Voyages de Chardin T. 4. p. 67.

Der Türkis von Niſchabur iſt der geſchätzteſte ſeiner Härte, Reinheit und dauerhaften Farbe willen. Fundgruben, Bd. 6. p. 133.

Vers 4.

Le canton, qui s'étend de Boukhara à Samarcande, est le plus peuplé, le plus riche et le plus fertile de la Boukharie. Les pluies recommencent entre le 7 et le 15 février, et elles durent jusqu'à la fin de ce mois. Tout verdit et fleurit peu de jours après, presque subitement. Rien ne prouve mieux la chaleur du climat de la Boukharie que l'ardeur

du soleil, même en hiver. Au mois de janvier nous dinions en plein air; la chaleur, à l'hombre, était de dix degrés et de vingt-deux au soleil. — Le saisons y sont très-régulières; à la mi-février les arbres fruitiers commencent à fleurir; les arbres bourgeonnent dans les premiers jours de mars; alors le beau temps commence, et les fortes pluies cessent, après avoir duré près de trois semaines. Bientôt la chaleur devient accablante; elle est d'autant plus sensible, que l'atmosphère est rarement rafraichie par des orages. La belle saison se prolonge jusqu' en octobre, époque où les pluies durent ordinairement quinze jours ou trois semaines, — Voyage d'Orenbourg à Boukhara — par G. de Meyendorff. Paris 1826. p. 149. 152. 153.

Unter den Ausfuhrartikeln werden ebendaselbst p. 241. als getrocknete Früchte aufgeführt, Aprikosen, Pflaumen, Melonen und Datteln.

Buchara, qui est une ville des Tatares Uzbegiens d'où viennent des prunes qui sont les plus excellentes. Pietro della Valle, Voyages T. 5. p. 425.

Das Papier anlangend, deſſen ſich die Perſer bedienen, ſagt Chardin, Voyages T. 5. p. 48: Leur beau papier vient de la Tartarie mineure, des villes Balk, de Bocora et de Samarcande. Vergl. Toderini, Litteratur der Türken 2. Thl. p. 137.

Vers 5.

Ormus, eine kleine Inſel am Eingang des perſiſchen Meerbuſens, mit einem guten Hafen. Die Portugieſen eroberten ſie 1507. unter dem Kommando des Herzogs von Albuquerque und machten ſie zum Sitze eines ſehr ausgebreiteten und einträglichen Handels. Aber die Perſer vertrieben ſie 1622. wieder aus dem Beſitz derſelben. Eine ausführliche Beſchreibung dieſer Inſel findet ſich in J. Bapt. Taverniers Perſianiſcher Reiſe p. 284.

Divan p. 156.

Vers 6.

Bramanen bilden die erſte Kaſte in Indien oder Indoſtan; ſie ſind die Prieſter und Gelehrten jeder Art; und haben volle Macht über das Ge-

wissen des Volks. Das Brahmanische Religionssystem dargestellt von J. Fr. Kleuker. Riga, 1797.

Obzwar die Perser selbst Seiden- und Kattunen-Zeuge machen, halten sie doch die Indianische Arbeit wegen Subtiligkeit und Beständigkeit der Farben höher als ihre eigne. Mandelslo's morgenländische Reisebeschreibung. Hamburg 1696. p. 21. und p. 38. Ganz ausführlich p. 48.

Zu Amadabat und Suratte wird die Seide, die Indien hervorbringt, großen Theils verarbeitet.

Erstlich macht man daraus Tapeten von Seiden und Gold, auch von Seiden, Gold und Silber, theils ganz von Seiden. Zum andern macht man daraus Atlas, mit goldenen und silbernen Striemen, oder Strichen durchwirket, theils von mannnigfarbigen Striemen, theils aber nur von einer Farbe; dergleichen Beschaffenheit hat es auch mit dem Taffet.

Die wollenen Tapeten werden zu Vettapour, zwölf Cossen [ostindische Meilen] von Agra, verfertigt. J. B. Taverniers Indianische Reise p. 107. und 113.

Die feineren Baumwollenzeuge, welche unter dem Namen Sindonen, vom Indus so benannt, schon sehr früh erscheinen, galten der alten Welt als

Luxusartikel und es läßt sich erweisen, daß sie größtentheils von Indien her bezogen wurden, welches durch seine feinen Seiden- und Musselinarbeiten vor zwei Jahrtausenden bereits sich auszeichnete. Noch gegenwärtig behauptet das Land diesen alten Ruhm. Man zählt über 124 Gattungen von Indischen Zeugen, von den feinsten Gazen und dem goldgestickten Atlas an bis zum bunten Zitz und Cattun mit seinen grotesken Thier- und Pflanzenfiguren u. m. v. Bohlen, das alte Indien. 2. Thl. p. 116.

Vers 7.

Soumelpour ist ein großer Marktfleck [in Bengala südöstlich am Ganges] dessen Häuser nur von Erde aufgeführt und mit Cocosästen bedeckt sind. Des Raja [Fürsten] Aufenthalt ist eine halbe Cosse von dem Flecken und wohnt nur unter Gezelten, die auf einem schönen erhabenen Orte stehen. Der Gouel fließt unten bey weg, in welchem man die Diamanten findet. Er kommt südwärts her aus einem hohen Gebirge und verliert seinen Namen im Ganges.

Die Diamanten werden durch Waschen oder durch Schwingen in Körben aus dem Sande ge-

wönnen. Ausführlich darüber J. B. Tavernierś Indianiſche Reiſe p. 127. 126.

Grus für Graus d. i. Schutt, grob zermalmte und mit Lehm und Kalk vermiſchte Steine. Adelung.

Gerülle, eigentlich Gerölle von rollen, überhaupt ein Haufen lockerer Dinge. Im Bergbau nennt man ſo ein lockeres Gebirge, welches immer nachfällt. Ebenderſelbe.

Geſchiebe, eine Erd- oder Steinart, welche durch Überſchwemmung u. dergl. fortgeſchoben oder zuſammengeführt wird. Ebenderſelbe.

Vers 8.

Die Perlen werden unfern des Eylandes [d. i. der Inſel] Bahren im perſiſchen Golfo oder Meerbuſen gefiſchet; der König behält ſich die auf eine gewiſſe Größe laufende bevor. Tavernierś Perſianiſche Reiſe p. 159. Indianiſche Reiſe p. 132.

Die Inſeln Bahhreja [d. i. zwei Meere] ſind an der Weſtküſte des perſiſchen Meerbuſens gelegen und noch jetzt wegen der Perlfiſcherei berühmt. Niebuhrs Beſchreibung von Arabien. Kopenhagen. 1772. p. 311. 332. 341.

La pêche des perles se fait dans tout le golfe Persique, mais particulierement autour de l'isle de Baherin. Cette pêche est abondante et produit pour plus d'un million de perles par an. I'en ai vû sortir une perle, qui pesoit cinquante grains, ronde en perfection; c'étoit une grande rareté, les plus grosses perles de cette mer n'étant d'ordinaire que de dix à douze grains. Les pecheurs sont obligés sous de rudes peines de donner au roi les perles au dessus de ce poids. — Les plongeurs, qui pêchent les perles, sont quelquefois jusqu' à demi quart d'heure sous l'eau, faisant paroître une force inconcevable dans ce penible travail. Chardin, Voyages T. IV. p. 68. T. III. p. 190. Thevenot, Voyages T. IV. p. 576. 7.

Vers 9.

Baſſora, Balſora, Baſra, eine große und reiche Handelsſtadt nicht weit von der Mündung des vereinigten Euphrats und Tigris in den perſiſchen Meerbuſen. — Die Holländer kommen alle Jahre und bringen Spezerey dahin, die Engelländer führen auch Pfeffer und etwas weniges von

Gewürznägelein. Zugleichen führen die Indianer der Stadt Tuch, Indigo und andere Handelsgüter zu. Endlich so findet man daselbsten oft zu einer Zeit Kaufleute von Constantinopel, Smirna, Aleppo, Damaskus, Cairo und andern Orten der Türkey, um die aus Indien kommenden Waaren einzukaufen, mit denen sie junge Kameele, die sie hierzu auf der Stelle erkaufen, beladen. Tavernier Persianische Reise p. 94.

So wohl die Niederländische als Englische Ostindianische Compagnie verkaufen zu Bassora Indianische Waaren, dargegen sie Myrrhen, Weihrauch u. s. w. eintauschen. Beschreibung von Asia durch O. Dapper, aus dem Niederländischen ins Hochteutsche übersetzt von Beern. Nürnberg 1681.

Divan p. 157.

Hätt' ich irgend wohl Bedenken u. w.

Balch oder Balk, Hauptstadt der südlichen Bucharey, ehemals groß, berühmt und mit mehreren marmornen Palästen geschmückt. Marco Paolo Reise in den Orient, übersetzt von F. Peregrin. Nonneburg und Leipzig 1802.

Bochara oder Bockara und Samarkand, Städte in der nördlichen Bucharey, waren zu einer Zeit die Vereinigungspunkte der Bildung, der Sammelplatz der Gelehrten, die Niederlage der Bücher. v. Hammers Geschichte der schönen Redekünste Persiens p. 137. 139. Besonders war Samarkand durch Handel und mancherlei Künste für jene Länder, was Nürnberg zu seiner Blüthezeit für das Abendland war.

Als Timur Fars eroberte und den letzten Sultan der Dynastie Mosaffer hinrichten ließ, war Hafis noch am Leben. Er schickte um den Dichter und als er vor ihm erschien, sprach er: Ich habe mit glänzendem Schwert den größten Theil der Welt erobert und tausend Länder blos deßwegen meiner Botmäßigkeit unterworfen, um Samarkand und Buchara, die beiden Städte meines Vaterlandes, vor allen andern empor zu bringen und du unterstehst dich dieselben in deinen Gedichten für das [Schönheits-] Maal deines Lieblings feil zu bieten. [1 Thl. p. 13.]

Nähme mein Herz in die Hand der schöne Knabe von Schiras,
Gerne gäb' ich für's Maal Buch'ra und Samarkand hin.

Hafis küßte die Erde und sprach: Herr der Welt, betrachte nur den Verschenker und du wirst

ihm verzeihen, in dieses Netz gefallen zu seyn. Diese Antwort gefiel dem Eroberer, der statt zu zürnen, ihn mit Gnadenbezeugungen überhäufte. v. Hammer Vorrede zur Übersetzung Hafisens.

In dem Bilde der Bettler im Gegensatz gegen Begüterte pflegen sich die Dichter der Perser als Verliebte auszusprechen, welche sich um die Gunst der Geliebten bewerben. S. Wahls Bemerk. in den Fundgruben Bd. 6. p. 186. So

Hafis 1. p. 59.

O Morgenwind gehst du vorbei
Beim Aufenthalt der Freundin,
Bring einen Hauch vom Wohlgeruch
Des Ambrahaars der Freundin.

Bei ihrer Seel'! ich will aus Dank
Die meinige verstreuen,
Wenn du zu mir die Kunde bringst,
Vom Busenschnee der Freundin.

Ich bin ein Bettler! — Ihr Genuß!
O wehe der Verwirrung!
Vielleicht kann ich im Traume sehn
Das schöne Bild der Freundin.

Derselbe 1. p. 244.

Du veracht' nicht Liebesbettler,
Diese Leute
Sind Monarchen ohne Kronen,
Ohne Thronen.

Derselbe 2. p. 17.

Flieh den Bettelnden nicht,
Weil er Silber und Gold nicht besitzt;
Silber weinet sein Aug';
Seine Wangen sind gelb wie das Gold.

Derselbe 2. p. 423.

O harte Seele! wenn du mir die Freiheit liebest,
Durch Betteln würde ich zum Kaiserthum gelangen.

Derselbe 1. p. 79.

Lieber will ich seyn dein Bettler als Fürst,
Das du mich quälest ist mir Ruhm und Ehre.

Derselbe 2. p. 291.

Kennst du das Glück, des Freundes Angesicht zu sehn,
Bei ihm zu betteln lieber, als ein Fürst zu seyn?

Divan p. 158.

Die schön geschriebenen u. s. w.

Die Zierlichkeit bestehet in dem Papier, welches oft ganz versilbert oder vergüldet wird, nach Beschaffenheit der Personen, an die man schreibet. Sanson, Anhang bei Ad. Olearius Reisebeschreibung über die seltsame Briefordnung der Perser u. s. w. p. 52.

La premiére civilité qu'ils observent dans les lettres est à l'égard du papier. Ils en ont de sept à huit sortes, du commun blanc, jaune, verd, rouge et de toutes couleurs; du doré et argenté du haut en bas de la feuille; le plus respectueux est le blanc peint de fleurs d'or, qui sont legerement marquées. Chardin, Voyages T. 2. p. 300.

Une lettre pleine de beaux vers amoureux et écrite en beaux caractères, peinte en or vermeil et enrichie de figures et d'autres galanteries à leur mode. — Pietro della Valle, Voyages, T. 5. p. 216.

Man sehe die Bemerkung zu p. 152. Göthe's Werke, 4. Bd. p. 105:

Reicher Blumen goldne Ranken
Sind des Liedes würd'ge Schranken.

Wozu der Dichter selbst bemerkt: Als ich eine Zeitlang im Orient hauste, liebte ich meine Gedichte mit goldblumigen Verzierungen einzufassen. Man vergleiche Göthe Bd. 6. p. 224.

Ball. Dieß Gleichniß ist von der Allegorie hergenommen, welcher sich die Morgenländer sehr häufig bedienen, um mit dem Ballen eine Liebe zu

bezeichnen, die ihrem Gegenstande [dem Schlägel] sich ganz zur willkührlichen Aufnahme hingiebt. Vergl. Göthe Bd. 6. p. 86.

Die Liebe des Ballens und des Schlägels ist ein Sinnbild von der Liebe, bei welcher von Seiten der Liebenden mehr knechtische Unterwürfigkeit zu gewahren ist. Der Ballen ist immer bereit, sich [im Mailleſpiel] nach Belieben des Schlägels schlägeln und herumkugeln zu lassen, und ist herzlich froh, wenn sich dieſer nur würdigt, ihm Streiche auf den Kopf zu geben. v. Hammers Geschichte der schönen Redekünste Perſiens p. 26.

Das Ballſpiel ward mit hölzernen Kugeln gespielt, welche man mit ausgehöhlten Schlägeln oder Käulen oder Kolben einem andern zuwarf, der sie wieder mit gleichem Werkzeuge weiter trieb, so daß jeder Mitſpieler seine Reihe hatte. v. Diez zum Buche Kabus p. 501.

Franke. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist der Name Freng oder Frank, womit die Morgenländer die europäiſchen Christen bezeichnen, während der Kreuzzüge zuerſt in Gebrauch gekommen und war also der Namen der Parthei und des ganzen

guter Dichter war, in Versen zu ihr: Welche Züge von Schönheit hat Dschemil an dir entdeckt, die ihn hätten bewegen können, unter so vielen andern Frauen dich zum einzigen Gegenstand seiner Liebe zu wählen? Denn gewöhnlich nennen wir eine Person häßlich, die ein so mageres Gesicht und eine so schwarze Farbe hat, wie du. Botnah aber, die sehr geistreich und lebhaft war, und in der Dichtkunst nicht weniger gewandt, durch diese Anrede verletzt, antwortete aus dem Skegreif: Welches Verdienst haben die Völker der Erde an dir wahrgenommen, daß sie unter allen dich gewählt haben, um über alle zu gebieten? Der allein ist der Achtung der Menschen werth, der eine schöne Seele hat, die einem Diamant gleicht, dessen Glanz durch keinen Flecken verdunkelt wird. Der Kalife, erstaunt über eine so freimüthige und geistvolle Antwort, beschenkte sie reichlichst und sendete sie ihrem Geliebten zurück. D'Herbelot, bei welchem es für Botnah heißt Schanbah, was ein Lesefehler zu seyn scheint.

---

p. 147. anspielt. Hartmann, Aufklärungen über Asien. 2. Thl. p. 551. Doch die Perser lieben schlanke Gestalten. Jauberts Reise p. 178.

Sie blieben bis ins höchste Alter leidenschaftlich verbunden. Göthe Bd. 6. p. 79.

Divan p. 164.

Minarette sind die bei den Möscheen angebrachten runden und schlanken Thürme, von denen die Muezzyn d. i. Gebetausrufer, statt unserer Glocken, die Zeiten des Gebetes ausrufen. Es sind davon allenthalben Abbildungen zu sehen z. B. in Niebuhrs Beschreibung von Arabien, in Charbins und Anderer Reisebeschreibungen.

Ebend.

Leichtgedrückt die Augenlieder u. w.

Man verbinde: Leichtgedrückt die Augenlieder, die den Stern bewhelmen; eines deutet auf den Schelm der Schelmen, doch das andere schaut so bieder.

Das Wort bewhelmen ist aus dem Englischen, von dem Worte hwelm (hwelm, overhwelm) gebildet. Hwelm heißt, über etwas herein ragen, überdecken. Das deutsche Wort behelmen, d. i.

guter Dichter war, in Versen zu ihr: Welche Züge von Schönheit hat Dschemil an dir entdeckt, die ihn hätten bewegen können, unter so vielen andern Frauen dich zum einzigen Gegenstand seiner Liebe zu wählen? Denn gewöhnlich nennen wir eine Person häßlich, die ein so mageres Gesicht und eine so schwarze Farbe hat, wie du. Botnah aber, die sehr geistreich und lebhaft war, und in der Dichtkunst nicht weniger gewandt, durch diese Anrede verletzt, antwortete aus dem Skegreif: Welches Verdienst haben die Völker der Erde an dir wahrgenommen, daß sie unter allen dich gewählt haben, um über alle zu gebieten? Der allein ist der Achtung der Menschen werth, der eine schöne Seele hat, die einem Diamant gleicht, dessen Glanz durch keinen Flecken verdunkelt wird. Der Kalife, erstaunt über eine so freimüthige und geistvolle Antwort, beschenkte sie reichlichst und sendete sie ihrem Geliebten zurück. D'Herbelot, bei welchem es für Botnah heißt Schanbah, was ein Lesefehler zu seyn scheint.

---

p. 147. anspielt. Hartmann, Aufklärungen über Asien. 2. Thl. p. 551. Doch die Perser lieben schlanke Gestalten. Jauberts Reise p. 178.

Sie blieben bis ins höchste Alter leidenschaftlich verbunden. Göthe Bd. 6. p. 79.

Divan p. 164.

Minarette sind die bei den Möscheen angebrachten runden und schlanken Thürme, von denen die Muezzyn d. i. Gebetausrufer, statt unserer Glocken, die Zeiten des Gebetes ausrufen. Es sind davon allenthalben Abbildungen zu sehen z. B. in Niebuhrs Beschreibung von Arabien, in Charbins und Anderer Reisebeschreibungen.

Ebend.

Leichtgedrückt die Augenlieder u. s.

Man verbinde: Leichtgedrückt die Augenlieder, die den Stern bewhelmen; eines deutet auf den Schelm der Schelmen, doch das andere schaut so bieder.

Das Wort bewhelmen ist aus dem Englischen, von dem Worte hwelm (hwelm, overhwelm) gebildet. Hwelm heißt, über etwas herein ragen, überdecken. Das deutsche Wort behelmen, d. i.

wie ein Helm überdecken hätte etwa das Englische ersetzen können.

Divan p. 167.

Und noch einmal fühlet Hatem u. w.

Die Reime dieses Gedichtes sind ganz rein, und obgleich die Reimworte gewählt sind, so fließen sie doch leicht und natürlich. Das einzige Wort Hatem hebt die völlige Übereinstimmung des beobachteten Reimgesetzes auf und es wird jeder so viel Sagacität haben, an dessen Stelle das passende Reimwort zu denken.

Wie der Dichter hier in der letzten Strophe, so spricht auch Hafis, daß er durch den Brand der Geliebten in Staub verbrannt werde. 1 Thl. p. 90. und 2. p. 337.

Von meines Herzens Gluthen steigt
Der Rauch mir in den Kopf,
Wie lang werd' ich wie Aloe
Noch schmelzen in der Gluth?

Mirsa Kassim in v. Hammers Geschichte der schönen Redekünste Persiens p. 386.

Mit Mal und Wangenbrand der Schönen
Steck' meines Daseyns Speicher an.
Die Hölle kann mir dann nicht schaden,
Zum zweitenmal brennt Asche nicht.

Divan p. 167.

Locken halten mich gefangen u. w.

Hafis 2. p. 372.

Um sein Herz zu fangen hast du die Ketten der Locken
Wie ein Band des Herrn um deinen Sklaven geworfen.

Ebend. p. 238.

Wie soll ich mich befreien dann
Von Herzenleid und Gram,
Wenn mich mit jedem Augenblick
Das Haar in Fesseln legt.

Divan p. 169.

Was hat Liebesschmerz andern Grund u. w.

In dem Spiegel der Länder von Kjatibi Rumi in v. Diez Denkwürdigkeiten. 2. Thl. p. 236. finden sich folgende Verse:

Es ist Schande, o Mundschenk, den Wein mit den Rubinen des Geliebten streiten zu lassen. —
Was hat Liebesschmerz anders für Grund als seine Heilung zu suchen.

Divan p. 178.

Behramgur, sagt man, hat den Reim erfunden u. s.

Behram, Baharam, der sechste dieses Namens in der Herrscherreihe der Sassaniden, die von Sassan, dem Vater des Ardeschir Babegan, des ersten Königes der vierten Herrscherreihe von Persien, ihren Namen haben. Behram, Gur oder Guri beigenannt, ist im Jahre Christi 440. gestorben. v. Diez, Buch Kabus p. 73. D'Herbelot. Firdussi übersetzt v. Görres 2. Thl. p. 403.

Gur, der wilde Esel, führt im Morgenlande keinen verächtlichen Nebenbegriff bei sich; er ist ein edles Sinnbild persischer Helden. v. Hammer, in den Fundgruben Bd. 5. p. 86.

Nach einigen hat er diesen Beinamen bekommen, weil er einen wilden Esel hatte, den er sehr liebte; nach andern, weil er von einem Waldesel getödtet wurde, oder wenigstens bei Verfolgung desselben seinen Tod fand. D'Herbelot p. 174. Olear zu Saadis Rosenthal p. 103. v. Hammers Geschichte der schönen Redekünste Persiens p. 114. Firdussi 2. p. 435.

Als die ältesten Denkmahle persischer Poesie führen die Geschichtschreiber derselben einzelne Verse

Divan p. 174.

An vollen Büschelzweigen u. w.

Dschami.

in v. Hammers Geschichte der schönen Redekünste Persiens p. 319.

Marias Palme ist der Kiel
Dschamis, der, wenn er sich bewegt,
Die frischen Datteln von dem Zweige
In ihrer Freundin Schooß gegossen.

Zur Erklärung Dschamis gehört die Stelle aus dem Koran, worauf er anspielt, Sure 19. [Maria] p. 259: Maria empfing den verheißenen Sohn und begab sich an einen entlegenen Ort. Bei dem Stamme eines abgestandenen Palmbaumes bekam sie Geburtswehen. O seufzete sie, möchte ich doch vor dieser Begebenheit gestorben seyn. Da rief es unter ihr: Betrübe dich nicht! dein Herr hat dir zu Füssen ein Bächlein strömen lassen, und schüttle nur den leeren Stamm des Palmbaums, so werden von ihm reife Datteln über dich herfallen. — Rosenöl 1. Thl. p. 260.

Divan p. 178.

Behramgur, sagt man, hat den Reim erfunden u. s. w.

Behram, Baharam, der sechste dieses Namens in der Herrscherreihe der Sassaniden, die von Sassan, dem Vater des Ardeschir Babegan, des ersten Königes der vierten Herrscherreihe von Persien, ihren Namen haben. Behram, Gur oder Guri beigenannt, ist im Jahre Christi 440. gestorben. v. Diez, Buch Kabus p. 73. D'Herbelot. Firdussi übersetzt v. Görres 2. Thl. p. 403.

Gur, der wilde Esel, führt im Morgenlande keinen verächtlichen Nebenbegriff bei sich; er ist ein edles Sinnbild persischer Helden. v. Hammer, in den Fundgruben Bd. 5. p. 86.

Nach einigen hat er diesen Beinamen bekommen, weil er einen wilden Esel hatte, den er sehr liebte; nach andern, weil er von einem Waldesel getödtet wurde, oder wenigstens bei Verfolgung desselben seinen Tod fand. D'Herbelot p. 174. Olear zu Saadis Rosenthal p. 103. v. Hammers Geschichte der schönen Redekünste Persiens p. 114. Firdussi 2. p. 435.

Als die ältesten Denkmahle persischer Poesie führen die Geschichtschreiber derselben einzelne Verse

Behramgurs, des großen Fürsten der Sassaniden an, welche er der Erste in gebundener Rede gesprochen haben soll. Die Veranlassung hiezu soll Dilaram, seine geliebte Sklavin gewesen seyn, welche aus gleichgestimmter liebender Gesinnung die Rede ihres Kaisers und Geliebten mit gleichgemessenen und am Ende gleichtönenden Worten wiederholt habe. So seyen die ersten Verse entstanden, doch habe sich das Gebiet der Redekunst nicht über die Gränzen einzelner Distichen erstreckt. v. Hammers Geschichte der schönen Redekünste Persiens p. 35.

Von Behramgur ist noch eine reiche Sammlung von Gedichten vorhanden. A. Th. Hartmann, Aufklärungen über Asien. 2. Thl. p. 176. 182. 190. Proben davon hat Alb. Schultens gegeben in den Monumentis vetustioribus Arabiae. Lugd. Bat. 1740. p. 49. ff.

Dilaram, das heißt, Herzensruhe. v. Hammer in den Fundgruben Bd. 6. p. 288.

Divan p. 180.

Bringt der Ost mir frohe Kunde.

Das Wehen des Ostwindes erregt bei den Morgenländern eine besondere Sehnsucht und Bewegung in den Gemüthern der Liebenden. Dieß ist wohl daher zu erklären, weil die Lüfte, welche um die Geliebte her gespielt haben, von ihnen als Boten betrachtet werden, die Kunde von ihr bringen. Oft reden sie den Wind an und fragen ihn, wie z. B. Bei Gott! ihr sanftwehenden Lüfte bringt ihr nicht Kunde von dem, der mir das schon schwindende Leben wiedergiebt? Ähnlich ist, was Saadi sagt: Der Wind, welcher über den Staub der Schwelle der Freundin geweht hat, scheint mir aus dem Garten des Paradieses hergekommen. Rosegarten carminum orientalium triga. Stralesundii. 1815. p. 69.

Montenebbi p. 10.

Und er würde beinah' verfallen in gänzlichen Wahnsinn,
Wenn ein Düftchen von Dir ihm nicht gewährte der Ost.

Ein persischer Dichter in v. Hammers Geschichte der schönen Redekünste p. 368.

Mit dem Morgenlicht bringt fröhliche Kunde der Ostwind,
Daß der Trennung Nacht endlich vorüber nun sey.

gründet sich auf die Schöpfungslehre Moses und auf die Kosmogonie der Phönizier [Bruckeri historia crit. philosoph. I. p. 240. 242.] und Griechen. [Ebend. I. p. 407. 412. 417.] Auch unter den mahomedanischen Orientalen ist die Idee von der Alles verbindenden Liebe nicht unbekannt. Dschami, wie v. Diez in den Denkwürdigkeiten 2. p. 857. sagt, macht in seinem Gedichte „Jussuf und Suleicha" die Liebe zum Princip des Zusammenhangs der Welt und der menschlichen Dinge. Und was Dschami schreibt, ist lange vor ihm von dem geistreichsten Asceten des Orients, Dschelaleddin Rumi gelehrt worden. Ja es ist dieselbe Lehre, wodurch sich Empedokles auszeichnete, bei den Morgenländern Pandokles genannt, indem er nicht blos selbst den leblosen Dingen einen Geist beilegte, sondern auch zu den Elementen Freundschaft [Liebe] und Streit [Feindschaft] rechnete, die eine als eine erzeugende, die andere als eine auflösende Ursache. Campanella im neuern Europa suchte diese Lehre zu erneuern. — Bruckeri hist. phil. I. p. 1116.

Ebendiese Idee hat Göthe in ganz entgegengesetzter Dichtungsart behandelt in seinem Satyros Bd. 13. p. 93. „Vernehmt wie im Unding,

Divan p. 185.

Ach, um deine feuchten Schwingen u. s.

Die asiatischen Dichter rufen häufig den Zephyr an, um ihn über ihre Geliebte zu befragen oder an dieselbe als Boten zu schicken. So wird der Zephyr redend eingeführt: Durch mich reifen die Früchte, durch mich glänzen die Blumen, sanft gleiten die Bäche, die Bäume schmücken sich mit Blüthen, und die Geheimnisse der Liebenden werden hingeweht. Morgens verkünde ich die Ankunft des Freundes; ich bin der Bote der Liebenden zu den Geliebten und bringe den Kummergebeugten Lust und Freude. Iones, Poeseos Asiat. comment. p. 300. Hartmanns Aufklärungen über Asien 2 Thl. p. 560.

Divan p. 187—189.

Ist es möglich! Stern der Sterne u. s. w.

Dieses Gedicht stehet auch im dritten Bande der Werke Göthes unter den Liedern, die den gemeinschaftlichen Titel: „Gott und Welt" haben p. 83. Die hier durchgeführte Idee ist den Morgenländern so wenig fremd, als den Griechen, und

gründet sich auf die Schöpfungslehre Moses und auf die Kosmogonie der Phönizier [Bruckeri historia crit. philosoph. I. p. 240. 242.] und Griechen. [Ebend. I. p. 407. 412. 417.] Auch unter den mahomedanischen Orientalen ist die Idee von der Alles verbindenden Liebe nicht unbekannt. Dschami, wie v. Diez in den Denkwürdigkeiten 2. p. 857. sagt, macht in seinem Gedichte „Jussuf und Suleicha" die Liebe zum Princip des Zusammenhangs der Welt und der menschlichen Dinge. Und was Dschami schreibt, ist lange vor ihm von dem geistreichsten Asceten des Orients, Dschelaleddin Rumi gelehrt worden. Ja es ist dieselbe Lehre, wodurch sich Empedokles auszeichnete, bei den Morgenländern Pandokles genannt, indem er nicht blos selbst den leblosen Dingen einen Geist beilegte, sondern auch zu den Elementen Freundschaft [Liebe] und Streit [Feindschaft] rechnete, die eine als eine erzeugende, die andere als eine auflösende Ursache. Campanella im neuern Europa suchte diese Lehre zu erneuern. — Bruckeri hist. phil. I. p. 1116.

Ebendiese Idee hat Göthe in ganz entgegengesetzter Dichtungsart behandelt in seinem Satyros Bd. 13. p. 93. „Vernehmt wie im Unding,

Divan p. 197.

Laß den Weltenspiegel Alexandern u. w.

Der Spiegel, Weltenspiegel Alexanders berühmt in der orientalischen Fabellehre. Er brauchte nur hineinzusehen, um auf den ersten Blick alle Plane Dara's (d. i. Darius) und alle Geheimnisse seiner Feinde zu durchschauen und die ganze Welt in nuce zu erblicken. Die Sage scheint aus dem Brennspiegel, der sich auf der Spitze des alexandrinischen Pharus befunden haben soll, entstanden zu seyn. v. Hammer. — Dschami Dschemm heißt in der magischen Sprache der Spiegel Salomons oder Alexanders; er wird in einer andern griechischen Sage Leo dem Weisen, Basilius aus Macedonien Sohne und Kaiser in Griechenland zugeschrieben. Kantemir, Osmanische Geschichte p. 175.

Hafis 1. p. 9.

Bringet den Morgenwein, o ihr Betrunkenen her!
Schau in das Glas! es ist der Spiegel des griechischen Königs.
Alle Plane Dara's wirst du erspähen darinn.

Derselbe 1. p. 253.

Ich will einst Alexandern gleich
Den Spiegel nehmen in die Hand,
Es sey nun, daß mich seine Gluth
Ergreifet oder nicht ergreift.

euch lehren durch Anordnung der Blumen eure Gedanken ebenso auszudrücken, wie durch die Schrift. Dieß sind gar reitzende Schriftzeichen und ihre Anwendung bietet zugleich eine sehr angenehme Unterhaltung. Wir Frauen in Persien, wenn wir einen Geliebten haben, so lassen wir einen Straus aus dem Fenster fallen und geben ihm durch die Zusammensetzung desselben zu erkennen, was wir im Sinne haben. Eine weitere Nachricht von diesem Gebrauche ebend. Bd. 9. p. 66—70. so wie in den Fundgruben und daher bei Göthe 6. Bd. p. 126. Letters of Lady Montague. Aix. 1796. Vol. 2. p. 22—25. Hartmann, Aufklärungen über Asien 2. Thl. p. 430. ff. v. Hammers Geschichte der schönen Redekünste Persiens p. 116.

Divan p. 196.

Ja, mein Herz es ist ein Spiegel u. w.

So sagt Hafis zu dem Gegenstand seiner Liebe: ich will dir mein Herz schicken, damit du dich darin wie in einem Spiegel sehen könnest. v. Hammer, Anmerk. zu Hafis 1. p. 141.

Divan p. 197.

Las den Weltenspiegel Alexandern u. w.

Der Spiegel, Weltenspiegel Alexanders berühmt in der orientalischen Fabellehre. Er brauchte nur hineinzusehen, um auf den ersten Blick alle Plane Dara's (d. i. Darius) und alle Geheimnisse seiner Feinde zu durchschauen und die ganze Welt in nuce zu erblicken. Die Sage scheint aus dem Brennspiegel, der sich auf der Spitze des alexandrinischen Pharus befunden haben soll, entstanden zu seyn. v. Hammer. — Dschami Dschemm heißt in der magischen Sprache der Spiegel Salomons oder Alexanders; er wird in einer andern griechischen Sage Leo dem Weisen, Basilius aus Macedonien Sohne und Kaiser in Griechenland zugeschrieben. Kantemir, Osmanische Geschichte p. 175.

Hafis 1. p. 9.

Bringet den Morgenwein, o ihr Betrunkenen her!
Schau in das Glas! es ist der Spiegel des griechischen Königs.
Alle Plane Dara's wirst du erspähen darinn.

Derselbe 1. p. 253.

Ich will einst Alexandern gleich
Den Spiegel nehmen in die Hand,
Es sey nun, daß mich seine Gluth
Ergreifet oder nicht ergreift.

aufgetragen war über die Widerspenstigen zu berichten, versammelte die Gelehrten, damit jeder persönlich sich erkläre und unterzeichne. Der Großrichter Beschr erklärt, daß der Koran das Wort Gottes sey. Ich frage, sagt der Statthalter, ob der Koran geschaffen sey oder nicht? u. s. w. Mehr darüber Marigny Geschichte der Araber 3. Thl. p. 24. p. 34.

Es gab große Streitigkeiten und selbst lange Kriege unter den Mahomedanern, ob der Koran erschaffen oder unerschaffen wäre. Die Türken, die das letztere behaupten, geben als Grund an, daß der Koran, als das reine Wort Gottes, unerschaffen ist; die Perser dagegen, die von der ersteren Ansicht sind, behaupten, daß er als ein Werk Gottes erschaffen seyn muß. Chardin, Voyages T. 10. p. 62. Dappers Asia p. 491—93. Maracci prodromus 1. p. 43—45. Bruckeri historia philosoph. appendix. T. 6. p. 490.

Der Koran heißt bei den Arabern auch Al Ketab, das heißt das Buch, so wie die heiligen Schriften vorzugsweise Bibel genannt werden. D'Herbelot p. 962.

u. s. w. 44.) der Allumfassende. 49.) der Allgegenwärtige. 51.) der Allwaltende. 59.) der Allbelebende. 63.) der Allerreichende u. s. f. Dieser hundert Namen wegen hat auch der mahomedanische Rosenkranz hundert Korallen. Diese Namen heißen die schönen und sind der Hauptbestandtheil aller Beschwörungen, Zaubereien und Talismane. v. Hammer in den Fundgruben 4 Bd. p. 162. Dappers Asia 1. p. 553. Litteratur der Türken von Toderini. Aus dem Italienischen übersetzt von Hausleutner. 1. Thl. p. 26. Maracci not. ad Coranum p. 414. Vergleiche Göthe 6. Bd. p. 60.

Divan p. 205.

Ob der Coran von Ewigkeit sey? u. w.

Man vergleiche die Bemerkung zu p. 239. und Göthe Bd. 6. p. 36. Hlsners Mohamed p. 180. und p. 183. heißt es: Im Jahre 218. der Flucht brachen große Unruhen aus zu Bagdad wegen eines Befehls von Mamun, welcher eine ausdrückliche Erklärung foderte, daß der Koran nicht ältern Ursprungs sey, als die Erschaffung der Dinge, sondern daß Gott ihn zugleich mit dem Weltall hervorgebracht. Der Statthalter von Bagdad, dem

aufgetragen war über die Widerspenstigen zu berichten, versammelte die Gelehrten, damit jeder persönlich sich erkläre und unterzeichne. Der Großrichter Beschr erklärt, daß der Koran das Wort Gottes sey. Ich frage, sagt der Statthalter, ob der Koran geschaffen sey oder nicht? u. s. w. Mehr darüber Marigny Geschichte der Araber 3. Thl. p. 24. p. 34.

Es gab große Streitigkeiten und selbst lange Kriege unter den Mahomedanern, ob der Koran erschaffen oder unerschaffen wäre. Die Türken, die das letztere behaupten, geben als Grund an, daß der Koran, als das reine Wort Gottes, unerschaffen ist; die Perser dagegen, die von der ersteren Ansicht sind, behaupten, daß er als ein Werk Gottes erschaffen seyn muß. Chardin, Voyages T. 10. p. 62. Dappers Asia p. 491—93. Maracci prodromus 1. p. 43—45. Bruckeri historia philosoph. appendix. T. 6. p. 490.

Der Koran heißt bei den Arabern auch Al Ketab, das heißt das Buch, so wie die heiligen Schriften vorzugsweise Bibel genannt werden. D'Herbelot p. 962.

Divan p. 206.

Trunken müssen wir alle seyn!
Jugend ist Trunkenheit ohne Wein.

In der Jugend sind die Menschen ganz ohne Wein berauscht. Buch des Kabus p. 419. Wie aber Aristoteles sagt: Jugend ist eine Art von Raserei. Ebendas. p. 416. — Aristoteles sagt: ὥσπερ οἱ οἰνωμένοι οὕτω πάθημά ἐστιν οἱ νέοι ὑπὸ τῆς φύσεως. Tom. II. p. 672. ed. Aureliae Allobrogum. Auch Montenebbi hat diese Sentenz p. 71: Die Jugend ist nur Rauschskraft.

Divan p. 206.

Da wird nicht mehr nachgefragt! u. w.

Laß immer den besten Wein bringen; denn ist der Wein schlecht, so wird die Mahlzeit für schlecht gehalten. Hierzu kömmt, daß Wein zu trinken, Sünde ist. Wenn du also die Sünde begehst, so begehe sie wenigstens um des besten Weines willen; denn sonst würdest du theils die Sünde begehen, theils würdest du schlechten Wein trinken. Bei Gott! das würde das Liederlichste unter den liederlichen Dingen seyn. Wenn du sündigest, so

sündige wenigstens um der besten Dinge willen. Wenn du am jüngsten Tag gestraft werden wirst, so werde wenigstens wegen des Besten gestraft, um wenigstens auf dieser Welt nicht so bethört zu seyn, wie du in jener Welt bethört werden wirst, das heißt, weine nicht um etwas Geringes, sondern wenn du weinst, so weine wenigstens um etwas Großes, was der Liebkosung werth gewesen. Buch Kabus p. 444. 445. Ein persisches Sprüchwort ist: Soll ich verbotene Speise essen und mit Rüben zufrieden seyn? d. h. wenn man gesetzwidrig handelt, so muß es nicht um eine Kleinigkeit geschehen, oder, man soll nicht um halb sündigen. A collection of proverbs and proverbial phrases in the Persian and Hindostanee languages compiled etc. by Ph. Roebuck. Catcutta. 1824. 1. Thl. p. 18. p. 192.

Divan p. 207.

Wenn man nicht lieben kann
Soll man nicht trinken.

Hafis 2. p. 233.

Vom Wirthe hab' ich ein Fetwa,
Ich traf die Übereinkunft,
Daß Trinken dort verboten sey,
Wo sich kein Liebling findet.

---

stellung auch von Jesu Christo angeführt u. s. w. v. Diez Anmerkung zum Buch Kabus p. 269. Dessen Denkwürdigkeiten 2. Thl. p. 353. Chardin, Voyages T. 5. p. 184. Pendnameh in den Fundgruben 2 Bd. p. 21. p. 233. Galland, les bons mots des Orientaux p. 224.

Ibn Jemin,
in v. Hammers Geschichte der schönen Redekünste Persiens p. 236.

Ich hörte, daß einst der Herr Jesus
Mit Flehen so zum Schöpfer sprach:
Zeig mir, o Herr! zeig mir die Welt,
So wie du sie erschaffen hast.
Nach ein'gen Tagen die verflossen,
Führt durch die Wüste ihn sein Weg.
Von ferne sah er dort ein Weib,
Allein, und ohne Mann und Freund.
Wer bist du? sprach zu ihr Herr Jesus,
Von all den Deinigen getrennt!
Sie sprach zu ihm: Ich bin das Weib,
Die du seit langem schon erwartest.
Verwundert dies Herr Jesus hört',
Er sprach: Was soll mir Weiberwort!
Es sprach sogleich das Weib in Hast:
Berühmter Mann! ich bin die Welt.
Zeig mir dein Angesicht, sprach Jesus,
Mit welchem du die Herzen fangst.
Sie zog den Schleier von dem Mund',
Und das Verborgene ward kund.
Ein Angesicht ganz übertüncht,

Bezeichnet mit des Lasters Spuren,
Die eine Hand in Blut getaucht,
Die andre in gekrümmter Stellung.
Was ist das? fragte der Messias,
Sag' mir's, unreine Buhlerin!
Sie sprach: Ich schlug mit dieser Hand
So eben meinen Buhler todt.
Die andre halte ich gekrümmt,
Um einem anderen zu winken.
Gewaltsam schafft' ich einen fort,
Und schmeichelnd locke ich den andern.
Ich wundre mich, daß sogestalt
Ich immer einen Buhlen finde.
Verwundert sprach nun der Messias:
O häßliche, unreine Hure!
Wie kann's dir an Befriedigung fehlen,
Da Hunderttausend deiner harren.
Zur Antwort gab die Abgeseimte:
O höhres Musterbild der Zeiten!
Aus allen die nach mir verlangen,
Fand ich noch keinen einzigen Mann;
Denn die mit Rechte Männer heißen,
Vermeiden meinen Kreis als Schimpf.
Wenn's mit den Werbern so ergeht,
Kein Wunder, daß ich ledig bleibe.

Chodschu Kermani

in v. Hammers Geschichte der schönen Redekünste Persiens p. 249.

Gib nicht dein Herz dem alten Weib der Welt,
Denn diese Braut hat gar zu viele Freyer.

stellung auch von Jesu Christo angeführt u. s. w. v. Diez Anmerkung zum Buch Kabus p. 269. Dessen Denkwürdigkeiten 2. Thl. p. 353. Chardin, Voyages T. 5. p. 184. Pendnameh in den Fundgruben 2 Bd. p. 21. p. 233. Galland, les bons mots des Orientaux p. 224.

Ibn Jemin,
in v. Hammers Geschichte der schönen Redekünste Persiens p. 236.

Ich hörte, daß einst der Herr Jesus
Mit Flehen so zum Schöpfer sprach:
Zeig mir, o Herr! zeig mir die Welt,
So wie du sie erschaffen hast.
Nach ein'gen Tagen die verflossen,
Führt durch die Wüste ihn sein Weg.
Von ferne sah er dort ein Weib,
Allein, und ohne Mann und Freund.
Wer bist du? sprach zu ihr Herr Jesus,
Von all den Denigen getrennt!
Sie sprach zu ihm: Ich bin das Weib,
Die du seit langem schon erwartest.
Verwundert dieß Herr Jesus hört',
Er sprach: Was soll mir Weiberwort!
Es sprach sogleich das Weib in Hast:
Berühmter Mann! ich bin die Welt.
Zeig mir dein Angesicht, sprach Jesus,
Mit welchem du die Herzen fangst.
Sie zog den Schleier von dem Mund',
Und das Verborgene ward kund.
Ein Angesicht ganz übertüncht,

es muß angenommen werden, daß Gott oder Gabriel zum Propheten spricht]: In beiden liegt eine schwere Sünde. Ebenso fünfte Sure [der Tisch] p. 96: Gewiß der Wein und das Spiel sind ein Greuel und ein Werk des Satans; gebt euch damit nicht ab so wirds euch wohl gehen. Daher in Göthes Mahomet Bd. 7. p. 174.

Verbannt ist der verrätherische Trank.
Der Sterbliche zu heben scheint und schwächt.

Dieses Gebot des Gesetzgebers wird jedoch sehr häufig verletzt, zumal in Persien, dessen Einwohner unter den Morgenländern das sind, was unter den Westländern die Franzosen, heiter, froh und lebenslustig. Die Perser trinken, wie Chardin an mehreren Stellen bemerkt, nur starken Wein und wenn er nicht berauscht, so halten sie ihn nicht für gut. Mehreres darüber findet man bei Olsner, Mohamed p. 196. Pietro della Valle, Voyages T. 5. p. 138. Indeß genügen hierüber die oben zu p. 206. und p. 39. gegebenen Bemerkungen.

Hafis 1. p. 61.

Such' nicht Glauben und Treu' bei der Welt, der leichtfertigen Dirne,
Tausend Werber ja hat diese verrufene Braut.

Ein altes Weib im Traume bedeutet immer die Welt und je nachdem dieselbe mit einem freundlichen oder unfreundlichen Gesichte erscheint, Glück oder Unglück. Encyclop. Übersicht der Wissenschaften des Orients p. 473.

Divan p. 218.

Sieh, das nennen wir ein Schwänchen.

In der Ausgabe von 1819. steht: Schwächen, ein Druckfehler. Die Leser werden sich unter dem auf Wein und künstlich bereiteten Getränken schwimmenden Schwänchen mit Leichtigkeit etwas vorstellen können.

Divan p. 220.

Mohamed verbietet's [Wein zu trinken.]

Koran, zweite Sure, [die Kuh] p. 33: Sie werden dich wegen des Weines und der Glücksspiele fragen. Antworte ihnen [du Mahomed nämlich;

es muß angenommen werden, daß Gott oder Gabriel zum Propheten spricht]: In beiden liegt eine schwere Sünde. Ebenso fünfte Sure [der Tisch] p. 96: Gewiß der Wein und das Spiel sind ein Greuel und ein Werk des Satans; gebt euch damit nicht ab so wirds euch wohl gehen. Daher in Göthes Mahomet Bd. 7. p. 174.

Verbannt ist der verrätherische Trank.
Der Sterbliche zu heben scheint und schwächt.

Dieses Gebot des Gesetzgebers wird jedoch sehr häufig verletzt, zumal in Persien, dessen Einwohner unter den Morgenländern das sind, was unter den Westländern die Franzosen, heiter, froh und lebenslustig. Die Perser trinken, wie Chardin an mehreren Stellen bemerkt, nur starken Wein und wenn er nicht berauscht, so halten sie ihn nicht für gut. Mehreres darüber findet man bei Ölsner, Mohamed p. 196. Pietro della Valle, Voyages T. 5. p. 138. Indeß genügen hierüber die oben zu p. 206. und p. 39. gegebenen Bemerkungen.

attonita haesit, et se ad nihilum redactam sensit. Sed numen divinum modestiam ejus laudans in concham deposuit, ubi in margaritam pretiosissimam versa est, et nunc in regis corona splendet.

Das Regentröpfchen,

Apolog von Saadi. Von Helwina Chezy, in den Fundgruben 1. Bd. p. 94.

Ein helles Tröpfchen sank von Himmels Auen,
Glitt tief hinunter zu des Weltmeers Schoos,
Und da es sah die Fläche hehr und gros
Erseufzt' es bebend im Herniederthauen:
„Welch' eine Pracht, wie herrlich anzuschauen!
Ist dieß das Daseyn, was ist dann mein Loos?
Ich bin ein Nichts, ein Wasserstäubchen blos,
Muß hier vergehn im unermeßnen Blauen."
Und wie es so versank in stiller Wehmuth,
Fing's eine Muschel auf in ihre Brust;
Da bildet' sich's zur Perle auserkohren.
Am Diademe strahlt es bald mit Lust,
Zum schönsten Seyn gelangt, da es voll Demuth
Geharrt an der Vernichtung dunkeln Thoren.

Dieser Apolog befindet sich auch in Chardin, Voyages, T. 8. p. 19. In der Litteratur der Türken von Toderini, übersetzt von Hausleutner. 1. Thl. p. 212.

Mohammed Ben Manssur, Buch der Edelsteine, in den Fundgruben Bd. 6. p. 128. sagt von Gott:

Die Wassertropfen, die aus Wolkenlenden fallen,
Verkehret seine Hand in Perlen und Korallen.

Divan p. 232.

Bulbuls Nachtlied durch die Schauer u. s.

Avis animae per modulatos sonos nativum nidum petit, dum remigium alarum et volatum tentat cum lusciniis mundi aetherei connubium init. Cavea figurae et rete corporis illam angit et a fruitione patriae promissae et praefixi habitaculi arcet et avertit, alloquio delectata et desiderio flammata in corpore quietem invenire nequit et anxietate non arbitrio cruciatur, rete lacerare et ad locum originis suae revolare anhelat.

Haec luscinia capta cui nomen est anima,
Non inservit corpori, quod vices retis gerit.

Corpori obnoxia avis reluctans in rete corporis sese angit. Quaedam ex libro Nigaristan a Carolo Comite de Harrach, in den Fundgruben Bd. 2. p. 109.

Überhaupt ist der im Käfige eingesperrte Vogel bei den Orientalen ein geläufiges Bild von

attonita haesit, et se ad nihilum redactam sensit. Sed numen divinum modestiam ejus laudans in concham deposuit, ubi in margaritam pretiosissimam versa est, et nunc in regis corona splendet.

Das Regentröpfchen,

Apolog von Saadi. Von Helwina Chezy, in den Fundgruben 1. Bd. p. 94.

Ein helles Tröpfchen sank von Himmels Auen,
Glitt tief hinunter zu des Weltmeers Schoos,
Und da es sah die Fläche hehr und gros
Erseufzt' es bebend im Herniederthauen:
„Welch' eine Pracht, wie herrlich anzuschauen!
Ist dies das Daseyn, was ist dann mein Loos?
Ich bin ein Nichts, ein Wasserstäubchen blos,
Muß hier vergehn im unermeßnen Blauen."
Und wie es so versank in stiller Wehmuth,
Fing's eine Muschel auf in ihre Brust;
Da bildet' sich's zur Perle auserkohren.
Am Diademe strahlt es bald mit Lust,
Zum schönsten Seyn gelangt, da es voll Demuth
Beharrt an der Vernichtung dunkeln Thoren.

Dieser Apolog befindet sich auch in Chardin, Voyages, T. 8. p. 19. In der Litteratur der Türken von Toderini, übersetzt von Hausleutner. 1. Thl. p. 212.

Mohammed Ben Manssur, Buch der Edelsteine, in den Fundgruben Bd. 6. p. 128. sagt von Gott:

Die Wassertropfen, die aus Wolkenlenden fallen,
Verkehret seine Hand in Perlen und Korallen.

Divan p. 232.

Bulbuls Nachtlied durch die Schauer u. s.

Avis animae per modulatos sonos nativum nidum petit, dum remigium alarum et volatum tentat cum lusciniis mundi aetherei connubium init. Cavea figurae et rete corporis illam angit et a fruitione patriae promissae et praefixi habitaculi arcet et avertit, alloquio delectata et desiderio flammata in corpore quietem invenire nequit et anxietate non arbitrio cruciatur, rete lacerare et ad locum originis suae revolare anhelat.

Haec luscinia capta cui nomen est anima,
Non inservit corpori, quod vices retis gerit.

Corpori obnoxia avis reluctans in rete corporis sese angit. Quaedam ex libro Nigaristan a Carolo Comite de Harrach, in den Fundgruben Bd. 2. p. 109.

Überhaupt ist der im Käfige eingesperrte Vogel bei den Orientalen ein geläufiges Bild von

der dem Körper inwohnenden Seele. So Hafis 2. p. 308.

Der Vogel meines Herzens hat
Sein Nest im letzten Himmel,
Im Körperkäfigt eingesperrt
Ist er längst satt des Lebens.

Der persische Dichter Attar forderte in der Todesstunde seinen Mörder gleichsam selbst auf, seine Seele, die wie ein gefangener Vogel im Käfigte schmachtete, in Freiheit zu setzen. v. Hammers Geschichte der schönen Redekünste Persiens p. 141. Selbst bei unsern frommen Vorfahren kann man dieses Bild nicht selten antreffen.

Divan p. 235.

Ich sah mit Staunen und Vergnügen u. w.

Dieses Gedicht scheint durch eine Stelle in Saadis Rosenthal p. 157. angeregt worden zu seyn. Dort heißt es: Ich sagte zu einer schönen Pfauenfeder, welche ich im Alkoran zwischen den Blättern liegend fand: Woher kommt dir solche Hoheit, daß du in so herrlichem Buche liegest? Die antwortete mir gleichsam: Wer schön ist, hat allezeit mehr denn ein Häßlicher einen freien Fuß zu

Propheten alle vor der Welt erschaffen worden seyen. Jene Bücher aber schrieb Gott selbst in der Sprache, die je das Volk redete, an welche sie bestimmt waren. Nach der Ansicht der ersten Mahomedaner sollten die heiligen Schriften von Ewigkeit her seyn, wie Gott selbst. [Hirtii anthologia arabica p. 68.]

Was das Evangelium anbelangt, so glauben sie, daß Jesus es von dem Engel Gabriel empfangen, und seinen Aposteln und Schülern zu lesen gegeben habe; daß er es aber wieder mit sich genommen habe, als er zum Himmel aufgefahren, weil die Menschen die heilige Lehre, die darin enthalten, übel ausdeuten würden. Indessen hätten einige von den Aposteln, da sie dieses Buch beinahe ganz im Gedächtniß behalten, dasselbe niedergeschrieben, und zwar jeder soviel, als ihm im Gedächtniß geblieben wäre, um zur Lehre der Völker zu dienen. Chardin, Voyages T. 10. p. 42. 44. 48.

Man vergleiche Wahrheit und Dichtung Bd. 26. p. 101.

der Topf neu, das heißt, ist er noch nicht auf dem Feuer gewesen, so hat er gar nichts schwarzes vom Rauche an sich. Wo bleibt dann der schwarze Hintere? Ist hingegen der Topf alt oder gebraucht, so hat er seinen Hintern am Untertheile, das ist, am Boden oder Gefäße, worauf der Töpf auf dem Heerde im Feuer ruhet. Dieser Theil des Topfes aber bleibt immer weiß, weil er von der Hitze des Heerdes weiß gebrannt wird. Der Rauch beschlägt nur die Seiten oder den Bauch des Topfes, wo man seinen Hintern nicht suchen darf.

Göthe Bd. 3. p. 252.

Der Kessel schilt den Ofentopf,
Schwärz sind sie alle beide.

Divan p. 239.

Vom Himmel steigend Jesus bracht' u. w.

Die Mahomedaner glauben, daß Gott viele Jahrhunderte vor Erschaffung der Welt die heiligen Bücher schrieb, die zu allen Zeiten die Religion und Sitten anordnen sollten. Diese bewahrte er bei sich im Himmel, und erlaubte den Engeln, darin zu lesen, so wie auch den Propheten. Die Mahomedaner halten nämlich auch dafür, daß die

Propheten alle vor der Welt erschaffen worden seyen. Jene Bücher aber schrieb Gott selbst in der Sprache, die je das Volk redete, an welche sie bestimmt waren. Nach der Ansicht der ersten Mahomedaner sollten die heiligen Schriften von Ewigkeit her seyn, wie Gott selbst. [Hirtii anthologia arabica p. 68.]

Was das Evangelium anbelangt, so glauben sie, daß Jesus es von dem Engel Gabriel empfangen, und seinen Aposteln und Schülern zu lesen gegeben habe; daß er es aber wieder mit sich genommen habe, als er zum Himmel aufgefahren, weil die Menschen die heilige Lehre, die darin enthalten, übel ausdeuten würden. Indessen hätten einige von den Aposteln, da sie dieses Buch beinahe ganz im Gedächtniß behalten, dasselbe niedergeschrieben, und zwar jeder soviel, als ihm im Gedächtniß geblieben wäre, um zur Lehre der Völker zu dienen. Chardin, Voyages T. 10. p. 42. 44. 48.

Man vergleiche Wahrheit und Dichtung Bd. 26. p. 101.

Divan p. 243.

Vermächtniß alt persischen Glaubens u. w.

Göthe handelt über die Parsen im 6. Bd. p. 20—25. und jenen Aufsatz sollen die nachfolgenden Bemerkungen ergänzen, so wie das Verständniß des vorliegenden Gedichtes erleichtern.

Nach der Lehre Zoroasters, die in dem Zend-Aveſta niedergelegt iſt, nehmen die Perſer zwei entgegengeſetzte Gottheiten an, Ormuzd, den Gott des Guten, Ahriman, den Gott des Böſen. Jener iſt das Urlicht, der Quell alles Reinen, der Schöpfer aller guten Geſchöpfe, der Erhalter aller Weſen; Ahriman iſt der Gott der Nacht, der Quell alles Unreinen, der Schöpfer aller böſen und ſchädlichen Kreaturen, der Zerſtörer aller guten Weſen. Zend-Aveſta nach dem Franzöſiſchen des Herrn Anquetil überſetzt von Kleuker. Riga. 1776. 1777. 4. 3 Thle. 1. Thl. p. 4. 5. folg. Kreuzers Symbolik 1. Thl. p. 698.

Das Urfeuer iſt die Sonne, woraus Ormuzd alle Weſen gezeugt hat. — Das Feuer iſt Ausfluß des Geiſtes und der Kraft Gottes, reinſtes Symbol der unaufhörlich fortſchaffenden, allwirkenden, belebenden Gottheit. Zum Ruhm und beſtändigen Andenken dieſer Kraft Gottes ſtiftete

Parsen heißen die alten Einwohner von Pars oder Fars, Persien. Noch heute zu Tage finden sich Reste der alten Parsen in Indien und Persien, die seit der Unterdrückung durch den Mahomedanismus ihre Sprache und Gebräuche vom Vater auf den Sohn fortpflanzen. Bei den Mahomedanern heißen sie Guebern, von dem Arabischen Worte Gaur, türkisch Giaur, das heißt Unglaubiger, Götzendiener. Chardin, Voyages T. 9. p. 32. T. 5. p. 41. T. 9. p. 133.

Vers 2.

Der König von Persien pflegt, so oft er seinen Pallast verläßt, nur auszureiten, gewöhnlich von vielen Großen begleitet. — Es gränzt an's Unglaubliche, welchen Reichthum an Edelsteinen und edlen Metallen der König und die Großen besitzen; bei öffentlichen Aufzügen haben sie Anzug, Schabrack, Sattel und Zaum auf's reichste damit verziert. Dapper, das Königreich Persien p. 137. Chardin, Voyages T. 6. p. 170. p. 190. T. 4. p. 164. Sansons Anhang zu Olearius persianischer Reise p. 17.

Die einzelnen Vorschriften des Gesetzes haben alle zum Zweck, Ormuzds Reich im Einzeln und Ganzen zu verschönern, Licht und Leben, Wahrheit und Beseligung überall auszubreiten. — Die moralischen Vorschriften beziehen sich auf die Seele, ihre innern und äußern Wirkungen. Hier wird fast auf allen Seiten Reinigkeit des innern und äußern Lebens empfohlen, Reinigkeit des Gedankens, Reinigkeit des Worts, Reinigkeit der That. Ebend. p. 39.

Bevölkerung und Ackerbau, diese allen alten Gesetzgebern so wichtige Theile der Politik, sucht Zoroaster seinen Bürgern nicht nur zu empfehlen, sondern macht daraus das heiligste Werk der Religion. — Der Parse soll nach seinem Gefühl vom Lichtschöpfer und Erhalter der Welt alles um sich beleben. Hiezu gehört Vermehrung aller reinen Geschöpfe, Menschen, Thiere, Bäume. Die Erde freuet sich, wenn sie fleißig umgearbeitet und mit reinen Saamenkörnern und Keimen fruchtbarer Bäume befruchtet wird; wenn ihre öden Wüsten getränkt und Überschwemmungen ausgetrocknet werden. Wie sehr sie sich darüber erfreue, zeigt die That ihrer wohlthätigen Geschenke. Ebend. p. 67.

Parsen heißen die alten Einwohner von Pars oder Fars, Persien. Noch heute zu Tage finden sich Reste der alten Parsen in Indien und Persien, die seit der Unterdrückung durch den Mahomedanismus ihre Sprache und Gebräuche vom Vater auf den Sohn fortpflanzen. Bei den Mahomedanern heißen sie Guebern, von dem Arabischen Worte Gaur, türkisch Giaur, das heißt Unglaubiger, Götzendiener. Chardin, Voyages T. 9. p. 32. T. 5. p. 41. T. 9. p. 133.

Vers 2.

Der König von Persien pflegt, so oft er seinen Pallast verläßt, nur auszureiten, gewöhnlich von vielen Großen begleitet. — Es gränzt an's Unglaubliche, welchen Reichthum an Edelsteinen und edlen Metallen der König und die Großen besitzen; bei öffentlichen Aufzügen haben sie Anzug, Schabrack, Sattel und Zaum auf's reichste damit verziert. Dapper, das Königreich Persien p. 137. Chardin, Voyages T. 6. p. 170. p. 190. T. 4. p. 164. Sansons Anhang zu Olearius persianischer Reise p. 17.

Vers 3.

Darnawend. In der letzten Strophe dieses Gedichtes heißt dieser Berg Darwavend, was ein Druckfehler zu seyn scheint, da auch an dieser Stelle die Ausgabe des Divans von 1819. Darnawend hat. Man findet übrigens diesen Namen sehr verschieden geschrieben: Darnawend (Wahl Altes und Neues p. 787.) Dammaband und Danbavand (Hyde de religione vett. Pers.), Darnavand und Damavand (Zend-Avesta), anderwärts Demavend (Funddruben, v. Diez.) Damavend u. a. Görres zu Firdussis Heldenbuch von Iran 1. p. 22. Es liegt dieses hohe Gebirge in der Landschaft Tabaristan, am Caspischen Meere.

Vers 4. 5.

Dieselbe Epizeuxis (Wiederholung), die hier in den Worten, fühlte, fühlte ist, findet man in Heoms Verkehr p. 90:

Ich fühle, fühle deine göttliche Zwillingsflamme.

Klopstocks Oden 1. Bd. p. 56.

Ich fühl', ich fühl' es,
Daß du auch hier, wo ich weine, Gott! bist.

Vers 9.

Die Parsen halten die Elemente als Uranfänge und Samen aller Dinge für heilig und rein, welche man in ihrer anfänglichen Reinheit bewahren müsse; und wie vor Zeiten so haben sie noch für jedes einzelne Element besondere Pfleger und Aufseher, die zu dem Zweck besoldet werden, über das Wasser, die Flüsse und Quellen zu wachen, die Luft so viel als möglich von allen bösen Dünsten rein zu halten, das Feuer durch Hineinwerfen von Schmutz und die Erde durch Verwesung todter Körper nicht verunreinigen zu lassen. — Im Zeratuscht-nama (Buch von Zorvaster) heißt es: Sie sollen Sorge tragen die vier Elemente in Reinigkeit zu erhalten ohne Besudelung sowohl das glänzende Feuer als das laufende Wasser, sowohl den leichten Wind als die schwere Erde; denn aus diesen Elementen hat Gott die Thiere zusammengesetzt. Hyde historia rel. Pers. p. 13. 406.

Sie verordnen auch wohl in ihren Testamenten etwas um die Äser wegzuräumen, welche die Mahometaner sonst nur hinschmeißen und verfaulen lassen. Die Luft reinigen und die Städte vor den üblen Ausdünstungen zu bewahren, das wird bei ihnen als eine gottselige Sache gerechnet. Sanson.

Persarum, Autor est Thomas Hyde. Oxonii, 1700. 4. p. 5. 12. 160. 14. 13.

Bei Sonnenaufgang befiehlt das Gesetz Ormuzd anzurufen und zu beten: Mehre meines Herzens Reinigkeit, o König, daß ich sehr rein und heilig handle! Um Mittag: Laß mich seyn gleich diesem Licht, in Höhe und Erhabenheit voll Glanzes! Um drei Uhr Nachmittags: O Wesen! in Herrlichkeit verschlungen! Laß mich verwandelt zu dir hinauf kommen! — Jedes dieser Gebete muß dreimal gesprochen werden. Zend-Avesta 1. p. 153.

Vers 7.

Die entsetzliche Menge von Vorschriften über Gebräuche und Ceremonien muß freilich eine schwer zu tragende Bürde seyn. Kleukers Einleitung zum Zend-Avesta 1. p. 56.

Vers 8.

Die Priester der Perser heben nur die Kinder gegen die Sonne und an das Feuer und wenn das geschehen, glauben sie, daß selbe schon geheiliget seyn. Sansons Anhang zu Olearius persianischer Reisebeschreibung.

Vers 9.

Die Parsen halten die Elemente als Uranfänge und Samen aller Dinge für heilig und rein, welche man in ihrer anfänglichen Reinheit bewahren müsse; und wie vor Zeiten so haben sie noch für jedes einzelne Element besondere Pfleger und Aufseher, die zu dem Zweck besoldet werden, über das Wasser, die Flüsse und Quellen zu wachen, die Luft so viel als möglich von allen bösen Dünsten rein zu halten, das Feuer durch Hineinwerfen von Schmutz und die Erde durch Verwesung todter Körper nicht verunreinigen zu lassen. — Im Zeratuscht-nama (Buch von Zorvaster) heißt es: Sie sollen Sorge tragen die vier Elemente in Reinigkeit zu erhalten ohne Besudelung sowohl das glänzende Feuer als das laufende Wasser, sowohl den leichten Wind als die schwere Erde; denn aus diesen Elementen hat Gott die Thiere zusammengesetzt. Hyde historia rel. Pers. p. 13. 406.

Sie verordnen auch wohl in ihren Testamenten etwas um die Äser wegzuräumen, welche die Mahometaner sonst nur hinschmeißen und verfaulen lassen. Die Luft reinigen und die Städte vor den üblen Ausdünstungen zu bewahren, das wird bei ihnen als eine gottselige Sache gerechnet. Sanson.

Daher beerdigen sie ihre Todten auch nicht und um auch die Luft nicht durch die Dünste der Verwesung zu verunreinigen, so setzen sie dieselben den Raben und Geiern aus, in deren Eingeweiden beerdiget zu werden. Hyde hist. p. 137—140. 406. woselbst solche Begräbnißplätze abgebildet sind. p. 411. 453.

Auf dem Begräbnißorte (Dakhme genannt) sind die Leichname fleischfressenden Thieren blosgestellt und es ist ein Glück für sie davon gefressen zu werden. Anquetil, der Perser bürgerliche und gottesdienstliche Gebräuche in Kleukers Zend-Avesta. Thl. 3, p. 257.

Der Leichnam kann — an einen Ort gebracht werden, den Vögel beziehen, wo Bäume wachsen, Wasser fließt, und Wind geschwind die Erde darret. — Leichname müssen schlechterdings an einem erhabenen Orte liegen, und Dakhme's auf Anhöhen erbauet und dahin alles was zum Todten gehört, getragen werden, damit die Vögel es aufzehren. Zend-Avesta 2. Thl. p. 322. 323.

Man bedenke auch, daß die Trockenheit und Reinheit der Luft in Persien diese Beerdigungsart möglich macht und Chardin sagt, daß er öfters an solchen Orten gewesen sey, ohne einen üheln Ge-

und Neues aus Vorder- und Mittelasien v. Wahl. 1. p. 786. u. f.

Zendeh rund, heißt lebendiges Wasser. D'Herbelot.

Vers 12.

Den Parsen ist geboten, Sorge zu tragen, daß in den Canälen, welche die Felder bewässern, sich nichts Todtes befinde. — Frösche, die das Wasser trüb und unrein machen, Schlangen, Skorpionen, Fliegen, Ameisen, Mäuse, diese irrenden Diebe und viele andere kriechende Thiere, als Geschöpfe Ahrimans, zu vertilgen, halten sie für höchst verdienstlich. Hyde hist. p. 478. 460. 97. Pietro della Valle, Voyages T. 3. p. 30.

Es sind welche Heilige, die sie verehren, und um zu dieser Ehre zu gelangen, sagen sie, müsse man in der Reinigung der Elemente, Arbeit in der Erden, oder Ackern, in dem Gartenbau, Säuberung des Wassers von allerhand Ungeziefer, und Unterhaltung des Feuers sich's lassen sehr angelegen seyn. Alles dieses ist ein Stück ihrer Religion und sie pflegen in ihrem Testamente, wenn sie auf dem Todtenbette liegen, eine gewisse Summe Gel-

Vers 11.

Chardin sagt, keine Nation auf der Welt könne besser mit Leitung des Wassers umgehen als die Persische. Voyages, T. 4. p. 218. Jauberts Reise durch Armenien und Persien. Übers. Weimar. 1822. p. 132.

Der Zenderud entspringt in den Gebirgen von Jayabat drei Tagereisen entfernt von Ispahan gegen Norden und ist ein unbedeutender Fluß. Er durchfließt die Südseite der Stadt Ispahan. — Man leitet ihn drei bis vier Meilen über Ispahan durch viele Canäle, das Land und die Gärten zu benetzen, welche außerdem nichts tragen würden. Es ist aber nicht zu vergessen, daß alle solche Wasser-Gänge nicht wieder nach dem Fluß kehren, sondern sich im Felde verlieren, dergestalt, daß der Fluß der Stadt Ispahan, bei Annahung zur selbigen, überaus klein und wegen vieler Abschnitte in einen Bach verwandelt wird, so zehen bis zwölf Meilen von Ispahan sich gänzlich in dem Moraſt verlieret. Solcher ganz Persien drückende Wassermangel machet, daß man gar kärglich mit dem Wasser umgehet. Chardin, Voyages T. 8. p. 5. Taverniers Persianische Reise p. 171. Altes

und Neues aus Vorder- und Mittelasien v. Wahl. 1. p. 786. u. f.

Zendeh rond, heißt lebendiges Wasser. D'Herbelot.

Vers 12.

Den Parsen ist geboten, Sorge zu tragen, daß in den Canälen, welche die Felder bewässern, sich nichts Todtes befinde. — Frösche, die das Wasser trüb und unrein machen, Schlangen, Skorpionen, Fliegen, Ameisen, Mäuse, diese irrenden Diebe und viele andere kriechende Thiere, als Geschöpfe Ahrimans, zu vertilgen, halten sie für höchst verdienstlich. Hyde hist. p. 478. 460. 97. Pietro della Valle, Voyages T. 3. p. 30.

Es sind welche Heilige, die sie verehren, und um zu dieser Ehre zu gelangen, sagen sie, müsse man in der Reinigung der Elemente, Arbeit in der Erden, oder Ackern, in dem Gartenbau, Säuberung des Wassers von allerhand Ungeziefer, und Unterhaltung des Feuers sich's lassen sehr angelegen seyn. Alles dieses ist ein Stück ihrer Religion und sie pflegen in ihrem Testamente, wenn sie auf dem Todtenbette liegen, eine gewisse Summe Gel-

nung, Himmelssphäre für Ormuzd, Izeds (gute Engel), und alle Reinen. Zend-Avesta 3 Thl. p. 113.

Divan p. 251.

Doch der Prophet, Verfasser jenes Buchs u. w.

Der Prophet schont keineswegs die Eigenliebe seiner Zuhörer. In den Aussprüchen des Koran finden sich nur Befehle und Drohungen. Ölsners Mohamed p. 19. Der Koran donnert, er erschüttert, er belegt den Ungehorsam sogar mit körperlichen Strafen. Ebend. p. 47.

Die schrecklichsten Martern, die nur die Phantasie ersinnen kann, sollten auf die Ungläubigen in jener Welt losstürmen. Fand der Prophet, daß auch die Entsetzen erregenden Drohungen die Unglaubigen nicht rührten, so sagte er, Gott habe sie verhärtet u. s. w. Dagegen versprach er allen Gläubigen die süßesten Freuden u. s. w. Hartmann, Aufklärungen über Asien 2 Bd. p. 375.

Trifft den Gläubigen der Tod, so stürzt er ihn in den Schoos der Wollüste, welche die Welt kennt, welche alle Welt wünscht und welche die

verursachen könnte. Hyde hist. p. 20. 12. Chardin, Voyages T. 9. p. 142. Zend-Aveſta 1. p. 149. 2. p. 125.

Pambeh, das heißt Baumwolle.

Vers 17.

In den kleinen Tempeln iſt ſtatt des Feuers nur eine Lampe. An dieſem heiligen Feuer zünden ſie ihre Lampen an und gewöhnlich unterhalten ſie dieſelben beſtändig brennend. Hyde hist. p. 344. 352.

Vers 18. 19.

In dem Umkreis der Sonne meinen ſie ſey das Paradies und ihren Gedanken nach beſtehet die Glückſeligkeit der Heiligen darinne, daß ſie derſelben Licht ganz klar ſehen können und zugleich Gott, als wie in einem die Strahlen zurückwerfenden Spiegel. Sanſon.

Den Parſen wird unter Bedingung pünktlicher Geſetzeserfüllung nach ihrer Auferſtehung der Aufenthalt in Gorotman verheißen, das iſt die Woh-

nung, Himmelssphäre für Ormuzd, Izeds (gute Engel), und alle Reinen. Zend-Aveſta 3 Thl. p. 113.

Divan p. 251.

Doch der Prophet, Verfaſſer jenes Buchs u. w.

Der Prophet ſchont keineswegs die Eigenliebe ſeiner Zuhörer. In den Ausſprüchen des Koran finden ſich nur Befehle und Drohungen. Ölsners Mohamed p. 19. Der Koran donnert, er erſchüttert, er belegt den Ungehorſam ſogar mit körperlichen Strafen. Ebend. p. 47.

Die ſchrecklichſten Martern, die nur die Phantaſie erſinnen kann, ſollten auf die Ungläubigen in jener Welt losſtürmen. Fand der Prophet, daß auch die Entſetzen erregenden Drohungen die Unglaubigen nicht rührten, ſo ſagte er, Gott habe ſie verhärtet u. ſ. w. Dagegen verſprach er allen Gläubigen die ſüßeſten Freuden u. ſ. w. Hartmann, Aufklärungen über Aſien 2 Bd. p. 375.

Trifft den Gläubigen der Tod, ſo ſtürzt er ihn in den Schoos der Wollüſte, welche die Welt kennt, welche alle Welt wünſcht und welche die

Muselmännische Religion, statt zu verdammen, empfiehlt und erhebt, indem sie selbige ins Unendliche verlängert. — Der Muselmann nimmt Platz in seinem Paradiese, wie ein junger Fürst in dem Gebiete seiner Voreltern. Ölsner p. 53.

Am Schlachttage von Yermuk grüßte ein junger Araber, voll Eifers, sich im edlen Staube des Gefechts zu begraben, die himmlischen Houris, welche seine Einbildungskraft hoch am Firmament sahe, wie sie ihm Küsse zuwarfen und mit Wimpeln grüner Tücher winkten; sie schienen ihm entgegen zu seufzen: ich brenne für dich, eile, komme bald. Er fällt, nachdem er sich durch viele Heldenthaten verherrlicht. Ölsner p. 76.

Divan p. 252.

Berechtigte Männer.

Nach der Schlacht von Bedr, unter'm Sternhimmel.

Mahomet spricht.

Seine Todten mag der Feind betrauern u. w.

Im zweiten Jahre der Flucht, nach Chr. 623. erfocht Mahomet bei Bedr, einem Orte zwischen Mekka und Medina, einen glänzenden Sieg über die Mekkaner, der den Grund zu seiner nachherigen Gewalt legte. Er hatte nur dreihundert neun-

zehn Mann gegen tausend Feinde in's Feld gestellt, und verlor nur vierzehn im Treffen. Wahls Bemerkung zum Koran p. 397. Einleitung p. 45.

Der Prophet sagt im Koran, Sure 3. [das Geschlecht Amran] p. 60: Du sollst aber keinen, der für die Sache Gottes ermordet worden ist, für todt halten, sondern für Lebendige, die von Gott versorgt worden. Sure 2. [die Kuh] p. 25: Sprecht nicht von denen, die im Religionskriege umgebracht worden: sie sind todt. Nennt sie Lebendige. Ebenso p. 59.

Alles, was das unermeßliche Paradies an Herrlichkeiten und Wollüsten besitzt, gehört den Gläubigen, welche für den Glauben siegen oder sterben. Unfehlbar erobern sie das Paradies. Sollten sie bei solchem Preise wanken? Sollten sie den Tod oder die Wunden fürchten, wenn Gabriel ihnen verheißt: „Das Schwerdt ist der Schlüssel des Himmels; ein für die Sache Gottes vergoßner Tropfen Blutes, eine unter den Waffen zugebrachte Nacht haben mehr Verdienst als zwei Monate Fasten und Beten. — Am Tage des Gerichtes werden seine Wunden glänzen, wie Rubinen.“ Olsners Mohamed p. 56.

Vers 2.

Koran, Sure 23. [die Glaubigen] p. 299: Sieben Himmel haben wir über euch geschaffen. Wobei bemerkt wird: Muhammed und seine Moslemen rechnen sieben Himmel und sieben Pforten derselben. Die arabischen Astronomen aber rechnen neun Himmel, aus dem ptolomäischen Planetensystem entlehnt, nämlich die Sphäre des Mondes, die des Merkur, die der Venus, die der Sonne, die des Mars, die des Jupiter, die des Saturn, die der Fixsterne und des Thierkreises, die des Feuerhimmels [sphaera coeli empyrei.] — Ebendort findet man auch die Namen der Paradiese, sowie bei v. Hammer, Rosenöl 1. Bd. p. 323: Eden, Paradies, Gnadenhimmel, Haus der Ewigkeit, Haus gastfreier Aufnahme, das Haus des Heiles, der oberste Himmel.

Vers 3.

Muhammed sagte, Gott habe ihn in einer Nacht, welche von den Moslemen die Nacht der Auffahrt genannt wird, durch den Engel Gabriel aufwecken und vom nächtlichen Lager unter freiem Himmel

emporheben und in gröſeſter Schnelligkeit durch die Lüfte nach Jeruſalem bringen, von da aus bis in den höchſten Himmel aufſteigen und von dort weiter bis zu ſeinem Anſchauen gelangen laſſen, daß er alle Wunder und Geheimniſſe des Univerſums geſchaut, alle Propheten und Heilige geſprochen, aus dem Munde Gottes ſelbſt die Weiſung zu ſeinem Amte empfangen und am Throne des Allerhöchſten die Worte geleſen habe: Es iſt kein Gott außer Gott! Muhammed iſt ſein Prophet! Dieſe Himmelfahrt habe er von Mekka bis an den Tempel zu Jeruſalem (die daſelbſt von Konſtantin dem Großen erbaute Kirche des heiligen Grabes nämlich) reitend auf dem Himmelsroſſe El Borak, d. i. dem blitzſtrahlenden, gemacht, einem aufs koſtbarſte geſchmückten und reich verzierten Wunderpferde von glänzend weißgrauer Farbe, ganz ſonderbarer Geſtalt. Wahls Bemerkung zum Koran, Sure 17. (die Nachtreiſe) p. 225. v. Diez zum Buche Kabus p. 722.

Die Mahomedaner ſind nicht einig darüber, ob dieß ein Traumgeſicht des Propheten oder eine wahre Wunderbegebenheit geweſen ſey. Die meiſten, beſonders aber die Dichter, nehmen ſie buch-

räblich. v. Hammers Geschichte der schönen Redekünste Persiens p. 18.

Ein persischer Dichter, Feridoddin Attar, erzählt diese Himmelfahrt umständlich auf mystische Weise. Blüthensammlung aus der morgenländischen Mystik von Tholuck. Berlin 1825. p. 164.

Divan p. 253.

Vers 4.

Koran, Sure 55. [der Barmherzige] p. 568: Für den, der die Allgegenwart seines Herrn fürchtet, sind zwei Gärten bereitet, mit weitzweigenden Bäumen ausgeschmückt, — — die Obst, Palmfrüchte und Granaten tragen. Sure 56. [der Unvermeidliche] p. 571: Die Leute der rechten Hand, wie glücklich werden sie seyn die Leute der rechten Hand! Wohnen werden sie bei dornenlosen Sidrabäumen [Zürgelbäumen] und bei nach der schönsten Ordnung in Reihen gestellten Talhhabäumen, die einen weiten Schatten werfen.

Sidrabaum; dieser mythische Baum des Lebens, der Erkenntniß und der Weisheit, im siebenten Himmel, sonst auch Tuba oder Toba genannt, mit den

köstlichsten Ambrosiafrüchten behangen, steht an der rechten Seite des Thrones Gottes und ist das Urbild des irdischen Sidrabaumes, aus der Familie der Lotosbäume. Wahls Bemerkung p. 413.

Er ragt mit seinen Ästen und Zweigen weit über die Mauern des Paradieses hinaus. Gott allein kennt seine Ausdehnung. Seine Äste überspreiten alle Palläste und Gezelte der Seligen im ganzen Paradiese. Seine Früchte sind von aller Gattung und Art, Granaten, Weintrauben, Datteln und unzählige andere Früchte von erstaunlicher Größe. Wahl p. 555. Rosenöl 1. Bd. p. 328.

Talhha ist ein sehr häufig in Arabien und Africa wachsender hoher, etwas dorniger aber sehr schattiger Baum. Seine Früchte sind Schoten mit kleinen Bohnen und er trägt eine große Menge wohlriechender Blüthen. Wahl p. 571.

Vers 8.

Die Palläste des Paradieses sind aus Rubin, Perlen, Smaragden und Gold erbauet; die Köschke mit den reichsten Stoffen und Matten behangen. Rosenöl Bd. 1. p. 326. 327. Dappers Asia 1. p. 459.

Wohlriechende Gebüsche laden dich [den seligen Moslem] ein zu süßen Träumen, bei dem Murmeln einer Quelle, ruhest du nicht lieber in einem Lusthause von Rubinen und Hyacinthen, wo allerwärts üppige Lager und alle Verfeinerungen weicher Genüsse verbreitet sind. Ölsners Mohamed p. 54.

Da Köschk an einer andern Stelle dieses Buches wiederkehret, so findet hier eine Anmerkung von Berggren Raum, Resor i Europa och Österländerne. 1. Delen. Stockholm 1826. p. 111. Köschk oder wie man minder richtig schreibt Kiosk, entspricht dem, was wir Sommer-Pavillon, Lusthaus nennen.

Einen Kiosk beschreibt Lady Montague in ihren Briefen übers. von Eckert 1. Bd. p. 209: In der Mitte des Gartens ist die Chiosk, d. i. ein großes Gemach, das gemeiniglich durch einen Springbrunnen in der Mitte verschönert ist. Es ist neun bis zehn Stufen hoch, mit vergoldetem Gegitter umgeben, um welches Weinreben, Jasmine und Geisblatt eine Art grüner Wand machen. Hohe Bäume sind um diesen Ort gepflanzt, der die Scene ihrer Ergötzlichkeiten ist und wo die Frauenzimmer ihre mehresten Stunden mit Musik und Sticke-

rei zubringen. — In den öffentlichen Gärten giebt es auch öffentliche Chiosks, wo Leute hingehen, die es zu Hause nicht so bequem haben können, ihren Kaffee, Scherbet u. s. w. zu trinken. — Noch ausführlicher Pietro della Vallé, Voyages T. 1. p. 51.

Divan p. 254.

Vers 11. 12.

Die Huris, Mädchen von blendend weißer Gesichtsfarbe, mit funkelnden schwarzen Augen und von unverwüstbarer Jungfräulichkeit, sind die Gespielinnen der Seligen, die mit ihnen auf goldenen Polstern, in herrlichen Köschken, oder auf grünen Matten im Schatten der Palmen und beim Gemurmel unterirdischer Ströme und Wasserfälle ewiger Freuden genießen. Diese Huris scheinen aus den Horen oder Charitinnen entstanden zu seyn. v. Hammers Geschichte der schönen Redekünste Persiens p. 17.

Zwei und siebenzig unsterbliche Nymphen mit schwarzen Augen und schneeweißem Leibe, frisch wie der Morgenthau, rein und glänzend wie das

Mittagslicht, voll sittsamer Schaam, werfen Blicke nur auf den Seligen. Kein Mensch, kein Engel darf sie berühren, denn ihr Gemahl, dessen Stärke nach jedem Ermatten wächst.

Dreihundert schöne Knaben bringen Tassen und Gefäße aus Krystall und gießen ihm Getränke des Paradieses; Getränke köstlicher Art, welche die Seele erheitern ohne zu berauschen. Ölsners Mohamed p. 54. 55.

Koran, Sure 37. (die Ordnungen) p. 438: In den lustvollen Paradiesgärten sollen sie einander gegenüber sitzend sich ansehn. Ein Becher aus einem lautern Quell soll zum Vergnügen der Trinkenden kreisen. Nichts wird er in sich haben, was den Verstand benebelt, keiner wird betrunken werden. Ebenso Sure 56. p. 571.

Das Gesetz verbietet den Mahomedanern Wein zu trinken; aber im Paradiese wird ihnen der Genuß desselben verheißen. Maracci Bemerkung zum Koran p. 658.

Vers 13.

Muſſul-man, eigentlich Mouſſil-Imaan iſt ſtandfeſtig im Glauben und durch dieß Wort verſtehen ſie alle diejenigen, die der Lehre Mahomets anhangen. Olear zu Saadis Baumgarten p. 79. Musulmanno, italieniſch; Mouzulman, franzöſiſch. — Moslim, im Plural. Moslimin iſt die arabiſche, Muſulman die perſiſche Form. v. Hammers Geſchichte der ſchönen Redekünſte p. 189.

Divan p. 255.

Auserwählte Frauen.

Reine Treue ziemt zu hoffen, iſt wohl ein Druckfehler ſtatt Reiner Treue ziemt zu hoffen, wie es auch in der Ausgabe von 1819. heißt.

Wenn, wie Murhard in dem Gemälde von Konſtantinopel 2. Bd. p. 85. ſchreibt, der muhammedaniſche Glaube den Frauen gewiſſermaſſen den Himmel verſagt, den er den Rechtgläubigen [Männern] verſpricht, ſo rührt dieſe Anſicht der Mahomedaner doch nur daher, daß die Frauen auch im Koran in den Hintergrund geſtellt ſind; wiewohl auch ihnen an mehreren Stellen des Korans

der Himmel versprochen wird. Sure 43. (Der Goldprunk) p. 501: Gehet ein in's Paradies, ihr und eure Weiber. Sure 48. (Der Sieg) p. 529: So wird er die glaubigen Männer und die glaubigen Weiber ewig in Gärten wohnen lassen.

Ölsner (oder dessen Übersetzer) bemerkt zu der Schilderung, die er vom Paradiese der Mahomedaner giebt, p. 55: In diesem ganzen Gemälde ist von dem Glücke der Frauen gar nicht die Rede. Man macht Mohamed, der sonst so empfindlich für die Reitze des schönen Geschlechtes war, den Vorwurf, er habe durch sein Beispiel die Undankbarkeit der Männer bewiesen. Aber diese Beschuldigung ist falsch. Nach der Verheißung des Korans werden sie dort verjüngt und verschönert.

Man sagt gemeiniglich, daß die Mahomedaner die Frauen vom Paradiese ausschließen. Aber dieß ist nur in so ferne richtig, als die Frauen nach ihrer Ansicht nicht an einem Orte mit den Männern zusammen seyn sollen, weil es daselbst himmlische Frauen giebt, weit schöner, als die Frauen von dieser Welt nach der Auferstehung seyn werden. Indessen sollen die Frauen dereinstens ebenfalls glückselig werden und an einem für sie be-

stimmten Ort Freuden und Vergnügen aller Art genießen. Chardin, Voyages T. 7. p. 59.

Suleika scheint nur von dem westlichen Dichter vor andern Frauen ins Paradies versetzt worden zu seyn. Nach dem Glauben der Morgenländer waren die vorzüglichsten Maria, Fatima, Chadidscha und Ajeschaoder statt der letztern Asia.

Wie es scheint, so war Mahomet über die Massen mit Liebe gegen seine Tochter Fatima und seine Ehefrau Chadigha eingenommen, wie solches, nach des Abulfeda Bericht, aus seinen folgenden Worten erhellt: Unter den Mannspersonen sind ihrer viel berühmt gewesen, unter den Weibspersonen sind keine vollkommen befunden worden, als folgende vier: nämlich Asiah, des Faroos Weib [welche Moses erzogen und den Glauben an Einen Gott angenommen hat]; Mirja, des Amrans Tochter [Mirjam ist Maria, nach dem Koran Amrans Tochter p. 45.]; Chadigha, des Chowaileds und Fatima, des Mahomets Tochter. Dappers Asia p. 472.

Nach der Encyklopädischen Übersicht der Wissenschaften des Orients p. 660. sind es: Maria, Fatma, Chadidscha und Aischa.

Vers 4.

Mahoms Gattin ist Chadidscha, die als eine reiche Kaufmannswittwe zu Mekka Mahomed heirathete und ihm ein großes Vermögen zubrachte. Sie war auch unter den ersten Gläubigen, die der Lehre Mahomeds von Einem Gott zufielen. Die Ehe war eine glückliche Verbindung für beyde Theile. Chadidscha zärtlich und unterwürfig vergaß es, daß sie Mahomed aus der Dürftigkeit gerissen. Gegenseitig lebte Mahomed vergnügt mit ihr, von seiner Seite erkenntlich, widmete ihr klug und vorsichtig seine ganze Zärtlichkeit, die er nach der Landesssitte mit andern Weibern und Kebsweibern hätte theilen können und unterwarf sich der Gewohnheit seiner Landsleute, in Vielweiberei zu leben, erst nach Chadidschas Tode. Chadidscha lebte als Gattin mit ihm vier und zwanzig Jahre und starb drei Jahre vor der Hedschre in ihrem fünf und sechzigsten Lebensjahre. Es wird dieses Jahr das Jahr der Trauer genannt. Nach Chadidscha heirathete Mahomed allmählig elf Frauen, mit denen er in unaufgelöster Ehe verblieb, sechs, die er wieder verabschiedete und hatte elf Sklavinnen und Nebenweiber. Die Geliebteste unter diesen war Aischa, Ajescha, welche Chadidscha um

die goldene Laube beneidete, die ihr der Prophet im Paradies zugesagt hatte. Wahls Einleitung zum Koran p. 25. 30. 26. 36. 59. Maracci prodrom. 1. p. 14. 32. Boulainvilliers, la vie de Mahomed. ed. 2. p. 249. Suna in den Fundgruben.

Divan p. 256.

Kommt Fatima dann, die Holde u. s.

Von Fatima, welche Mahomed mit Chadidscha erzeugte, finden sich in der Suna (d. i. mündlichen Überlieferung von Mahomed) zwei Stellen in den Fundgruben, Vers 433: Fatma macht einen Theil von mir aus, wer sie erzürnt, erzürnt mich. Und Vers 434: Fatma ist die Frau der Weiber und Bewohnerinnen des Paradieses.

Mahomed verheirathete seine Tochter Fatima an Ali, als dieser 21 und sie 15 Jahre alt war. Sie war der Gegenstand der zärtlichsten Zuneigung ihres Vaters und überlebte ihn nach einigen nur mehrere Monate, nach andern nur wenige Tage. Wahls Einleitung zum Koran p. 70.

Bei den Persern genießt Fatima, wie Ali, fast Prophetenverehrung, und in ihren Gebeten wird

sie die reine und unbefleckte Jungfrau, die glorreiche Fatme, die Mutter der zwölf Statthalter Gottes (Imams, Vorsteher in der Religion) genannt. Chardin, Voyages T. 3. p. 53. p. 55. T. 7. p. 95. Dappers Beschreibung des Königreichs Persien p. 113.

Divan p. 257.

Heute steh' ich meine Wache
Vor des Paradieses Thor.

Jeder Pallast im Paradiese hat siebzig Thören, an deren jeder ein Engel Wache steht. Rosenzl 1. Thl. p. 329.

Divan p. 261.

Wir sind aus den Elementen geschaffen.

Die himmlischen Jungfrauen sind von Glanz und glänzendem Feuer gemacht. Sanson in dem Anhang zu Olears Reisebeschreibung Hamb. Ausg. p. 63. Ich sage dir, warum aus Thon Hurls geformt sind: Weil er durchduftet war vom Ambrahauch der Liebe. Dschelaleddin Rumi in v. Hammers Geschichte der schönen Redekünste Persiens p. 185.

und täglich um ihn. Hat den Alkoran ziemlich vermehren helfen, daher er als ein heiliger Mann ist gehalten worden. Derselbe Dichter in seinem Persianischen Baumgarten p. 56: Man streichelt wohl eine Katze aber keinen Hund. Wobei Olearius bemerkt: Der Hund ist bei den Mahometanern unrein, die Katze hingegen sauber und von ihrem Propheten sehr geliebet; sie glauben auch, daß die Katze mit ins Paradies kommen werde.

Divan p. 270.

Deelinirend Mohn und Rosen.

Nach Rosen ist ein Punkt zu setzen, wie es auch in der ersten Ausgabe steht.

Divan p. 272.

Der Dichter hat die Geschichte der Siebenschläfer von Rich und Chardin vor Augen gehabt. The story of the seven sleepers by I. G. Rich, his British Majesty's Resident at Bagdad in dem dritten Bande der Fundgruben p. 347. abgedruckt. In diesem Berichte ist die Legende auf

das weiteste ausgesponnen und mit manchen ganz fremden Zusätzen überhäuft; Chardins Erzählung (Voyages T. 10. p. 70.) kommt damit fast überein, ist aber ganz kurz gefaßt.

Was von der Fliege darin erzählt wird, ist unbezweifelt aus der Geschichte Nimruds herübergenommen. Zur Zeit Nimruds [d. i. Nimrods], sagt die Mythe, wurde Abraham geboren und da von dem Könige und den Götzenpriestern der Chaldäer seinem Leben Gefahr drohte, wurde er von seiner Mutter in einer Höle verborgen gehalten, bis er in seinem fünfzehnten Jahre hervortrat, den wahren und einzigen Gott bekannte und die Götzenbilder zerstörte, die sein Vater Aser, der Nimruds Wesir war, zum Theil selbst verfertigt hatte. Zur Strafe ließ der König ihn auf einen Scheiterhaufen werfen, aber das Feuer löschte durch ein Wunder aus. Indeß ließ sich Nimrud auch hierdurch nicht bekehren und verfolgte Abraham und die Gläubigen mit einem mächtigen Heer. Da kamen nun Fliegen und Schnacken und setzten sich zur Wehr für die Verfolgten. Eine derselben flog dem Könige nach und ließ sich durch keine Schläge vertreiben. Endlich kroch sie ihm in die Nase und ins Gehirn, so daß er davon rasend wurde. Otear

zu Saadis Rosenthal p. 271. Rosenöl 1. Thl. p. 46.

Damit ist nun diese Erzählung von den Siebenschläfern aufgeschmückt und was dort von Nimrud gesagt wird hier auf Decianus [Decius] übergetragen worden, während nach den übrigen Quellen nur der Glaube an Christus als Grund ihrer Verfolgung angegeben wird. Diese Legende ist durch den Koran geheiliget und in der achtzehnten Sure ausführlich erzählt. p. 239. nach Wahls Übersetzung. Wem es um genauere Kenntniß derselben zu thun wäre, der findet mehreres in dem Martyrologium Romanum von Baronius (Venetiis 1578. 4.) p. 332; in G. Arnolds Kirchen und Ketzerhistorie; in d'Herbelot p. 139. Saadis Rosenthal p. 15. Gibbons Geschichte der Abnahme und des Falles des römischen Reiches, aus dem Englischen übersetzt von C. W. v. R. Wien. 1790. 8. 6. Bd. p. 37. und folg. Rosegartens Legenden 2. Bd. p. 145. Mit vielen fremden Zusätzen und zu einem Roman ausgesponnen in Tausend und Ein Tag übersetzt von F. H. von der Hagen. Prenzlau 1823. 8. Bd. p. 212—269. Eine Abhandlung über diese Legende von Iken befindet sich in dessen Übersetzung Touti Namehs p. 288.

Bei Baronius heißen diese sieben Schläfer: Maximianus, Malchus, Martinianus [nach andern Marcianus], Dionysius, Johannes, Serapion, Constantinus. Nach Rich's Bericht heißen sie im Morgenlande: Jamleekha [d. h. Jamblichus] und dieser war der Älteste, der den Übrigen in Allem vorangieng, Jamleeska, Mostalakha, Abranoush, Amidanoush, Sadranoush, der Schäfer, der sich an sie anschloß und sie in seine Höle führte, heißt Habil [d. i. Abel], sein Hund Kitmir. Nach von Hammer heißen sie: Jamlicha, Machslina, Maslina, Martush, Dabernusch, Schaschpusch, Constanos, wahrscheinlich verstümmelt, wie er hinzufügt, aus Jamblichos, Dabernus aus Tyberianus, Constanos aus Constantius. In Tausend und Ein Tag: Dschemlicha, Mekschiliana, Meschlima, Debernusch, Schasnusch, der Schäfer Kefschtetiutsch, und der Hund Katnier. Diese sieben Schläfer und ihr Hund sind zur Ehre besonderer Schutzherren gelangt. Ihre Namen finden sich häufig auf türkischen Schiffen und auf einigen sehr wohlgestochenen Talismanen. Von Hammer in den Fundgruben. 4. Bd. p. 163.

Divan p. 274.

Jesus. (Friede sey dem Guten!)

So sagt Saadi in seinem Baumgarten p. 50: Zur Zeit des (Herrn Christus) Jesus, Friede und Wohlstand sey mit ihm, ist ein Mensch gewesen, der ꝛc. Wozu Olearius bemerkt: Das ist ein gemeiner Segenswunsch, so die Persianer allezeit denen Namen der Propheten, Königen oder anderen ansehnlichen Männern hinten anhangen. Die Perser, schreibt Chardin, haben einen unbeschreiblichen Respekt vor den Propheten. Sie reden nur mit der tiefsten Verehrung von ihnen, und schreiben nie ihren Namen, ohne unmittelbar hinzuzufügen: Heil oder Segen sey über ihm, oder Friede sey über ihm. Voyages T. 7. p. 72. p. 82.

Anhang.

Originalien zu einigen andern Gedichten aus morgenländischen Quellen.

Göthe Bd. 3. p. 87.

Ach, und in demselben Flusse
Schwimmst du nicht zum zweitenmal.

Heraklit sagte, daß der Mensch nicht zweimal in denselben Fluß steigen könne. v. Diez Anmerk. zum Buche Kabus p. 289.

Göthe Bd. 4. p. 353.

Anbete du das Feuer hundert Jahr,
Dann fall' hinein, dich frißt's mit Haut und Haar.

Wenn ein Kebher (Gueber, Feueranbeter) auch hundert Jahr das Feuer für dem Götzen geschüret, und versehe es nur einen Augenblick, daß er drein fiel, so verbrennet er sich. Saadis Rosenthal p. 33.

Göthe Bd. 3. p. 252.

Steckt doch Mark in jedem Knochen,
Und in jedem Hemde steckt ein Mann.

Habe kein Mitleiden mit der Schwachheit deines Feindes, denn wenn er mächtig würde, würde er deiner nicht schonen. Frohlocke nicht, daß er so geringe ist; es hat ein jeglich Bein Mark in sich, und in jeglichem Hemde stecket ein Mann. Saadis Rosenthal p. 286.

Göthe Bd. 2. p. 239.

Mir gäb' es keine grös're Pein,
Wär' ich im Paradies allein.

Saib
in v. Hammers Geschichte der schönen Redekünste Persiens p. 394.

Des Lebens Lenz ist freundlicher Verein,
Wie könnte Edens man sich freu'n allein.

Göthe Bd. 3. p. 254.

Die Freunde.

O! lass die Jammer-Klagen u. s.

Nach v. Hammers Übersetzung
in dessen Geschichte der schönen Redekünste Persiens p. 329.

Freunde, die mich traurig sahn,
Gäben diesen Text mir an:
Froh sey, denn im Weltenlauf
Baut Verfallenes sich auf!
Seufzend sagte ich sofort
Ihnen dieses gold'ne Wort:
Nützet wohl dem todten Fisch,
Wenn die Fluth kehrt wieder frisch?

Eine englische Übersetzung davon steht in den Fundgruben Bd. 5. p. 139.

Register.

Abraxas 34. 35.
Abuherriras Katze 271. 272.
Ab-Zendeghian 25.
Adams Schöpfung 44.
Ajescha 266. 267.
Alexander 187. 188. Alex. Spiegel 220.
Amulet 31.
Arafat 109.
Asia im Paradies 266.
Athemholen 38.
Autos epha 152. 153.

Badakschan 190.
Balch 198.
Balkis und Salomon 100.
Ball und Schlägel 203.
Barmekiden 20. 21-22.
Bassora 197.
Bedr, Schlacht bei Bedr 255.
Behramgur 212.
Behwelmen 207.
Bettler, bildlich 200.
Bidamag buden 227.
Bilobus 178.
Blaue Kutte 127.
Blumensprache 218.
Bochara 190.
Borak 258.
Botnah und Dschemil 205.
Bramanen 193.
Büchereinbände 180.
Bulbul 163.

Chadidscha 266. 267.
Chiosk 261.
Chiser 25. 26. 27.
Cypresse, Bild des Wuchses 78.

Darnawend 244.
Diadem 187. 188.
Diamanten 195.
Dichtkunst der Araber 40.
Dilaram 213.
Divan 18.
Dschelal-eddin Rumi 121.

Dschemil und Botnah 205.
Dschinnen 64.
Dulbend 185. 186.

Ebusuud 66. 68.
Elemente des Liedes 42. 43.
Elohim 45.
Enweri 139.

Fal, Buchstellendeuterei 75. 134. 135.
Falkenjagd 141—144.
Fatima 266. 268. 269.
Ferdusi 204.
Ferhad u. Schirin 88—90.
Feß 184.
Fetwa 67. 68. 72.
Franke 203.
Frauen im Paradies 265 ff.

Gaur 243.
Gingobaum 178. 179.
Gottes hundert Namen 221.
Gruneln 54.
Gueber 243.

Hafis 62. Hafis und Timur 199.
Hatem Thai 171—174.
Hegire 22.
Hudhud 100—102.
Hund der Siebenschläfer im Paradies 270.
Huri 29. 30. 262. 269.
Hyrkanische Meer 190.

Jesus Esel im Paradies 271.
Indische Zeuge 194. 195.
Iran 186.
Iskender 187.
Islam 153.
Jussuph und Suleika 87. 88. 170—171.

Karawane von Damaskus 176.
Katze im Paradies 271.
Kerze, lachend und weinend 102—104.
Kerze und Schmetterling 55—60.
Khosru und Schirin 88.
Kiosk 261.
Kitmir 270. 275.
Koran, Gesetzbuch 66. 132. 254. Erschaffen od. nicht? 222. 223.

Köschk 261.
Krone 188.

Leila s. Medschnun.
Liebe ist nicht zu bergen 41.
Locken 98. 99. 182. 209.
Lokmann 155. 156.

Mahomeds Ausspruch 133. Dess. Himmelf. 257—259. Dessen Frauen 267.
Maria 266.
Medschnun u. Leila 90—95. 111. 175. 176. Medschnun, rasend 128.
Mekka. Wenn man den Esel auch nach Mekka treibt 158.
Minarette 207.
Mirjam im Paradies 266.
Mirza 65.
Misri 71. 72.
Moganni 19.
Mond, Geliebte 169. 170. 182.
Montannabi 204.
Moslim 264.
Mousselin 189.
Mufti 67.
Mussulman 264.
Mystische Poesie 74—77.

Nachtgespenster 99.
Nachtigall u. Rose 163—169.
Nahmeh 19.
Nimrud 273.
Nischani 37.

Oden und Odem 79.
Ormus 193.
Ostwind 214.

Pambeh 253.
Paradies der Mahomedaner 255. 256. Hat sieben Pforten 257. Dessen Paläste 260.
Paradiesesbäume 259.
Parsen 240. u. ff.
Pendnahmeh 114.
Perle, bildlich 159. 160. aus dem Regentropfen 233.
Perlenfischerei in Persien 196 197.
Persiens Luft 49.
Pfauenfeder im Koran 236.
Phosphor 215.
Pisé 159.

Regenbogen 215.
Ringe an der Linken 157.
Rose u. Nachtigall 163–169.
Rosenöl 162. 163.
Rubine 190.
Rustan u. Rodawu 82—87.

Saki 210.
Salomon und Balkis 100.
Samarkand 193.
Sarik 185.
Schach 82.
Schach Schedschaa 117.
Schehab-eddin 106—109.
Schiras 46—48.
Schirin u. Ferhad 88—90.
Schweißtuch Christi 62. 63.
Sehe 45.
Seid und Omar 68.
Senderud 250.
Sidrabaum 259.
Siebenschläfer 272. ff.
Siegelring 36. 37.
Sirab 123—125.
Sonne, Geliebter 169. 170. 183.
Sonnenorden 183.
Soumelpour 195.
Sprüche 28.
Staub, Anspielungen 52. 53.
Sterne erwecken 30. Leiter zu Land und See 38.
Suleika und Joseph 87. 88. 170. 171. Suleika im Paradies 266.
Sunna 66.

Talhhabaum 260.
Talisman 31. 33.
Teufel, Dschinnen 64.
Theriak 70.
Thiere im Paradies 270. 271.
Thunder 50.
Tiara 187.
Timur 161. 189. Timur und Hafis 199.
Tograi 174.
Transoxanen 119.
Tugra 174. 183.
Turban 184—186.
Türkisse 191.

Wamik und Asra 96. 97.
Wasser. Das Brod in's Wasser werfen 147—149.